Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 381. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 17. August 1867.**

Die allgemeine Wehrpflicht.

Mit unverkennbarer Genugthuung, die von Schadenfreude nicht sehr fern ist, läßt sich die Augsb. „Allg. Ztg." aus Frankfurt a. M. schreiben, daß 330 Austrittserklärungen aus dem dortigen Bürgerverbande erfolgt seien; „diese Zahl — fügt der Correspondent hinzu — wäre an sich schon recht beträchtlich, aber es sind noch viele andere hinzu zu addiren, die jungen Männer nämlich, welche im Ausland leben und lieber den vaterstädtischen Boden nie mehr betreten, als zurückkehren, um ins preußische Heer eingereiht zu werden".

Ob wohl der Augsb. „Allg. Ztg." und ihrem Correspondenten die ganze Schmach und Ehrvergessenheit, die in diesen Worten liegt, zum vollen Bewußtsein gekommen sind? Ob sich wohl ein deutsches Blatt nicht schämt, vor Frankreich, England, überhaupt vor dem ganzen Auslande auszuposaunen: seht, bei uns in Deutschland giebt es feiges und ehrloses Gesindel, das dem Vaterlande den Rücken kehrt, um nicht in die Lage zu kommen, einst mit den Waffen in der Hand für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpfen zu müssen?

Im Gegentheil, es fehlt nicht viel, daß diese Feiglinge, die man mit Ruthen hinaus aus dem Vaterlande peitschen sollte, von diesem und ähnlichen deutschen Blättern als Märtyrer gepriesen werden, weil sie den „Muth" haben, sich der preußischen Herrschaft, d. h. dem Waffendienste und Waffentragen zu entziehen. Denn was sonst mit der preußischen Herrschaft verbunden ist und was wir gerade im Kampfe für unsere innere Freiheit ungern sehen und ungern ertragen, das würden sich diese Patricier-Söhnchen mit Freuden gefallen lassen; daß sie aber in eigenster allerhöchster Person jetzt die Muskete auf die Schulter nehmen und im Dienste des deutschen Vaterlandes Arbeiten verrichten sollen, die sie sonst mit einem Stück Geld abmachen konnten, und daß sie das thun sollen, Schulter an Schulter vielleicht mit einem Packträger, Stiefelwichser oder Tagelöhner — darob empört sich ihr reichsstädtisch-republikanisches Gemüth so gewaltig, daß sie lieber Fersengeld geben und zur Schmach des deutschen Namens im Auslande herumlaufen.

In der That, jede Nummer unserer Zeitung beweist es, wir gehören nicht zu den Lobhudlern aller preußischen Einrichtungen; im Gegentheil, wir haben manche Institution und manche Maßregel schärfer angegriffen, als es nur sonst ein oppositionelles Blatt in Süddeutschland oder auch in Frankfurt gethan; wir haben auch nichts dagegen, daß man sich in den annectirten Ländern gegen Das und Jenes, was ihnen in Preußen nicht gefällt, auf das Eifrigste stemmt und wehrt; aber gerade die allgemeine Wehrpflicht und das allgemeine Wehrrecht, eine Institution, um welche uns der Feind beneidet und deren hohe Bedeutung das gesammte Ausland widerwillig achtet: von dieser haben wir wenigstens gemeint, daß man sie, wenn auch nicht mit Enthusiasmus aufnehmen — denn auch wir verkennen nicht die mit ihr verbundene Last — aber doch als eine Ehrenpflicht anerkennen würde, von welcher sich nur der geborene Feigling lossagt.

Da kommen wir schön an bei unseren jungen Leuten in Frankfurt, die bisher stolz darauf waren, unter des allerdurchlauchtigsten deutschen Bundes schützendem und allergnädigstem Privilegio „Republikaner" zu heißen. Sie geben uns gleich den Vorgeschmack von der ersten deutsch-reichsstädtisch-republikanischen Tugend, nämlich: auszureißen und das Weite zu suchen, statt den Ehrendienst der Waffe zum Schutze des möglicher Weise bald und schwer bedrohten Vaterlandes zu suchen. Wie die spartanische Mutter dem in den Kampf ziehenden Sohne den Schild mit den Worten überreichte: entweder mit oder auf demselben, so überreicht die Frankfurter Patricierin dem Muttersöhnchen die Geldbörse, und das Söhnchen ruft mit Thränen in den Augen ihr zu: immer mit nie ohne dieselbe; ich setze das Schlaraffenleben im Auslande fort, und die Augsb. „Allg. Z." bricht über diesen Heldenmuth erstaunt in die Worte aus: welche wackeren jungen Männer! Sie wollen „lieber den vaterstädtischen Boden nie mehr betreten, als zurückkehren, um in's preußische Heer eingereiht zu werden!"

Dabei sind die wackeren jungen Männer als ehemals bundesgemäß allergnädigst gestattete Republikaner selbstredend auch tüchtige Demokraten, denn es ist ja bekannt, daß Frankfurt zu den Centralpunkten der deutschen Demokratie zählte. Man ist erstaunt, wie das Princip der demokratischen Gleichheit in Fleisch und Blut dieser „Mit-hoher-obrigkeitlicher-Erlaubniß-Republikaner" eingedrungen war. „Wir bezahlen, die Canaille kann dienen", das ist die Parole dieser wackeren jungen Demokraten. Denkt Ihr denn, daß auch nur Einer dieser Patriciersöhne ausgewandert wäre, wenn die preußische Regierung gesagt hätte: wir begreifen, mit Euren Lebensgewohnheiten verträgt sich der Waffendienst nicht; Ihr seid auch als Nachkommen alter reichsstädtischer Geschlechter zu gut dazu, um mit dem Exercierreglement belästigt zu werden; kauft Euch los und stellt Eure Arbeiter? Meint Ihr, daß auch nur Einer mit dem Princip der demokratischen Gleichheit dagegen protestirt hätte? Im Gegentheil, die Liberalität der preußischen Regierung wäre bis in den Himmel erhoben und die Frankfurter Bankiers und Patricier, vor Allen aber die Herren Söhne, wären die eifrigsten Beförderer der preußischen Herrschaft geworden. Jetzt aber — jammert die Augsb. „Allg. Z." — wollen sie „lieber den vaterstädtischen Boden nie mehr betreten als zurückkehren, um ins preußische Heer eingereiht zu werden".

Daß sie den Waffendienst erlernen — vielleicht hätten sie sich zu diesem Gedanken noch erhoben; daß aber, wie in Preußen, der reiche Bankiersohn möglicher Weise in Reih' und Glied neben seinen Hausknecht zu stehen kommt oder vielleicht gar Dieser der Unteroffizier und Jener der Gemeine ist, der Capitalist also auch einmal dem Arbeiter gehorchen soll, dazu wird sich der wahre Demokrat Frankfurt's niemals verstehen, lieber „den vaterstädtischen Boden nie mehr betreten" und sich von der Augsb. „Allg. Ztg." als Märtyrer ehrloser Feigheit besingen lassen.

Es war hohe Zeit, daß mit den Zöpfen und dem Schlaraffenleben der freien Reichsstädte ein Ende gemacht wurde!

Breslau, 16. August.

In unserer Wahlagitation war seit den letzten Beschlüssen des Wahlvereins einige Wochen hindurch eine gewisse Ruhe eingetreten; fast schien es, als sollten hier keine anderen Candidaten aufgestellt werden, als Kirchmann und Ziegler, welche im Wahlverein die Majorität erhalten hatten. In den letzten Tagen aber hat eine zahlreich besuchte Versammlung katholischer Wähler stattgefunden, welche die Herren Elvenich und v. Görtz, die schon bei den letzten Wahlen die Candidaten dieser Fraction waren, von Neuem proclamirt hat. Dazu ist gestern Abend eine Versammlung nationalliberaler Wähler getreten, über deren Verlauf wir im localen Theile unserer Zeitung berichten; aufgestellt wurden die Herren Rechtsanwalt Lent hier und Assessor Lasker in Berlin. Bei Beginn der Wahlbewegung machte uns ein alter Demokrat, der seit dem Jahre 1848 in allen Krisen der demokratischen Partei treu geblieben, den Vorschlag: man solle die Namen Kirchmann, Ziegler, Simon, Forckenbeck, Bouneß, Twesten in eine Urne werfen und durch das Loos entscheiden lassen, wer Breslau im Reichstage zu vertreten habe, denn — fügte er hinzu — nachdem einmal die Verfassung zum Gesetz geworden, wird Forckenbeck beispielsweise gerade so wie Kirchmann und Twesten wie Ziegler stimmen und umgekehrt. Dieser Vorschlag kommt uns immer wieder in den Sinn, wenn wir sehen, mit welchem grimmigen Ernste beiderseits die Fortschrittsmänner von den Nationalliberalen und diese von jenen geschieden werden; so viel jetzt von den dem Reichstage zu machenden Vorlagen bekannt geworden, so ist sicher, daß in den meisten, wenn nicht in allen Fragen, die Mitglieder der nationalliberalen und der Fortschrittspartei vollständig zusammen stimmen werden. Am Schlusse der Verhandlungen werden sie sich selbst verwundert fragen, wie es denn möglich war, sich gegenseitig zu bekämpfen, wie es jetzt thatsächlich geschehen. Die „Reinen" und „Unverfälschten" freilich, die jetzt auch von Kirchmann und Schulze-Delitzsch nichts mehr wissen wollen, nehmen wir natürlich unter allen Umständen aus. Die „Kreuzz." hatte nicht Unrecht, als sie in einem ihrer letzten Leitartikel sagte: „Die Nationalliberalen sind in Bezug auf die Wahlen im Allgemeinen nicht besser und nicht schlechter als die Mitglieder und die Genossen der Fortschrittspartei."

In Kassel ist der König gestern Abend mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden; an seine Aeußerung: „es seien Irrungen vorgekommen, die er auszugleichen gekommen", knüpfen unsere hessischen Mitbürger mit Recht die Hoffnung, daß manche von den zuletzt erlassenen Verordnungen, die einen übeln Eindruck gemacht, wieder zurückgenommen werden.

Dänemark sorgt in der sauren Gurkenzeit für die nothwendige Erheiterung. Die Comödie, welche die französischen Gäste mit den Dänen und diese mit jenen spielen, wird dem „Kladderadatsch" manchen Stoff für seine nächsten Nummern liefern; die gegenseitige Speichelleckerei verbindet sich mit einer hübschen Dosis Blödsinn.

In **Italien** betrachtet man die Zurückberufung des Herrn v. Malaret als eine neue Satisfaction, welche Frankreich in der nun als erledigt angesehenen Dumont'schen Angelegenheit Italien gegeben habe. Man glaubt, daß diese Anordnung auf den persönlichen Antrieb Rattazzi's geschehen sei, der den französischen Gesandten bekanntlich immer mit scheelen Augen angesehen hat, weil derselbe mit der Partei Minghetti und Perruzzi, den eifrigsten Widersachern des gegenwärtigen Cabinets, in Verbindung stand. Was die letzte Verhandlung über das Kirchengütergesetz im italienischen Senate betrifft, so erwähnen wir nachträglich noch, daß sich unter den Gegnern des Gesetzes besonders der ehemals sehr freisinnige Abbé Lambruschini hervorgethan hat, der nun auch dem Beispiele des Pater Passaglia folgend seinen Frieden mit Rom gemacht hat, während er früher gewöhnlich der „kleine Luther" genannt ward. Daß Rattazzi das Anerbieten eines Consortiums von ausländischen Banquiers, welches sämmtliche 400 Millionen der neuen Staatsschuldverschreibungen übernehmen wollte, abgewiesen hat, erklärt man sich damit, daß er hinter jenem Consortium die römische Curie gewittert haben will, die durch die 400 Millionen und durch eine geschickte Manövrirung der Obligationen die gesammte Masse von Kirchengütern im maskirten Besitze der Kirche zu erhalten beabsichtigt. Durch die Parcellirung der Güter wird nun den Clericalen ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Uebrigens spricht man jetzt wieder von einer neuen Convention, welche Kaiser Napoleon mit Italien zu Stande bringen möchte, kraft welcher eine Conversion des päpstlichen Consolidats in italienische Fünfprocentige für den Theil der päpstlichen Schuld, der auf das Königreich fällt, zu Stande kommen sollte. Indeß soll Rattazzi bereits geantwortet haben, daß er nicht gesonnen sei, mit Frankreich darüber in Verhandlung zu treten, und daß er nur direct mit dem päpstlichen Stuhle eine solche Convention zu Stande bringen könne, was freilich ohne eine vorläufige Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten des Papstes nicht möglich sei. — Aus Rom schreibt man der „Liberté", daß der Papst während des Concils auch eine große Menge Souveräne dort zu versammeln gedenke. Dem „Movimento" schreibt man aus Ancona, daß die Grenze von Orvieto bis Foligno stark mit Soldaten und Polizeimannschaften besetzt ist, obgleich man sehr wenig an einen Einfall Garibaldi's von dieser Seite her glaubt. Im Uebrigen sind nur noch die Nachrichten über die Verheerungen bemerkenswerth, welche die Cholera in Süd-Italien und Sicilien anrichtet. Das Schlimmste ist dabei, daß der große Haufe die etwa vorhandenen Heilmittel nicht selten zurückweist, weil er sie als vergiftet ansieht. In Gran Michele hat der Pöbel zwei Carabinieri erschlagen, die beschuldigt waren, im Auftrage der Regierung die Cholera verbreitet zu haben. Nur das kräftige Einschreiten von zwei Compagnien Soldaten konnte verhindern, daß nicht noch weitere Opfer diesem blödsinnigen Fanatismus fielen.

Unter den Mittheilungen aus **Frankreich** verdient vor Allem der unter „Paris" ausführlicher gegebene Artikel der „Débats" insofern Berücksichtigung, als man in demselben nichts als eine Entwickelung der Privatpolitik des Fürsten Metternich erblickt. Mit Recht betont die „K. Z." mit Hinsicht auf die darin empfohlene Wiederherstellung des österreichischen Einflusses auf Süddeutschland, daß wohl Niemand diese Elucubrationen des sanguinischen Diplomaten für Ernst nimmt und daß, selbst falls eine Zusammenkunft zwischen Napoleon III. und König Wilhelm von Preußen sich nicht arrangiren ließe, an den Abschluß einer wirklichen österreichisch-französischen Allianz mit dem in jenem Artikel entwickelten Programm nicht zu denken ist. Die ebenfalls darin ausgesprochene Idee, die österreichischen Finanzen bei dem Sturze des mexicanischen Kaiserreiches in Mitleidenschaft zu ziehen, würde man nur in ironischem Sinne auffassen können, wenn der Artikel nicht sonst die Allianz als die ernsteste Sache von der Welt behandelte. Bemerkenswerth ist, daß namentlich einige clericale Blätter, wie der „Monde" (siehe „Paris"), eine gewisse Besorgniß um Oesterreichs Zukunft für den Fall kundgeben, daß sich dasselbe übereilt in die Arme des Kaisers Napoleon stürzte.

In **Portugal** scheint man noch immer mit der finanziellen Bedrängniß zu kämpfen zu haben. Wenigstens veröffentlicht die amtliche Zeitung vom 11. d. Mts. ein königliches Decret wegen Einsetzung einer Commission, welche die Finanzlage des Landes und die Mittel zur Hebung derselben prüfen soll.

Aus **Amerika** liegen außer einigen südamerikanischen Berichten keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Aus Buenos Ayres meldet man nämlich, daß Herr Paz, der Vicepräsident der argentinischen Republik, der sehr entschieden zum Frieden geneigt war und auch die nordamerikanische Vermittelung bereits angenommen hatte, von dem General Mitre desavouirt wurde und seine Entlassung nachgesucht hatte. Sobald nun der Congreß über die Ernennung des Nachfolgers des Herrn Marco Paz Beschluß gefaßt haben wird, wird General Mitre wieder sein Commando in Paraguay übernehmen. Seine Ankunft wird das Signal einer ernstlichen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten sein. — Uebrigens scheinen die Brasilianer hoch im Norden Paraguay's einen kleinen Vortheil errungen zu haben. Wenigstens kommt daher die Nachricht, die brasilische Brigade in Matto Grosso habe den Fluß Apa ohne Widerstand überschritten und also paraguitisches Gebiet betreten; sie werde weiter nach Süden vormarschiren, um Concepcion zu nehmen; die Paraguiten machten auf ihrem Rückzuge die Gegend, welche der Feind zu passiren hatte, zur Wüste. — Chili ist in einem Zustande größter Unordnung, im Congreß muß die Ruhe durch Militär aufrecht erhalten werden. — Peru ist mit Räuberbanden angefüllt. Im Congreß wurde die Fortsetzung des Krieges gegen Spanien beschlossen, worüber große Unzufriedenheit herrschte.

Deutschland.

= **Berlin**, 15. August. [Die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Oesterreich. — Herr v. Delbrück. — Der frühere französische Gesandte in Hannover.] Se. Maj. der König trifft, wie an dieser Stelle zuerst gemeldet worden, am 18. auf Schloß Babelsberg ein und würde nach den bisherigen Dispositionen weitere Reisen in diesem Sommer nicht unternehmen. Indessen wir leben wieder einmal in der Zeit der Fürstenzusammenkünfte; eine neueste Nachricht will von einer persönlichen Begrüßung zwischen dem Könige und dem Kaiser von Oesterreich bei dessen Rückkehr aus Frankreich wissen; möglich, daß zu solchem Zweck eine Zusammenkunft der beiden Monarchen im Süden oder Westen Deutschlands erfolgt. Die Nachricht klingt insofern wahrscheinlich, als hinzugefügt wird, die Königin-Wittwe interessire sich für die Zusammenkunft. Man weiß, daß sich die Königin Elisabeth lebhaft für die Annäherung der beiden Höfe von Berlin und Wien interessirt und daß der König persönlich der österreichischen Kaiserfamilie herzlich zugethan war und ist. Man wird aber der Eventualität einer solchen Zusammenkunft hier sicher keine politische Tragweite und am allerwenigsten etwa die Bedeutung beilegen, als handle es sich um einen Act der Beruhigung wegen des Napoleonischen Rendezvous und etwaigen Bündnisses. An letzteres glaubt man einmal nicht und würde, falls es dennoch zu Stande käme, darüber unbesorgt sein. Die Bestätigung der Nachricht ist übrigens abzuwarten. — Zum Dirigenten oder Präsidenten der Bundeskanzlei ist der Ministerial-Director Delbrück aus dem Handelsministerium ernannt, wo er sich durch seine hervorragende Wirkung bei dem Zustandekommen der internationalen Handelsverträge sehr verdient gemacht hat. Delbrück gehört zu der nicht eben großen Zahl freimüthiger Beamten, welche offen einem liberalen Regiment zugethan sind. Es hat deshalb seine Ernennung für den gedachten Posten mit Befriedigung und erfreulichen, vielleicht nur zu sanguinischen Hoffnungen erfüllt. Beiläufig gesagt, war wiederholt von der Berufung Delbrücks zu einem sehr hohen Posten die Rede; in parlamentarischen Kreisen hat er sich durch seine Haltung als Regierungscommissar bei allen Parteien stets viele Freunde zu erwerben gewußt. — Man hat es hier an zustehendem Orte ziemlich übel vermerkt, daß der Kanzler der früheren französischen Legation in Hannover, Forcade, der noch bis vor Kurzem im Namen der letzteren Pässe visirt hatte, von seiner Regierung angewiesen ist, in Braunschweig seinen Wohnsitz zu nehmen. Obgleich man allgemein der Ansicht ist, daß jetzt die früheren Verabredungen wegen Anfall Braunschweigs an Hannover den Verhältnissen entsprechend modificirt worden sind, so scheint man von Seiten der welfischen Agitation doch noch darauf zu speculiren, aus diesen Verhältnissen Anhalt zu weiteren Unternehmungen zu gewinnen und sich dabei an jene französische Gesandtschaft in Braunschweig anzulehnen. Selbstverständlich wird man diesem Spiel von hier aus nicht lange müßig zusehen.

† **Berlin**, 15. Aug. [Die Feudalen gegen die Salzburger Zusammenkunft. — Die „Débats" und unsere Diplomatie. — Zeidlers hohe Politik. — Aus Ruge's neuesten Publicationen.] Personen, die in directen Beziehungen zum auswärtigen Amte stehen, mißbilligen den leichtfertigen Ton, mit welchem feudale Organe die Kaiser-Zusammenkunft in Salzburg und eine wahrscheinliche Begegnung Napoleon's mit unserem König behandeln. Der Hohn aus sonst legitimistischen Federn, der über die Salzburger Zusammenkunft in reichlichem Maße geschüttet wird, hat in unseren politischen Kreisen die entgegengesetzte Wirkung geübt und man ist der Meinung, daß der diplomatische Correspondent des „Journal des Débats" nicht das Programm der Salzburger Zusammenkunft enthüllt haben würde, wenn der französischen Regierung ähnliche Mittheilungen unbequem wären. Es wird ferner angenommen, daß unsere Diplomatie über die Tragweite der Salzburger Zusammenkunft sehr wohl unterrichtet ist und daß sie die Zusammenkunft Napoleon's mit unserem König gerne sehen würde. Dem gegenüber wird es als höchst sonderbar erklärt, daß sogenannte conservative Organe die Diplomatie in den Fehler der Schützen und Turner verfallen sehen, wenn sie sich der Hoffnung hingiebt, durch Besuche und Bankets Weltgeschichte zu machen. Die „Zeidler'sche Correspondenz" spricht sich in dieser noblen Weise über die Repräsentanten der Regierungen aus, was allerdings beweist, daß sich das feudale Organ besser auf die Sprache der Partei-Politik als auf jene der Diplomatie versteht. Aber die Partei dieses Blattes wird ihm nicht dankbar sein, wenn es nicht zu verstehen vorgiebt, wie preußische Patrioten ein Geschäft daraus machen können, immer wieder einen Besuch des Kaisers von Frankreich bei unserem König als ein Ereigniß von politischer Tragweite in Scene zu setzen. Herr Zeidler schließt diese Kriegserklärung an Frankreich mit der Fanfaronnade: „Wir unsererseits haben durchaus das Gefühl, ganz fest auf unseren eigenen Beinen zu stehen". — Arnold Ruge's Name wird bei uns jetzt häufiger genannt, weil seine Publicationen die Aufmerksamkeit der politischen Welt erregt haben und der Standpunkt, welchen er zur nationalen Frage einnimmt, mit so vielem Geist, Ueberzeugung und Schärfe motivirt wird, daß seine Schriften selbst auf die radicalen Kreise ungewöhnlich propagandistisch wirken. So sagt er in einer seiner neuesten Publicationen, indem er von der baldigen Erfüllung des französischen Freiheitsprogramms spricht, auf die kommenden Ereignisse in Frankreich hindeutet und den Freiheitsforderungen des deutschen Volkes einen entschiedenen Durchbruch wünscht:

„Die Zeit ist erfüllt. Italien und Deutschland haben ihre Bewegung von 1848 wieder aufgenommen. Ihre Regenten und Staatsmänner haben den Willen des Volkes gethan. Bismarck hat mit Cavour und Garibaldi denselben Gegner gehabt. Wir sind von denen, die nicht weit genug zurück konnten, um ihr Herz zu befriedigen, zu dem entschiedensten Erfolge für die Wiedergeburt der Nation geführt worden. So weit gingen sie vor, ohne Zweifel um ihren Verstand zu befriedigen und dem unsrigen ein Räthsel

aufzugeben. Denkt ihr, oder denken sie, sie könnten jetzt bei den Quälereien und Quengeleien des alten Polizeistaates stehen bleiben? Sind die Sieger von Sadowa nicht zu einiger Dotation mit Ehre und bürgerlicher Freiheit berechtigt; und warum ist irgend ein Polizeibeamter loyaler als Jeder, der Blut und Leben für den Staat eingesetzt und seine gegenwärtige Stellung in Europa hat gründen helfen?

„In Staaten, wo das Volk sich geeinigt hat, handelt das Volk und nöthigt seine Regierung zum Handeln, aber wenn seine Freiheit verkümmert, ja selbst wenn sie unverkümmert, handelt es oft unklar und seiner eigenen Aufgabe entgegen. Sonst hätte es sich in Frankreich keinen Kaiserprätendenten zum Chef der Republik gewählt, es hätte nicht den Bock zum Gärtner gesetzt. Denn nicht die Einsetzung, sondern die Absetzung der Böcke, die die Gärtner spielen, ist die Aufgabe Frankreichs seit der Revolution.

„Ebenso wenig hätte das deutsche Volk sich je für die Unabhängigkeit der Schleswig-Holsteiner unter einem Separatherzoge oder gegen Einverleibung aller Kleinstaaten in Preußen erklären können, wäre es sich nur klar gewesen, daß es ja seit den Freiheitskriegen nach der freien Einigung der Nation in sich, also nach Einem freien deutschen Staate strebt, den es wohl aus Preußen, aber nicht aus vielen kleinen Bundesgenossen machen kann.

„Ungeachtet dieser Unklarheit drängte das National- und Freiheitsgefühl der Völker zu den überraschend durchgreifenden Umschwüngen, die wir seit 1857 erlebt haben — nicht trotz der Armeen, sondern durch die Armeen."

[Herrn Gerhard Rohlfs] ging dieser Tage mit Uebersendung der Insignien des Kronenordens folgendes Schreiben des Grafen Bismarck zu:

„Ems, den 9. August.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ew. Wohlg. ergebenst zu benachrichtigen, daß Se. Majestät der König in Anerkennung der Verdienste, welche Sie sich durch Ihre Reisen und Forschungen in Afrika um die geographische Wissenschaft unter erheblichen Mühen und Gefahren erworben haben, Ihnen den Kronenorden dritter Klasse zu verleihen geruht hat.

Die Decoration desselben übersende ich Ihnen beifolgend und spreche Ihnen zugleich meine eigene Theilnahme an Ihrer glücklichen Rückkehr und den Erfolgen Ihrer aufopfernden Bestrebungen für den Ruhm deutscher Wissenschaft aus. v. Bismarck."

Königsberg, 13. Aug. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Am 28. Juli wurde bekanntlich das städtische Turnhaus, dessen Benutzung dem Wahl-Comite der Fortschrittspartei zur Besprechung der Reichstags-Wahlen seitens des Magistrats bewilligt worden, von der Polizei, und zwar auf Befehl der Regierung, geschlossen gehalten. Der Stadtverordnete Dr. Dinter, Mitglied jenes Wahl-Comite's, stellte in letzter Sitzung deshalb folgenden Antrag: „Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, sie von den Verhandlungen, betreffend die Genehmigung und Verweigerung des Turnhauses zu einer öffentlichen Versammlung, in Kenntniß zu setzen, da der Herr Oberbürgermeister durch die Worte in seiner Erlaubniß zur Benutzung des Turnhauses: „Ich trage kein Bedenken, ohne alle Rücksicht auf politische Parteistellung, das erbetene städtische Turnhaus in Ermangelung eines anderen Locals der Bürgerschaft zur Benutzung einzuräumen", den besten Ausdruck für die Rechte der Stadt an ihrem Eigenthum gegeben hatte". Der Herr Oberbürgermeister gab die Erklärung ab, er habe wegen der verweigerten Genehmigung zur Benutzung des Turnhauses über die Regierung im instanzenmäßigen Wege Beschwerde geführt; der Magistrat wird die Acten, wenn die Sache abgeschlossen ist, der Stadtverordneten-Versammlung vorlegen. Letztere erklärte sich damit bis auf Weiteres zufrieden. (K. n. Z.)

Marienburg, 14. August. [Wahlversammlung.] Auf Veranlassung des Wahl-Comite's der Fortschrittspartei in Elbing fand gestern hier eine Versammlung statt, in welcher Hr. Ober-Bürgermeister Philips erklärte, daß die von ihm und seinen politischen Freunden in Elbing behufs einer Vereinbarung mit den dortigen Nationalliberalen gemachten Vorschläge von Letzteren nicht angenommen seien, daß daher die Fortschrittspartei selbstständig vorgehen müsse, wenn auch die Aussicht auf eine künftige Vereinbarung noch nicht aufgegeben werden dürfe. Auf seinen Vorschlag wurde dann Herr Housselle in Elbing von der Majorität der Versammlung als Candidat aufgestellt und eine Anzahl von Vertrauensmännern ernannt, um für die Wahl desselben zu wirken. Ein anderer Antrag, eine definitive Beschlußfassung der schon früher und zwar auf heute, den 14. August, berufenen Versammlung aller liberalen Wähler des Marienburger Kreises zu überlassen, blieb in der Minorität.

Heute fand nun die erwähnte allgemeine Versammlung statt. Von den aus Elbing privatim Eingeladenen erschien Hr. v. Forckenbeck, aber nicht die Mitglieder des Wahl-Comite's der Fortschrittspartei. Hr. v. Forckenbeck hielt einen eingehenden Vortrag, in welchem er zuerst das Wesen der Reichsverfassung erläuterte und dann die Nothwendigkeit betonte, daß zunächst in Betreff der bevorstehenden Wahl gerade in unserem Wahlkreise alle liberalen Fractionen zusammengehen müssen. Demgemäß schlug er, nach einem Berichte über den bisherigen Stand der Sache, vor, von der Designirung eines bestimmten Candidaten abzusehen, dagegen in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Elbinger allgemeinen liberalen Wählerversammlung Vertrauensmänner aus Marienburg selbst und den Theilen des Kreises, in denen das bisher noch nicht geschehen, zu erwählen. Dieselben sollten dann zusammentreten und nach unparteiischer Erwägung einen liberalen Candidaten aufstellen, für den zu stimmen sämmtliche liberalen Wähler aufgefordert werden sollten. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und die betreffenden Vertrauensmänner gewählt. Dann übernahm auf Wunsch der Versammlung Herr Justizrath Hevelke das Amt, die Vertrauensmänner des ganzen Elbing-Marienburger Wahlkreises zu geeigneter Zeit zu der entscheidenden Zusammkunft zu berufen. Ueber eine Erörterung der Frage, durch wessen Schuld denn das Zusammengehen beider Fractionen an diesem oder jenem Orte vereitelt sei, wurde mit der Bemerkung zur Tagesordnung übergegangen, daß es ernsten und vaterlandsliebenden Männern allein gezieme, der großen und gemeinsamen Sache des Vaterlandes gegenüber, einig zu sein und sich auf keiner Seite durch Empfindlichkeiten irgend einer Art von einem Zusammengehen abhalten zu lassen. (Danz. Z.)

Neumünster, 14. Aug. [Die Candidatur des Ober-Präsidenten v. Scheel-Plessen.] In Folge des Beschlusses der am Sonntag hier stattgefundenen Versammlung der „regierungsfreundlich-constitutionellen Partei" begab sich der Etatsrath D. A. Renck nach Kiel, um an den Herrn Ober-Präsidenten, Baron Scheel-Plessen, im Namen des Comite's die Aufforderung zu richten, die Candidatur anzunehmen. Der Herr Ober-Präsident ertheilte hierauf nachfolgende Antwort: Er sei dem Comite sehr dankbar für das ihm bewiesene Vertrauen, indem dasselbe ihn zum Candidaten für die erste Legislaturperiode des norddeutschen Reichstages aufgestellt habe. Er würde es sich zur hohen Ehre anrechnen, den Wahlkreis im Reichstage zu vertreten und würde also, wenn die Wahl auf ihn fiele, dieselbe, so weit er über sich verfügen könne, gewiß gern annehmen. Aber er habe aus der Mittheilung des Etatsrath Renck entnommen, daß zwar die Majorität des regierungsfreundlichen Comite's für ihn entschieden, eine erhebliche Minorität dagegen sich dem Majoritätsbeschlusse nur in Folge deshalb stattgefundener Verabredung gefügt habe. Er halte es für eine Sache höchster Bedeutung, daß alle Diejenigen, welche die wohlmeinenden Absichten der Regierung zu fördern wünschten, im vollen Einverständniß mit einander handelten: er habe das Vertrauen zu dem opferwilligen Patriotismus der Majorität, daß alle ihr Angehörigen, wenn sie auch einen anderen Candidaten für den norddeutschen Reichstag vorzögen, doch, um die gute Sache zu fördern, sich gern den Bestrebungen der Minorität anschließen und mit derselben Energie dafür kämpfen und arbeiten würden, daß der Candidat derselben gewählt werde, als wenn sie ihre Thätigkeit für den von ihr in Vorschlag gebrachten Candidaten entwickelten. Aus diesem Grunde glaube der Herr Ober-Präsident auf die Wahl verzichten und die Majorität auffordern zu müssen, sich der Minorität aufrichtig anzuschließen. In Folge dessen wird heute Abend ein Schreiben an den Grafen Reventlow-Starzeddel mit der Anfrage abgehen, ob er gewillt sei, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. (Alt. M.)

Flensburg, 13. Aug. [Die Löwengeschichte.] In Anlaß der Aufstellung des nach Berlin abgeführten Flensburger Löwen, welcher ein famoses Stück unserer Stadtgeschichte einnimmt, ist jetzt Anstalt getroffen, die zum Sockel dienenden großen Granitsteine auch von hier nach Berlin zu befördern, weshalb sie nächstens per Eisenbahn abgehen werden. Diese Steine stammen aus Schweden und haben für Transport und Bearbeitung große Summen gekostet. Damit dürfte unsere Löwengeschichte einen Abschluß gefunden haben und der letzte Stein des Anstoßes entfernt sein.

Italien.

Florenz, 11. Aug. [Herr Nigra] ist noch immer hier, und wie ich in Erfahrung bringe, — schreibt man der „K. Z." — wird er uns erst am 15. verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren. Dieser Diplomat hat durch seinen Aufenthalt hier viel gewonnen, weil sich die Unbefangenen überzeugen konnten, daß er durchaus nicht den Revanchegelüsten der französischen Chauvins hold und vielmehr ein aufrichtiger Freund der preußisch-italienischen Allianz ist. Schon im October 1865 hat er in seinen vertraulichen Depeschen auf die Ueberlegenheit Preußens in Deutschland hingewiesen und den Sieg der preußischen Waffen für den Fall des schon damals besprochenen Krieges als gewiß hingestellt. In Paris hat er vor wie seit Sadowa und noch jüngst in der Luxemburger Frage der Eventualität eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich entgegengearbeitet, trotz der damals kriegerischen Aspirationen seines Freundes, des Prinzen Napoleon. Man fängt an, zu begreifen — Rattazzi an der Spitze —, welchen Nutzen Italien von einem diplomatischen Vertreter ziehen kann, der ungeachtet seiner freundschaftlichen Verhältnisse zum kaiserlichen Hofe sich von den dortigen Verirrungen nicht hinreißen läßt.

[Verhandlungen mit Oesterreich.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Campello, hat ein Lebenszeichen von sich gegeben, wofür ihm die italienischen Patrioten Dank wissen dürften. Er hat an Cibrario telegraphirt, Italien könne sich nicht zufrieden geben, so lange Oesterreich sämmtliche in den venetianischen Archiven aufbewahrte Actenstücke zurückhalte; auch diejenigen, welche sich auf Dalmatien, Istrien und das italienische Tirol beziehen. Herr Cibrario und Herr Burger, denen ein solcher Anspruch unerwartet gekommen, sind erstaunt auseinander gegangen. Ich glaube, Ihnen für die Genauigkeit dieser interessanten Nachricht bürgen zu können.

[Malaret] ist bitterböse von hier weggereist. Rattazzi hat keinen ärgeren Feind als diesen französischen Diplomaten. Außer Massari hat ihn Niemand auf die Eisenbahn begleitet. An seine Rückkehr, so lange Rattazzi am Ruder bleibt, ist durchaus nicht zu denken.

[Die Berichte aus Neapel] melden von der großen Popularität Rattazzi's im Süden. Seine Freunde hier halten sich für überzeugt, er werde, der Moses von Italien, sein Volk ins gelobte Land nach Rom führen.

[Von Cialdini] meldet das in Venedig erscheinende „Tempo", der General werde seine Entlassung nehmen und sich nach Spanien begeben, wo derselbe bekanntlich seine ersten militärischen Sporen verdient und wo er sich auch verheirathet hat.

Bologna, 12. Aug. [Thätigkeit der Actionspartei.] Der „Corriere del Emilia" meldet: Die Gerüchte von Vorbereitungen zu Bewegungen gegen Rom erscheinen wieder am politischen Horizont und man versichert, daß mehrere Häupter der vorgeschrittenen liberalen Partei sich in der Republik San Marino zusammengefunden haben, um ihre Beschlüsse auf neutralem Boden zu fassen. Die Aufstandsbewegung soll nur von Männern geleitet werden, welche sich völlig von Mazzini's Einmischung losgesagt haben. Dieser soll bei der lauen Aufnahme, welche ihm von Seite der Freunde des Generals Garibaldi zu Theil wurde, erklärt haben, daß er sich so lange fern halten wolle, bis man ihn berufen haben werde, um persönlich seine Unterstützung zu geben.

Frankreich.

* **Paris**, 13. August. [Dem Besuche in Salzburg] widmet das „Journal des Debats" einen von seinem Redactions-Secretär David unterzeichneten Artikel, welcher zwei und eine halbe seiner großen Spalten füllt und worin er mittheilt, der Besuch sei allerdings ein Condolenzbesuch, aber die Anwesenheit des Herrn v. Beust, des Fürsten Metternich und des Herzogs von Grammont in Salzburg zeigten deutlich, daß dort auch wichtige politische Fragen zur Sprache kommen würden. Man werde sich dort besonders mit drei wichtigen Gegenständen beschäftigen. Zunächst sei die mexicanische Frage noch nicht gelöst. Es handle sich darum, Beschlüsse darüber zu fassen, wie die Gläubiger der Regierung des Kaisers Maximilian zu entschädigen seien und in welchem Verhältniß der Staatsschatz von Oesterreich und von Frankreich dazu beizutragen habe. Dann frage es sich, was aus den kostbaren Archiven des Kaisers Maximilian geworden sei, welche vertrauliche Correspondenzen, authentische Documente über die Unternehmungen, deren Vorbereitungen, Leitung und Ausgang enthalten müßten. Die beiden Kaiser müßten sich darüber verständigen, was in Bezug auf diesen Gegenstand zu thun sei. Dann folge die orientalische Frage, welche die Interessen Frankreichs und Oesterreichs sehr wesentlich berühre. Man müsse dabei bemerken, daß in dieser Beziehung, wenn sich die Interessen auch nicht absolut gleich seien, zwischen der Lage der beiden Reiche doch eine große Analogie bestehe. Frankreich und Oesterreich hätten nichts, was sie in Betreff der orientalischen Frage theile, und sie müßten ernstlich darauf denken, sich zu einer gemeinschaftlichen Action zu vereinigen, um dem Druck Rußlands und Englands zu widerstehen, die jetzt getheilt seien, sich aber wohl verständigen könnten, wenn der Augenblick gekommen sein werde, sich in die reiche Beute zu theilen. Rußland habe seit einiger Zeit seine Politik in Betreff der Türkei umgestaltet. Die officiellen und officiösen Vertreter Rußlands sprächen nicht mehr von der Auflösung, sondern von der Zerstückelung der Türkei. Seit fünfzig Jahren habe die Türkei bedeutende Zerstückelungen erfahren und andere bereiteten sich mit der mehr oder weniger formellen Einwilligung Europa's daselbst vor. Ganz Europa befinde sich auf dem Wege der Regeneration und der allgemeinen Regeneration, und diese Bewegung habe einen neuen Antrieb durch die neue Proclamation der zwei Principien der Nationalität und der Volks-Souveränetät erhalten, die besonders in den türkischen Provinzen eine häufige Anwendung finden würden. Der Geist der Nationalität sei in allen diesen Ländern erwacht und ihre Völker verständigten sich, um dasselbe sociale, politische und religiöse Leben anzunehmen. Diese griechischen und slavischen Völkerschaften würden sich zu Rußland hingezogen fühlen, welches dadurch zum Gebieter der Küstenländer am schwarzen Meere und der Donaumündungen werde, daß Oesterreich und Italien große Gefahren drohen würden. Nur eine solide und dauerhafte Einigkeit zwischen Oesterreich und Frankreich könne dem vorbeugen. — Der Schluß des Artikels lautet wörtlich:

„Die politischen Männer in Wien sagen, es sei unmöglich, daß dieser große Gegenstand der orientalischen Frage, welche ihren Punkt der Reife erlangt habe, in Salzburg nicht discutirt und gründlich erörtert werde, und sie hoffen, daß Beschlüsse gefaßt werden, welche den Interessen der beiden Reiche angemessen sind, und das um so mehr, da die unvermeidliche Zerstückelung des ottomanischen Reiches dem Kaiser Napoleon erlauben könne, darauf zu bestehen, daß Oesterreich die billigen Entschädigungen erlange, welche er für dasselbe vor einem Jahre zum Austausch für dessen italienische Provinzen haben wollte. Der Kaiser Napoleon wünschte auch, daß Oesterreich seine große Stellung in Deutschland bewahre und diese Stellung hat Oesterreich durch den Prager Vertrag verloren. Die Lage, welche Oesterreich und den deutschen Südstaaten durch diesen Vertrag gemacht worden ist, ist schlecht entschieden, und man beginnt wahrzunehmen, daß daraus Verwickelungen entstehen, die man nicht vorhergesehen hat. Viele Personen glauben, daß es möglich und noch Zeit ist, dem abzuhelfen. Aber wie soll man dem abhelfen? Das ist der dritte Gegenstand, von dem österreichische Staatsmänner wünschen, daß man sich in Salzburg mit ihnen beschäftigen

---

Kurhessisches.

Reisebriefe von Otto Glagau.

VII.

Die Königsstraße endigt mit dem Wilhelmshöhen-Platz. Er bildet ein regelmäßiges Sechseck von 300 Fuß Durchmesser, ist mit Rasen belegt und von einer Allee von Kugelakazien umgeben. Hier liegt die Arnold'sche Tapetenfabrik und das sogenannte Fürstenhaus, in welchem Friedrich Wilhelm als Kurprinz, später seine Schwester, die Prinzeß Caroline, wohnten. Das Wilhelmshöher Thor wird durch die beiden unter Wilhelm I. von Jussow im dorischen Styl erbauten Wachthäuser gebildet, die nach dem ursprünglichen Plan durch einen Bogen nach Art des Brandenburger Thores zu Berlin verbunden werden sollten. Von hier läuft eine breite eine Stunde lange Linden-Allee in grader Linie nach Wilhelmshöhe; sie ist, so weit die städtische Gemarkung reicht, zu beiden Seiten von schönen Gärten und Häusern, der sogenannten Wilhelmshöher Vorstadt, eingeschlossen, führt links am Dorf Wehlhaiden, rechts am Dorf Wahlershausen vorbei und erreicht dann eines der schönsten und herrlichsten Lustschlösser in Europa.

Am Fuße des Habichtswaldes breitet sich die Wilhelmshöhe aus, wieder eine Schöpfung des Landgrafen Carl. Drei Hauptwege, von welchen die beiden äußeren unter den Cascaden zusammenkommen, und mehrere Fußwege führen die Höhe hinauf; aber schon unten erblickt man das kurfürstliche Schloß und darüber das sogenannte Octogon oder Reisenschloß.

Verfolgt man den Fußweg rechts, so gelangt man zu dem Wachthause mit seiner von dorischen Säulen getragenen Vorhalle, wo früher die Garde du Corps aufzogen; dann zu dem großen comfortable eingerichteten Gasthofe, dem Marstall, den Gärtnerwohnungen, endlich zum Schlosse selbst.

Es liegt auf einem östlich gegen den Ausgang der großen Allee etwas vorspringenden Hügel, ist ganz von Sandsteinquadern erbaut und besteht aus einem Hauptgebäude und zwei gegen dasselbe stumpfe Winkel bildenden Flügeln. Früher waren diese nur durch bogenförmige Gallerien mit dem Hauptgebäude verbunden; jene wurden aber 1829 bis zum Dachstuhl erhöht und so bildet das Ganze einen zusammenhängenden sanften Bogen, dessen concave Seite sich nach dem Gebirge kehrt, während die convexe Front eine nach allen Seiten freie Aussicht über das Thal und die Stadt öffnet.

Hier stand ehemals ein Augustinerkloster, nach der Farbe des Gebirgsfelsens Weißenstein genannt; bis es 1527 säcularisirt wurde. In dem früheren Refectorium der Mönche und Nonnen pflegten nun die Landgrafen Philipp und Wilhelm IV., wenn sie im Habichtswalde jagten, ihr Absteigequartier zu nehmen; während Landgraf Moritz um 1606 auf den Trümmern des Klosters ein Lustschloß anlegte und es Moritzheim nannte. Landgraf Carl schuf die Umgebung zu einem Zaubergarten um und Wilhelm IX. ließ von 1787—98 durch du Ry und Jussow das heutige Schloß aufführen, mußte es aber gar bald einem Fremden überlassen.

Am 7. Dezember 1807 traf König Jerome mit seiner Gemahlin hier ein, umgeben von einem glänzenden Hofstaate und gefolgt von einer Legion polnischer Lanciere. Drei Tage später hielt er seinen pomphaften Einzug in Kassel, wo das junge Herrscherpaar vom Volke mit Vivatrufen, von Deputationen mit feierlichen Reden, von weißgekleideten Mädchen mit Blumen und Gedichten begrüßt wurde — genau so wie sieben Jahre später der zurückkehrende Kurfürst. Es begann ein lustiges Leben auf Wilhelmshöhe, das jetzt in Napoleonshöhe umgetauft wurde. Den ganzen Bergpark füllten Oreaden, hinter jedem Baume seufzte eine Dryas, aus den Fontainen sprangen kichernd Najaden und an den Weihern tanzten, kos'ten und küßten sie Alle! „Morgen wieder lustik!" war die Parole, die König Jerome an jedem Abend ausgab; der einzige Satz, den er aus der schwierigen Sprache seiner Unterthanen erlernte. Ja, es war ein lustiger, gutmüthiger König, mit einem großen Herzen und einer stets offenen Hand, seine ganze Regierung Ein einziges langes Fest, das erst nach sieben Jahren mit dem Kehraus schloß. Die Herrlichkeit versank wie sie emporgestiegen, gleich einem Traumbild!

Aber die Erinnerung daran lebt noch heute unter den Kasselanern fort. Und jene Zeit war gar keine so üble, wie uns manche Historiker und Romanfabrikanten in ihrem befangenen oder auch nur speculativen Patriotismus glauben machen wollen. Der absolutistische Kleinstaat hatte sich über Nacht in eine ausgedehnte constitutionelle Monarchie verwandelt. Alle Bürger waren vor dem Gesetze gleich, alle Privilegien aufgehoben, die Ausübung der Religion Jedem freigegeben; es herrschte Zunft- und Gewerbefreiheit, es galt allgemeine Militärpflicht, Ein Decimalsystem für Münzen, Maße und Gewichte, Ein Gesetzbuch und Eine Gerichtsordnung mit öffentlichen Sitzungen und Geschworenen. Unter den Ministern und Staatsräthen fanden sich Männer wie Johannes von Müller, Leist, Wolfradt, Dohm, Witzleben, Schmidt-Phiseldeck, Bülow, Martens, und Israel Jacobsohn stand an der Spitze eines jüdischen Consistoriums. — Der Verdienst war leicht und es coursirte Geld in außerordentlicher Menge. Fast keine Woche verging ohne Feste, Bälle, Maskeraden, Soireen und Diners am Hofe oder in der Stadt. Die Minister, die hohen Beamten und das diplomatische Corps machten sämmtlich große Häuser. An den Geburtstagen Napoleons, des Königs und der Königin wurden gewöhnlich einige Brautpaare ausgestattet, die Armen gespeist und Abends folgte freies Schauspiel und glänzende Illumination. Dem Armenwesen der Residenz hatte der König von Anfang an besondere Aufmerksamkeit zugewendet; er selbst gab reiche Spenden, hier sowohl wie auf den Reisen durch die Departements. All dies, verbunden mit der angeborenen Beweglichkeit und Fröhlichkeit der Franzosen, ließ, namentlich in Hinblick auf den stillen Hof von ehedem und den bekannten Geiz des Kurfürsten, die gewaltige Aenderung schnell vergessen oder sich leicht in sie fügen. Die neue Organisation des Staates und des Heeres setzte eine Menge von Fabriken und Handwerkern in Thätigkeit. Was arbeiten mochte, hatte Verdienst die Fülle. Ueberhaupt ward, so lange Bülow das Handelsportefeuille hatte, dem vaterländischen Gewerbfleiß vielfach Ermunterung und Anregung gegeben, insbesondere wenn es sich um Erfindungen und Entdeckungen handelte, welche dem englischen Handel schaden konnten, um Auffindung von Surrogaten für Kaffee, Zucker, Indigo 2c. In Kassel blühten Handel und Gewerbe wie nie zuvor; trotz Continentalsperre und Unsicherheit der Zeiten, trotzdem noch immer große Summen für Luxusartikel nach Paris gingen. Und wie die Kinder Israels sich nach den Fleischtöpfen Egyptens zurücksehnten, so sehnen sich noch bis auf diese Stunde die älteren Handwerker Kassels nach dem goldenen Verdienste der westfälischen Zeit zurück.

Wilhelmshöhe war die Sommerresidenz des letzten Kurfürsten, der von hier täglich nach Kassel fuhr, während die Söhne täglich zur Tafel herüberkamen. Hier spielt auch der letzte Act der Tragicomödie seiner Regierung.

Donnerstag am 14. Juni rückte die von Holstein kommende österreichische Brigade Kalik in Kassel ein. Der Kurfürst ließ sie durch das Musikcorps des Leibgarderegiments einholen und zeigte sich Abends in der Oper äußerst vergnügt, indem er den Sängern eifrig Beifall klatschte

möge und gemäß einer Ideenordnung, welche wir nächstens auseinandersetzen werden."

Das „Journal des Debats" theilt diese Nachrichten ihrer Correspondenten unter jedem Vorbehalte mit und läßt denselben die Verantwortlichkeit dafür.

[Ueber ein österreichisch-französisches Bündniß] spricht sich der „Monde", indem er die Lage Deutschlands überhaupt auseinandersetzt, in folgender Art aus:

„Die deutsche Einheit ist jetzt gemacht; es wäre ebenso kindisch, dies bestreiten zu wollen, als unnütz, darüber zu wehklagen. Oesterreich und Frankreich können in der That nach der Seite Polens und des Orients hin Elemente eines gemeinsamen Werkes finden; aber in Deutschland ist kein Boden dafür. Man will Preußen besiegen; aber wie will man die deutsche Einheit brechen und wieder auf einen Bund zurückkommen, unter welchem Namen man ihn auch verstecken möge? Es giebt Ströme, denen man nicht entgegenschwimmen kann. Wenn einmal jenseits des Rheines die Einheit gemacht ist, so kümmert es uns wenig, ob sie deutsch oder preußisch sei; das ist eine Frage, die nur die Deutschen interessirt und es ist uns keineswegs bewiesen, daß eine in Frankfurt ihren Sitz habende Regierung mehr Anklang bei uns finden würde als eine in Berlin begründete. Oesterreich ist zu geschickt, auf solchen Conflict einzugehen. Es weiß sehr wohl, daß, wenn wir dazu gelangten, Deutschland den Preußen zu entreißen, wir es ihm nimmermehr zurückgeben würden; aber wenn wir im Gegentheil besiegt würden, es höchst wahrscheinlich die Kosten des Krieges zu bezahlen haben würde, indem es die ihm verbliebenen deutschen Provinzen verlöre. Wir läugnen nicht, daß ein österreichisch-französisches Bündniß abgeschlossen werden könnte, und einige Personen versichern, es sei bereits abgeschlossen. Aber wir glauben, daß dieses rein platonische Bündniß nicht auf die deutschen Angelegenheiten einwirken und sich nach dieser Seite auf einen einfachen Austausch gegenseitiger Tröstungen beschränken wird."

[Aus Candia.] Die officiösen Blätter berichten aus Athen: Die Schiffe der französischen Division, welche nach den Küsten von Candia gegangen waren, haben auf verschiedenen Punkten der Insel Frauen, Greise und Kinder aufgenommen, welche sie im Piräus ausschifften. Die Fregatte „Renommée", auf der sich der Contre-Admiral Simon befand, die Avisoschiffe „Forbin", „Prometheus" und „Phénix" wirkten bei diesem menschenfreundlichen Geschäfte mit; dasselbe ging vor sich, ohne auf Schwierigkeiten von Seiten der türkischen Autoritäten zu stoßen, welche ohne Zweifel entsprechende Weisungen von Konstantinopel erhalten hatten. Ueber 2000 Personen sind bereits auf diese Weise von den Schiffen der kaiserlichen Marine befördert worden.

[Vom Hofe. — Aus Chalons. — Begnadigungen.] Der „Moniteur" meldet die Abreise der Herrscher von Portugal und von Schweden. Letzterem gab der Prinz Napoleon, Ersterem die Kaiserin selbst das Geleite bis zum Bahnhofe. — Der „Etendard" schreibt von einem brillanten Manöver, das gestern im Lager von Chalons unter den Augen des Kaisers stattgefunden hat. Es wurde der Ueberfall eines großen Proviantzuges vorgestellt. Die Angreifenden waren sämmtlich mit Chassepot-Gewehren bewaffnet. Zum Schlusse führten 12 Schwadronen eine gewaltige Attaque aus. Prinz Humbert wohnte dem militärischen Schauspiele bei. Die Hitze war bedeutend, und Sieger wie Besiegte ließen sich den Wein trefflich schmecken, den ihnen der Kaiser nach beendigter Schlacht vorsetzen ließ. — Zum Nationalfeste, übermorgen, hat der Kaiser 220 Nationalgardisten des Seine-Departements die über sie verhängten Disciplinarstrafen im Wege der Gnade erlassen.

[Ministerielles. — Generalraths-Wahlen.] Marquis de Moustier begiebt sich, laut „France", am 16. d. in sein Departement und wird während seiner Abwesenheit vom Marquis de Lavalette vertreten, der bereits auch das Finanz- und das Staats-Ministerium interimistisch versieht. — Im Creuse-Departement ist der Regierungs-Candidat Vicomte Cornudet mit 13,018 Stimmen gegen 7777, welche auf Sallandrouze, und 1170, welche auf Betoulle fielen, zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers gewählt worden.

[Schreiben des Marschall Vaillant.] Der „Constitutionnel" veröffentlicht ein Schreiben des Marschalls Vaillant an den Bürgermeister von Dijon. Der Marschall macht der Stadt ein Geschenk von 100,000 Frcs. in Obligationen, welche dieselbe 1863 ausgegeben hat, und bemerkt dabei, daß er, um diesen Act keinen Mißdeutungen auszusetzen, jetzt erst, nachdem er als Candidat für den Generalrath in Dijon siegreich durchgegangen, diesen seinen Entschluß kundgebe. Marschall Vaillant spricht den unmaßgeblichen Wunsch aus, daß die genannte Summe als erster Beitrag für ein dem berühmten Bossuet in seiner Vaterstadt zu errichtendes Denkmal angesehen werden möge.

[Verschiedenes.] Die Friedens-Liga hat soeben Garibaldi zu ihrem Ehren-Präsidenten ernannt. — In Algerien fordert die Cholera unendlich viel Opfer; die Garnisonsstadt Biskra ist ganz verödet. — Der internationale medicinische Congreß wird künftigen Freitag in dem großen Amphiethater der medicinischen Schule seine erste Sitzung halten. Gegen 700 Aerzte nehmen an diesem Congreß Theil.

Belgien.

Brüssel, 13. Aug. [Parlamentarisches.] Die Versammlung der Kammern am 19. hat nur formelle Erledigungen zum Zweck, welche eigentlich nur den Senat beschäftigen, der zweiten Kammer liegen eigentliche Geschäfte nicht vor. Vielleicht wird die Sitzung der zweiten Kammer zu einer Interpellation an den Minister des Innern Gelegenheit geben, bezüglich auf die Ausnahmezustände, in welchen sich die Municipalitäten zweier der bedeutendsten Städte des Landes, Lüttich und Namur, befinden. In beiden Städten ist die städtische Verwaltung augenblicklich aufgelöst; in Lüttich, wo Bürgermeister und Schöffen ihre Entlassung genommen haben, will sich Niemand finden zur Uebernahme ihres Amtes und in Namur ist Streit zwischen der liberalen Majorität des Gemeinderathes und dem Schöffen-Collegium und Bürgermeister.

[Der Kriegs-Minister] hat durch einen Tagesbefehl für sämmtliche Soldaten, welche dessen bedürftig sind, einen obligatorischen Elementar-Unterricht angeordnet, sowie ein Examen für die Unteroffiziere, welche avanciren wollen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 13. August. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] erklärte sich der Earl of Derby über die Aufnahme, die den Amendements zur Reformbill im Hause der Gemeinen zu Theil geworden. Offen gesteht er sein Bedauern darüber ein, daß das Amendement, welches den Minoritäten eine Vertretung zu sichern bezweckt, bei der Majorität des Unterhauses Anklang gefunden hat, während die Ablehnung der zwei anderen wichtigen Verbesserungsanträge — der Stimmbriefe und des Zinspächtercensus — ihm schlecht motivirt scheint. Die Gründe der Gemeinen erinnern ihn an den guten Rath, den ein Richter bei seiner ersten Anstellung empfing — er solle in Gottes Namen sein Urtheil sprechen, aber niemals Gründe dafür angeben. Da jedoch diese Amendements in einem für die späte Jahreszeit sehr vollen Hause mit großen Majoritäten verworfen worden, so schmeichle er sich nicht mit der Hoffnung, daß es möglich wäre, das Unterhaus zu einer Sinnesänderung zu bewegen. Er hoffe auch nichts von einer Conferenz beider Häuser und die Gemeinen hätten eine solche gar nicht in Vorschlag gebracht, vielleicht weil sie eine Abneigung dagegen empfänden — was übrigens kindisch wäre — die alte Etikette zu beobachten und unbedeckten Hauptes vor den behüteten Granden des Reiches zu erscheinen. Im Ganzen halte er es nicht der Mühe werth, auf den abgelehnten Anträgen zu bestehen. Der Marquis of Salisbury (Urheber der Stimmbriefe) will sich der Meinung des Premiers fügen, obwohl er die Nothwendigkeit beklagen muß. Earl Stanhope denkt in allen Punkten wie Lord Derby über die Bill. Der Earl of Clancarty glaubt, dem Premier und dem Schatzkanzler gebühre die höchste Anerkennung für die Art, wie sie die Bill angesichts einer mächtigen Opposition sogenannter Reformfreunde durchgesetzt hätten. Der Earl of Harrowby bedauert, daß das Ministerium sich im Unterhause in der Minorität befinde. Dies sei keine beneidenswerthe Stellung und wenn sie fortdauerte, könnte sie schwere Ungelegenheiten, wo nicht Gefahren herbeiführen. Die Minister seien thatsächlich eine Regierung ohne Verantwortlichkeit und in der Lage, daß sie vom anderen Hause zur Ergreifung von Maßregeln, welche sie selbst sehr mißbilligen, gezwungen werden könnten. Earl Russell ist unter den Sprechern der erste und einzige, der sich mit der Entscheidung der Gemeinen ganz einverstanden erklärt. Der Marquis of Westmeath bedauert den Wegfall der Stimmbriefe, da diese bei irischen Wahlen mancher Gewaltscene vorbeugen würden. Das Haus kommt darauf überein, die Entscheidung der Gemeinen über die Amendements der Lords zu genehmigen. — Eine Anzahl Bills wird darauf theils zum zweiten, theils zum dritten Mal gelesen. — Auf eine Frage des Earl of Carnarvon sagt der Herzog von Buckingham, die australischen Colonien fänden die jetzige Postverbindung mit England ungenügend und hätten Vorschläge gemacht, mit deren Erwägung die Regierung beschäftigt sei.

[Im Unterhause] erklärte gestern Lord Stanley auf Befragen, daß der von Sonakim bis Zeila reichende Theil der abyssinischen Rothenmeer-Küste vom Sultan unter die Herrschaft des Vicekönigs von Egypten gestellt worden sei, und er wisse nichts davon, daß irgend ein Theil jener Küste als Besitzthum Frankreichs anerkannt werde. — Auf die Motion, in Comite über die indische Einnahmenverrechnung zu gehen, erhebt sich Mr. Ayrton zu einer Beschwerde über die Untüchtigkeit der indischen Verwaltung. Die Handels- und Ackerbauinteressen würden sehr vernachlässigt. Das Telegraphenwesen, welches sehr unvollkommene Dienste leiste, habe der Einnahme doch einen Verlust von über 420,000 Pfd. St. verursacht. Eben so schlecht rentire sich das Eisenbahnnetz, denn mit Ausnahme von ein, zwei Linien bleibe der Ertrag weit hinter der garantirten Summe zurück, und ganz so schlimm stehe es mit den Bewässerungsplänen, auf welche man 15 Millionen Pfd. St. verwandt habe und deren Leitung 3 Millionen Pfd. St. jährlich koste. Für Ausbeutung der Steinkohlenlager habe die Regierung nichts gethan, und als sie dazu gedrängt wurde, überließ sie 1000 Geviertmeilen einem einzigen Manne, unter der Bedingung, daß er dafür 1500 Tons Eisen erzeuge; eine eben so vernünftige Zumuthung, wie wenn der Großmogul Jemanden befehlen wollte, Ananas in England auf freiem Felde zu bauen. Es herrsche in Calcutta ein vollkommener Mangel an Verständniß oder Verstand für diese Fragen, und dabei werde auf jeden Verbesserungsvorschlag mit stolzem Hinweis auf die Principien der Nationalökonomie, denen er widerstreite, geantwortet. Um diesen Verwaltungsmängeln abzuhelfen, beantragt der ehrenwerthe Gentleman eine Reihe von Resolutionen (deren Bedeutung nur der Fachmann würdigen wird), wie daß der Generalgouverneur die Vollmacht erhalte, mit der Sanction des Secretärs für Indien jedes Departement der Regierung, anstatt mit dem ganzen Rathspersonal, blos mit einem oder mehreren Mitgliedern des Rathes zu leiten; daß die Regierung von Bengalen auf denselben Fuß wie die von Bombay gestellt werde; daß am Ende eines jeden Jahres zwei Räthe, einer der erwählten und einer der ernannten, ausscheiden sollen; daß ein Voranschlag aller Verausgabung in Europa einer vorherigen Sanction des Hauses bedürfen soll u. s. w. — Mr. Kinnaird unterstützt die Resolutionen. Sir St. Northcote erklärt darauf, daß thatsächlich ein bestimmtes Rathsmitglied jedem einzelnen Departement vorstehe, und die Bewässerungsangelegenheit sei in der Besserung begriffen. Er gebe jedoch zu, daß das System an Unregelmäßigkeit leide. Es sei vom Uebel, daß die Präsidentschaft von Bengalen sich auch über Assam, Orissa und andere wilde Bezirke erstrecke. Es sei wünschenswerth, Personen von hober Begabung zur Regierung jener Gegenden zu berufen; aber diese Frage hänge mit den Beziehungen zwischen dem stellvertretenden Gouverneur von Bengalen und dem Generalgouverneur von Indien zusammen. Alle von Mr. Ayrton berührten Gegenstände würden erwogen werden, und er selbst gedenke einige Veränderungen in Vorschlag zu bringen. Sonach hoffe er, daß man das Haus in Comite gehen lassen werde. Mr. Laing, Mr. H. Seymour und Oberst Sykes treten auch mit kritischen Bemerkungen und Vorschlägen auf. Lord Cranborne warnt vor Uebertreibungen im Tadel. Bei allen ihren Mängeln sei die Regierung des indo-britischen Reiches ein glänzender Erfolg zu nennen. Doch räume er ein, daß es mit der Bewässerungs-Angelegenheit nicht gut bestellt sei. Was die Präsidentschaft Bengalen angehe, so sei der Schlüssel zu einer guten Regierung Indiens im Princip persönlicher Verantwortlichkeit zu suchen. Mr. J. St. Mill sagt, man solle die Wichtigkeit der Rathskörper in Indien nicht unterschätzen. Er habe gesehen, daß zur Regierung der Präsidentschaften kopflose und frivole Menschen ausgesandt wurden, die ohne den Beistand des Rathes gar nicht gewußt haben würden, was sie anfangen sollten. Mr. J. B. Smith hebt hervor, daß es vor Allem nothwendig sei, den Baumwollenbau in Indien zu begünstigen. Er habe in Bezug auf diesen Punkt wenig Vertrauen zur Regierung; denn als es in Folge des amerikanischen Bürgerkrieges für die Nation so wichtig wie das tägliche Brot ward, jenen Rohstoff aus anderen Quellen als aus Amerika zu beziehen, da habe die indische Regierung durch Soldschreiber nachweisen lassen, daß man in Indien keine Baumwolle bauen könne. — Mr. Ayrton's Anträge werden schließlich zurückgezogen, und das Haus geht in Comite, welchem Sir S. Northcote nun seine Vorlage macht. Er wirft erst einen Blick auf den Bilancebogen für das Jahr 1865—66 und auf die Umstände, unter denen Mr. Massey die Einnahme eines Jahres um mehr als 2 Millionen Pfd. St. zu hoch angeschlagen habe, da sich in Wirklichkeit ein Deficit ergeben hatte. Die veranschlagte Einnahme von 1866—67 betrage 46,750,000 Pfd. St., die Ausgabe 46,800,000 Pfd. St., daher ein Deficit von ungefähr 50,000 Pfd. St. Die Ursachen des Ausfalls seien hoffentlich ausnahmsweiser Art und würden nicht wiederkehren. Eine Ermäßigung der Militärausgabe könne er nicht versprechen; eben so wenig ließen die Kosten der Steuereinsammlung sich vermindern. Die Interessen der Schuld seien gestiegen, aber der Credit Indiens stehe gut und seine Sicherheiten behaupteten sich neben den Consols. Mr. Massey habe den für die Bewässerungsarbeiten erforderlichen Vorschuß auf 700,000 Pfd. St. veranschlagt. Außerdem wolle er der Regierung von Bombay zu demselben Zweck und gegen die Sicherheit der Bodenverkäufe 1 Million Pfd. St. und der Regierung in Calcutta die Summe von 325,000 Pfd. St. vorstrecken; welche beiden Vorschüsse in kurzen Fristen zurückzuzahlen wären. Die Ausgabe des laufenden Jahres sei auf 47,340,000 Pfd. St., die Einnahme auf 46,283,000 Pfd. St. berechnet; ein Deficit von 1,057,000 Pfd. St., zu dessen theilweiser Deckung er eine Licenzsteuer vorschlage, deren Ertrag er auf 557,000 Pfd. St. schätze. Auf Kasernen in Indien würden 2 Millionen Pfd. St. nöthig sein, und die Hälfte dieser Summe denke er auf dem Wege einer Anleihe zu beschaffen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman beantragt schließlich einige formgemäße, auf die Einnahme und Ausgabe in Indien bezügliche Resolutionen, die nach einer kurzen Discussion, an der vorzugsweise Mr. Crawford, Mr. Laing und Mr. Fawcett theilnehmen, unverändert angenommen werden. — Es wird noch eine Anzahl Bills abgethan, so daß sich das Haus nicht vor 3 Uhr Morgens vertagt.

[Verurtheilung von Feniern.] Der Schluß der Assisen in Kerry brachte gegen die bei dem letzten Fenieraufstande vielfach genannten Anführer Capitän Moriartry, alias Mortimer O'Shea, Noonan, der aus dem Eisenbahncoupé den verwegenen Sprung gemacht, sowie Reilly und Golding den erst verschobenen Urtheilsspruch. Moriartry wurde zu 10jähriger Zwangsarbeit verutheilt. Bei Noonan, der von guter Familie ist und ein beträchtliches Vermögen beerben wird, nahm das Gericht mildernde Umstände an und ließ ihn mit 7 Jahren Transportation ab. Die beiden letzten Verurtheilten erhielten dasselbe Strafmaß, 5 Jahre Transportation.

Amerika.

Newyork, 1. August. [Die zur Ordnung der Indianerangelegenheiten bestimmte Commission,] zu welcher der Congreß drei Civilisten ernannte, wird ihre Arbeit beginnen, sobald der Präsident sie durch drei Generäle completirt hat. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, ein Terrain aufzusuchen, welches, bis jetzt nicht von Weißen bewohnt und von den verschiedenen Eisenbahnen entfernt, groß genug ist, um sämmtliche Indianerstämme des fernen Westens aufzunehmen. Dies Gebiet soll auf immer ihr Eigenthum bleiben und nur mit ihrer Einwilligung von Weißen — außer Regierungsbeamten — betreten werden. Während der ersten Jahre sollen die Stämme dort auf Kosten der Regierung unterhalten und durch Lieferung von Webstühlen, Maschinen &c. ihnen jeglicher Beistand geleistet werden.

[Unter den Mormonen,] welche seit einer Reihe von Jahren sich im Zustande factischer Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befinden, ohne daß man ihnen beizukommen wußte, ist jetzt ein Zwiespalt ausgebrochen, welcher die gefährliche Secte zu sprengen verspricht. Joseph Smith der Jüngere, Nachfolger des Propheten, tritt gegen die Vielweiberei und Brigham Young auf, und schon ist es in der großen Salzseestadt selbst nicht mehr riskant, sich Letzterem offen zu widersetzen. Das Hauptquartier Smith's ist zu Nauvoo, dem frühern Sitze des Mormonenthums. Brigham Young fühlt sich schon so unbehaglich, daß er eine längere Reise unternehmen will.

[Flibustierexpeditionen.] Vom Präsidenten wird die durch

---

und häufig schadenfroh vor sich hin lächelte. Freitag am 15. fand Abends ein Ministerrath im kurfürstlichen Palais zu Kassel statt, welchem der Monarch zum letzten Male präsidirte. Das Volk, welches das Hereinbrechen der nächsten Ereignisse instinctiv ahnte, war vor dem Palais zusammengeströmt, weshalb der Kurfürst dieses wieder durch die Garde du Corps besetzen ließ. Dann fuhr er nach Wilhelmshöhe, wo er den Oberbürgermeister Nebelthau und den preußischen Gesandten General v. Röder Stunde um Stunde empfing, ohne aber auf ihre Vorstellungen und Bitten zu achten. Sonnabends war die kurhessische Division unter strömendem Regen auf dem Kasernenplatz aufmarschirt, und Sonntag ging sie nach Hanau und von hier nach Frankfurt ab, mit ihr die Fürstin und die Prinzen. Montag traf der „Brudergruß" des General v. Beyer aus Marburg ein, und Dinstag am 19. Abends 5 Uhr langte dieser selber mit 24,000 Preußen in Kassel an, von dem Volke ebenso ruhig und stumm empfangen wie sechs Tage vorher die Brigade Kalik. Der Kurfürst, bei welchem nur seine Lieblingstochter, die Fürstin Ysenburg, zurückgeblieben war, saß einsam, aber starr auf Wilhelmshöhe und harrte seines Schicksals, das denn auch nicht lange auf sich warten ließ. Noch jetzt versuchten es die Generale v. Röder und v. Beyer ihn zu einer Umkehr zu bewegen; wieder erschienen sie vor ihm Stunde um Stunde, sogar in der Nacht, bis er ihnen fast die Thüre wies, inzwischen aber noch immer mit dem in Kassel zurückgebliebenen österr. Gesandten einen heimlichen Verkehr unterhielt. Da besetzte eine Compagnie Preußen Wilhelmshöhe und erklärte den Kurfürsten zum Staatsgefangenen; eine dichte Postenkette wurde im engen Kreise um das Schloß gestellt und des Nachts loderten die Wachtfeuer empor. Niemand durfte ohne Erlaubnißschein passiren und der commandirende Hauptmann Lettow ließ jeden Ein- und Ausgehenden bis auf's Hemde durchsuchen. Wenn die kurfürstlichen Wagen um Lebensmittel in die Stadt fuhren, begleitete sie stets eine preußische Wache, und ein Offizier ging mit den Schweizergardisten, wenn diese ihr Essen holten, in die Schloßküche. Sogar die für den Kurfürsten bestimmten Zwiebacke wurden zerbrökelt, weil man in ihnen österreichische Depeschen vermuthete, und das ärgerte den alten Herrn am meisten. „Alles Brot essen!" soll er geklagt haben, und als der Hofgärtner Vetter ihm sein Bedenken wegen der Wachtfeuer meldete, die leicht den Park in Brand setzen könnten, erwiderte er betrübten Tones: „Schlimme Zeit, schlimme Zeit jetzt! Zünden mir noch Feuer unterm Fenster an. Aber nichts zu machen!" — Trotzdem zeigte er auch jetzt noch seine Vorliebe, die er für das Militär überhaupt hatte; er ließ den preußischen Soldaten, die ihn durch 4 Tage so eng einschlossen, so hart bedrängten, da sie im Garten-Pavillon auf der bloßen Erde campirten, Betten geben und Wein und Cigarren an sie vertheilen.

Es war ihm erlaubt, sich im Garten zu ergehen, aber er hielt sich in seinen Zimmern, und da er nach wie vor die preußischen Vermittelungsvorschläge zurückwies, erfolgte Sonnabend, am 23. Juni, Abends 8 Uhr seine Wegführung. Er erhielt, wie der Volkswitz scherzte, „ein Freibillet nach Stettin". An der Eisenbahnstation Gräbenstein hatte sich eine Menge Kasselaner und Bewohner der Umgegend eingefunden, die ihrem bisherigen Landesherrn in stummer Wehmuth das Abschiedsgeleite gaben. Bei ihrem Anblick mag sich des Kurfürsten eine Zerknirschung bemächtigt haben; er sprach zu seinem Adjutanten: „Braves Volk doch, treue Hessen!"

Am selben Tage war der Thronfolger in Kassel eingetroffen. Schon in aller Frühe, Morgens 6 Uhr, holte er den Minister Abée aus dem Bett und den Oberbürgermeister Nebelthau bestürmte er mit Fragen über das Befinden des Staatsschatzes, welchen der Kurfürst mit seinen Truppen fortschaffen lassen wollen, was jedoch an dem Widerstande Nebelthau's und der Bürgerschaft gescheitert war. In Helm, wallendem Mantel und hohen Reitstiefeln schritt der Thronfolger durch die Straßen. Die Leute, im Glauben, er wäre gekommen, um die kurhessische Armee, mit oder wider den Willen des Kurfürsten doch noch für Preußen zu gewinnen, grüßten ihn freundlich und er dankte, wie ein römischer Triumphator, mit beiden Händen und Armen. Zur allgemeinen Enttäuschung erklärte er sich mit dem Kurfürsten ganz einverstanden. Man sagt, daß ihn zu diesem Entschluß die Hoffnung eingeleitet habe, Preußen werde aus verwandtschaftlichen Rücksichten ihm sein Erbe nie vorenthalten, während, wenn Oesterreich siege, es um so besser für ihn stehe. Als Dank ernannte der Kurfürst den Thronfolger zum Generalissimus seiner Armee, entzog ihm jedoch das Commando schon nach wenigen Stunden, als der neue Feldherr in verschiedenen Anordnungen seine grenzenlose Unfähigkeit kundthat.

Ueberhaupt haßte der Kurfürst den Thronfolger, wie nur ein regierender Herr einen unliebsamen Seitenverwandten hassen kann, der auf den Antritt der Erbschaft wartet. Auch die Gemahlin des präsumtiven Nachfolgers, bekanntlich eine Tochter des Prinzen Carl von Preußen, war dem finsteren Manne zuwider. Nie konnte sie von ihm erlangen, auch nur einen Sommer auf Wilhelmshöhe wohnen zu dürfen; er gestattete ihr nicht einmal ein Haus in Kassel zu miethen. Der Kurfürst soll den Haupttrost über den Verlust seines Landes in dem Umstande finden, daß der Thronfolger sein Schicksal mit ihm theilt; und die Ausschließung des Thronfolgers von jeder Entschädigung soll ihn wesentlich mit bestimmt haben, sich von der preußischen Regierung in der geschehenen Weise abfinden zu lassen. Uebrigens hat man mich versichert, der Thronfolger wäre in Kurhessen noch unmöglicher gewesen als der Kurfürst selber; er hatte im Volke gar keine Sympathien, wohl aber gewisse Befürchtungen erweckt, da er seine Kinder durch einen pietistischen Candidaten erziehen lassen und man hier zu Lande nichts stärker verabscheut als Muckerei.

Jetzt war Wilhelmshöhe einsam und leer. Wie im Märchen glaubte ich vor einem verwunschenen Schloß zu stehen! Tiefe Stille im Innern und ringsumher. Nur mit Mühe entdeckte ich den Kastellan, nur mit Widerstreben führte er mich durch die endlosen Zimmerreihen, wobei er viele meiner Fragen überhörte, andere nur einsilbig und widerwillig beantwortete. Da war der Flügel, welchen die Fürstin Ysenburg zu bewohnen pflegte, da die prachtvollen Gastzimmer und der Speisesaal; da das Audienzgemach und das Arbeitscabinet des Kurfürsten; da die Wohnung der Fürstin von Hanau, und hier in ihrem Schlafgemach stand noch ihr prunkvolles Lager und daneben das schlichte Feldbett ihres Gemahls. Dann stiegen wir zum Ahnensaal hinauf, der eine Rotunde mit einem kuppelförmigen Dache bildet und in einer fortlaufenden Reihe von Wandgemälden die Bildnisse der hessischen Herrscher enthält, von Ludwig I., das Kind von Brabant genannt, bis Wilhelm II., dem Vater des letzten Kurfürsten. Für diesen selber ist merkwürdigerweise gerade noch ein Feld übrig; ganz wie im Römer zu Frankfurt, wo auch nur das Bildniß des letzten deutschen Kaisers noch Platz fand.

Der Kastellan wußte von seinem gewesenen Herrn nur Liebes und Gutes zu berichten. Er rühmte seine Einfachheit, Ordnungsliebe, Thätigkeit, Herablassung gegen den gemeinen Mann und Wohlthätigkeit gegen die Armen. „Der Kurfürst sprach auf seinen Spaziergängen mit jedem Kinde, sagte er, und brachte die Börse, die er voll zu sich gesteckt, stets leer zurück." — Allerdings Züge, von denen ich hier zum ersten Mal vernahm. Der Kastellan bedauerte schmerzlich den Fortgang des Fürsten, der ihm, wenn er Sommers hier residirte, täglich eine Flasche Wein

das Repräsentantenhaus verlangte Proclamation in Betreff gegen Mexico gerichteter Flibustierexpeditionen erwartet, einstweilen ist vom Generalanwalt auf Befehl des Präsidenten eine warnende Proclamation dagegen erlassen worden.

Mexico. [Actenstücke zum Falle Maximilian's.] Kurz vor der Vertagung des nordamerikanischen Congresses sind demselben von dem Präsidenten Johnson noch eine Reihe von Actenstücken vorgelegt worden, welche sich auf die Ereignisse in Mexico beziehen. Großentheils skizziren diese Actenstücke Unterhaltungen des Herrn Romero, Gesandten der mexicanischen Republik, mit Herrn Seward. Am 21. Juni hatte Letzterer an Romero geschrieben, „er sei ermächtigt, dem Präsidenten Juarez anzuzeigen, daß der Kaiser von Oesterreich den Prinzen Maximilian in alle seine Erbfolgerechte als Erzherzog von Oesterreich wieder einsetzen werde, sobald Maximilian in Freiheit gesetzt werde und allen seinen mexicanischen Projecten auf ewig entsage". Herr Romero erwiedert hierauf unter dem gleichen Datum, er habe den Inhalt dieses Schreibens augenblicklich nach Neworleans telegraphirt, von wo es per Dampfer nach Matamoras an das mexicanische Departement des Auswärtigen gehen werde. (Natürlich kam diese Mittheilung viel zu spät, da die Hinrichtung Maximilians bereits am 19. Juni erfolgt war.) Zugleich schloß Herr Romero der Antwort an Seward die Instruction bei, welche der mexicanische Kriegssecretär Mejia am 21. Mai aus San Luis Potosi auf die Kunde von der Gefangennehmung Maximilians in Queretaro an den General Escobedo gerichtet hatte. Wir haben den Hauptinhalt dieser im Namen des Präsidenten Juarez abgefaßten Instruction bereits mitgetheilt, tragen jedoch aus dem Eingang noch folgende Stelle nach:

„Ehe sie eine Entscheidunz über die Gefangenen vorschreibt, hat die Regierung gewünscht, den Gegenstand mit der dem Ernst der Umstände angemessenen Geduld und Ruhe zu erwägen. Sie hat sich über das Gefühl der Erbitterung, das ein langwieriger Krieg hervorrufen kann, hinweggesetzt, um nur der Stimme ihrer hohen Pflichten gegen das mexicanische Volk Gehör zu geben. Sie hat nicht nur erwogen, wie weit die Anwendung der Gesetze gerecht sein, sondern auch, wie weit ihre Ausführung nöthig werden mag. Sie hat bedacht, in welchem Maße Gnade und Großmuth geübt werden kann und welche Grenze zu überschreiten die Gerechtigkeit sowie die gebieterische Nothwendigkeit für den Frieden, die legitimen Interessen, die Rechte und die ganze Zukunft der Republik zu sorgen ihr nicht gestatten dürfte."

Wenn dieser Eingang einer milderen Wendung sich zuzuneigen schien, so folgt doch dann unmittelbar die sehr scharfe Formulirung der Anklagepunkte gegen Maximilian, welche bereits wörtlich mitgetheilt worden ist, und die Weisung an den General Escobedo, zwar nicht die Ergreifung Maximilian's und seiner Mitschuldigen auf frischer That geltend zu machen, sondern den Proceß in aller gesetzlichen Form zu führen, die Anklage aber durchaus auf das Gesetz vom 25. Januar 1862 zu gründen. Die Verurtheilung Maximilian's zum Tode konnte hiernach kaum einem Zweifel unterliegen, und es ist offenbar, daß der Präsident Juarez, dem man eine abweichende Ansicht zugeschrieben hat, schon am 21. Mai die bestimmte Ansicht kundgab, daß dem Gesetze einfach freier Lauf zu lassen sei. Auch Herr Romero begriff natürlich vollständig den Sinn dieser Instruction an Escobedo, und wenn er sie Herrn Seward am 21. Juni mittheilte, so wollte er damit ohne Zweifel die verschiedenen Plaidoyers für das Leben Maximilian's in indirecter Weise beantworten, welche die Regierung der Vereinigten Staaten noch in der letzten Zeit an ihn gerichtet hatte. Schon am 21. Juni konnte nach dieser Mittheilung in Washington kein Zweifel an der Vollziehung der Hinrichtung mehr bestehen, obwohl die Depesche des österreichischen Capitains erst einige Tage später einging.

Ferner wird in jenen Actenstücken noch ein sehr interessanter Brief des Generals Porfirio Diaz an Romero mitgetheilt. Es ist aus „Guadalupe, Hidalgo" (wohl ein Druckfehler für Guadalupe y Calvo in der Provinz Sonora) und vom 3. Mai d. J. datirt, doch müssen die in ihm erwähnten Begebnisse mehrere Monate vor dieser Zeit geschehen sein. Es heißt darin:

General Bazaine ließ mir durch eine Mittelsperson das Anerbieten machen, die von ihm besetzten Städte mir zu übergeben und außerdem Maximilian, Marquez und Miramon in meine Hände zu überliefern, unter gewissen Bedingungen jedoch, die ich verwarf, da ich sie nicht für sehr ehrenhaft hielt. Ferner wurde mir auf Bazaine's Geheiß der Vorschlag gemacht, 6000 Musketen und vier Millionen Zündhütchen zu kaufen; und wenn ich es gewollt hätte, so würde er mir sowohl Geschütze als Pulver verkauft haben, worauf ich mich jedoch nicht einließ. Die Intervention und ihre Resultate haben uns die Augen geöffnet, und hinfort werden wir in unseren Verhandlungen mit auswärtigen Mächten vorsichtiger sein, zumal mit den europäischen und ganz besonders mit Frankreich.

Daß Porfirio Diaz Solches von Bazaine behauptet, wurde schon früher berichtet, und man sah einer eingehenden Berichtigung des französischen Marschalls entgegen, die bisher nicht erfolgt ist, nun aber, da der Brief den nordamerikanischen Actenstücken einverleibt ist, wohl nicht länger ausbleiben kann.

Die übrigen Schriftstücke bewegen sich vielfach um die beiderseitige Behandlung der Kriegsgefangenen in Mexico. So heißt es in einem Memorandum:

Die mexicanische Regierung hat sich die systematische Erschießung der Gefangenen nicht angeeignet. So lange die Franzosen den Krieg fortführten, erschossen sie die meisten Gefangenen, die sie machten, entweder auf kriegsgerichtlichen Befehl oder später kraft des am 3. October 1865 von dem Usurpator Maximilian erlassenen Decretes. Die mexicanische Regierung war nie bestrebt, Repressalien zu nehmen, im Gegentheil schlug sie oft eine Vereinbarung zum Austausche der Gefangenen vor. Die Franzosen gingen nie darauf ein, und nur wenn ihnen gerade an der Befreiung einer besonderen Person gelegen war, bemühten sie sich um eine vereinzelte Auswechslung, welche von den mexicanischen Generalen nie verweigert wurde. In der von Herrn Romero dem Staatsministerium (in Washington) übersandten Correspondenz sind mehrere Fälle angeführt, daß die mexicanische Regierung ihre Kriegsgefangenen, besonders die französischen und belgischen, mit großer Milde behandelte. Herr Romero weiß von keinen Hinrichtungen, als von denen in San Jacinto und in Puebla. Was erstere betrifft, so wurde etwa der sechste Theil der Gefangenen erschossen, nicht weil sie Krieg gegen die Republik geführt, sondern weil sie während der drei Tage in Zacatecas die schlimmsten Verbrechen begangen hatten. Die Hinrichtungen in Puebla trafen einige höhere Militärs, die ihre frühere Fahne verlassen und Truppen der Republik dem Feinde zugeführt hatten; derartige Deserteurs werden von den militärischen Gesetzen aller Nationen mit der äußersten Strenge bestraft.

In einem Schreiben des mexicanischen Ministers Lerdo de Tejada an den amerikanischen Gesandten Campbell, der sich damals noch in Neworleans aufhielt, findet sich eine ähnliche Auseinandersetzung, welche das Auftreten der mexicanischen Republikaner im günstigsten Lichte darstellt und dann fortfährt:

Nach dem Rückzuge der französischen Truppen beharrte der Erzherzog Maximilian in seinem nutzlosen Versuche, noch mehr mexicanisches Blut zu vergießen. Mit Ausnahme zweier oder dreier Städte, welche seine Anhänger noch besetzt halten (der Brief ist vom 22. April d. J. datirt), hat er die ganze Republik gegen ihn aufstehen sehen. Trotz dessen will er sein Vernichtungswerk fortsetzen, umgeben von Männern, die wegen ihrer Räubereien und Meuchelmorde wohl bekannt sind und zu den schlimmsten Verbrechern des Landes gehören. Wenn solche Leute gefangen genommen werden, so kann man sie nicht als einfache Kriegsgefangene betrachten, denn sie sind sowohl dem Völkerrechte wie den Gesetzen der mexicanischen Republik verfallen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 16. August. [Tagesbericht.]

x. [Professor Haase †.] Wir haben unsern Lesern die Trauerkunde mitzutheilen, daß ein nicht nur um die Sache philologischer Gelehrsamkeit, sondern auch um die Sache der staatlichen Entwickelung in liberalem Sinne hochverdienter Mann, Professor Dr. Haase, heute Abend 6½ Uhr einem typhösen Leiden, dem sich Lungenvereiterung gesellt hatte, nach wenigen Tagen erlegen ist. Sein Andenken wird gesegnet sein!

N. S. [Propst Schmeidler †.] Soeben geht uns die Nachricht zu, daß auch der Senior zu St. Bernhardin, Propst Schmeidler, tuberculösen Leiden in den heutigen Nachmittagsstunden zum Opfer gefallen ist.

+ [Verschönerung.] Der auf der Carlsstraße vor dem königlichen Palais belegene und von den beiden dem Militär-Fiscus gehörigen Gebäuden — der Commandantur und der Hauptwache — umschlossene Platz wird gegenwärtig eine Verschönerung erhalten. Das im vorigen Jahre dort angebrachte hölzerne Geländer, welches diesen Platz von der Straße abschließt, wird gegenwärtig beseitigt und werden bereits die Fundamente zu einer massiven Mauer angelegt, auf welcher ein höchst geschmackvolles eisernes Gitter, das bis zum ersten Stockwerk reicht, angebracht werden wird. Dasselbe besteht aus mehreren eisernen Säulen, auf deren Capitälen preußische Adler ruhen mit dazwischen liegenden Eisenstäben, während über dem Haupteingange das preußische Wappen prangen wird. Sowohl der Bau der Mauer als auch die Aufstellung des Gitters wird voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

§§ [Der Breslauer Consum-Verein] wird seine statutenmäßige Generalversammlung am Dinstag den 20. d. M. Abends 7½ Uhr im Saale der Humanität abhalten. Die Tagesordnung ist diesmal insofern von besonderer Wichtigkeit und die zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder an der Berathung um so wünschenswerther, als namentlich über den Anschluß des Vereins an die eingetragenen Genossenschaften auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 27. März d. J. Entscheidung getroffen werden soll. Mag die durch das Gesetz für derartige Genossenschaften verlangte Solidarhaft auch für neu zu begründende Vereine Werth haben, so glauben wir bei der bisherigen Lebensfähigkeit des Breslauer Consumvereins für dessen ferneres Bestehen von dem Anschlusse an das Gesetz und von der Aufnahme der Solidarhaft in die Statuten um so mehr abrathen zu müssen, als voraussichtlich viele Mitglieder aus dem Vereine scheiden würden, weil die durch das Gesetz verlangte Unterschrift von den meisten schwer zu erlangen sein würde.

J. R. [Zur Schau.] Unter dem Namen eines „Amerikanischen Caravanen-Salons" ist vorgestern auf dem Platze neben der Graf Henckel'schen Reitbahn an der Promenade eine Ausstellung von Wachsfiguren eröffnet worden, deren Besuch jedenfalls dem Publikum empfohlen werden darf. Die überwiegende Mehrzahl der ausgestellten Figuren ist in Tableaus welt- und tagesgeschichtlichen Inhalts zusammengestellt, außerdem aber durch kunstvollen Mechanismus dem wirklichen Leben auf mitunter täuschende Art nachgebildet. Schon die am Eingange zum Salon ausgestellten Gruppen: „Der musicirende Orgelspieler (bei uns Leiermann genannt) mit seiner Frau" und „die ungetreue Favoritin und des Paschas Rache", sowie die um ihre Axe sich bewegende „egyptische Sonne", ein vier Fuß im Durchmesser haltendes, aus 19 Sternen von verschiedener Größe bestehendes Kunstwerk, sind geeignet, die Aufmerksamkeit zu erregen und den Wunsch, die im Innern des Salons aufgestellten Kunstwerke zu betrachten, wachzurufen. Der Besuch an den beiden ersten Tagen nach Eröffnung des Salons war ein überaus zahlreicher, was bei der Billigkeit der normirten Eintrittspreise um so erklärlicher ist.

+ [Besitzveränderungen.] Graupenstraße Nr. 14. Verkäufer: Herr Commissionsrath M. Saul; Käufer: Hr. Filzschuhfabrikant Theodor Schmidt. — Friedrichsstraße Nr. 15. Verkäufer: Herr Kaufmann Jul. Landsberg (Firma: Schlesinger u. Landsberg); Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Menz in Polnischhammer. — Klosterstraße Nr. 3. Verkäufer: die Herren Kaufleute Isidor Freund und Isaac Neumann; Käufer: Herr Particulier Paul Schroeer. — Nikolaistraße Nr. 69 und Büttnerstraßenecke (Grüner Kranz). Verkäufer: Herr Gutsbesitzer v. Stockhausen; Käufer: Herr Zimmermeister F. Baum. — Neudorferstraße Nr. 9 (erstes Ertel-Haus). Verkaufer: Herr Pianofortefabrikant J. Seiler; Käufer: Herr Kaufmann Ehrlich aus Tarnowitz.

§§ [Vermischtes.] Vor etwa 4 Wochen erschien bekanntlich bei der Frau eines auf der Hummerei wohnenden Kellners eine unbekannte Dame und wollte einige Handarbeiten von ihr genäht haben. Während der Unterhaltung schrie das etwa halbjährige Kind der Frau in der Wiege, worauf die Dame der Mutter desselben beruhigende Tropfen offerirte. Dieselben enthielten giftige Substanzen. Die Person verschwand und konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Daß aber ein Act der Ruchlosigkeit oder der Rache hier vorliegt, wobei es auf die Familie des Kellners abgesehen ist, dürfte daraus hervorgehen, daß vor einigen Tagen in einer mit Wasser gefüllten Kanne der Kellnersfrau ein Paket Schwefelhölzer vorgefunden wurde, welche das Wasser bereits zum Theil zersetzt hatte. Der Genuß desselben würde jedenfalls sehr üble Folgen nach sich gezogen haben. — In der vergangenen Woche machten zwei Gendarmen am Abend eine Patrouille nach Gräbschen und sahen unterwegs auf der Straße einen anscheinend todten Menschen liegen. Sie stiegen ab und rüttelten ihn. Er gab jedoch kein Lebenszeichen von sich. Ein Gendarm ritt nun eiligst nach Gräbschen und requirirte eine Tragbahre, auf welcher der Todte abgeholt und einstweilen in einer Scheune untergebracht wurde. Da augenblicklich kein Arzt aufzutreiben war, so suchte man den Menschen durch Reiben und Bürsten wieder zum Leben zu bringen, was indeß keinen Erfolg hatte. Der Unbekannte blieb leblos. Nun wollte man zu dem letzten Mittel schreiten und ihm brennendes Siegellack auf die Herzgrube träufeln. Als dasselbe aber über dem Licht warm gemacht wurde, sprang der Todte plötzlich auf und ergriff mit den Worten: „das ist denn doch zu arg" — die Flucht. Wir wissen nicht, ob er wieder eingeholt worden ist.

+ Bei einem hiesigen Rechtsanwalt und Notar hatte gestern ein daselbst beschäftigter Schreiber einige Geldbriefe unterschlagen, und obgleich er sich bei seiner Verhaftung aufs Läugnen legte, so wurden doch die fraglichen Briefe in seinen Taschen vorgefunden. Das darin enthaltene Geld hatte er bereits verausgabt. Der gefänglich Eingezogene ist bereits mehrere Male wegen Unterschlagung bestraft.

+ Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde bei dem Bau des Hauses Roßmarkt Nr. 10 der daselbst beschäftigte 17jährige Maurerlehrling Steinke längere Zeit bei der Arbeit vermißt und als man ihn endlich aufsuchte, an einem gewissen Orte an seinem Ledergurte erhängt vorgefunden. Abends wurde die Leiche nach der Behausung der Eltern geschafft.

⊙ **Liegnitz,** 16. August. [Zur Tageschronik.] Wir haben bisher in einer recht stillen Saison gelebt. Mit dem Schlusse des Mannschießfestes schien jede Lust zu Vergnügungen abgekühlt. Selbst von Concerten war in jüngster Zeit wenig, zeitweise gar keine Rede. Wer hätte uns auch musikalische Genüsse bereiten sollen? Die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 concertirt seit längerer Zeit in Löwenberg und Umgegend. Bilse, der für uns Liegnitzer fast so gut wie verloren scheint und der auf seinen Reisen mehr Anerkennung seiner vortrefflichen Leistungen als bei uns findet, geht von Paris nach Brüssel und scheint es darauf abgesehen zu haben, daß wir uns in Zukunft an den Erinnerungen seiner uns bereiteten musikalischen Genüsse genügen lassen sollen. Vorigen Dinstag und Mittwoch gab die Kapelle des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesischen) Nr. 1 im Badehause und vor dem Schießhause Concerte. Die vorgetragenen Piecen wurden mit großer Befriedigung aufgenommen; die Betheiligung seitens des Publikums hätte eine regere sein können. Gestern hat uns die Palm'sche Akrobaten-, Luft- und Seiltänzer-Gesellschaft auf dem Haage erlustigt und mit Ende dieser Woche wird die Kunstreiter-Gesellschaft von Alexander Werner einen Cyclus von Vorstellungen in der höheren Gymnastik und Reitkunst in dem bereits erbauten Circus auf dem Haage eröffnen. — Gestern Abend gegen ½7 Uhr passirte Se. Excellenz der Herr Handelsminister mittelst Extrazuges auf der Freiburger Bahn kommend hier durch. Wie wir erfuhren, kamen Se. Excellenz von Waldenburg, woselbst die Uebergabe der Gebirgs-Eisenbahn zwischen dort und Hirschberg zum allgemeinen Verkehr stattgefunden haben soll.

---

und Speisen von seiner Tafel reichen lassen. Ich suchte ihn durch ein Trinkgeld und durch die Prophezeiung zu trösten, daß ihm Dergleichen nunmehr in Menge zufließen werde, von vielen Fremden, die gleich mir kommen würden, um das Schloß zu durchwandern, was bisher nicht gestattet war.

Er glaubte mir, denn er lächelte; und so ging ich nach dem nahen Gasthofe, wo mich der kleine Kellner zu der Bank am Rande des Parks führte, auf der der Kurfürst an heiteren Abenden gesessen und nach den grünen Bergen gesehen. Auch des Kleinen Sympathien waren bei dem Exmonarchen; er schwur, daß er als Kurhesse leben und sterben und sich für seine kleine Person nicht annectiren lassen wolle, ob auch der König von Preußen seine ganze Armee gegen ihn schicke. Ferner zeigte er mir den Pavillon, wo die Preußen sich einquartiert hatten: unter der westfälischen Regierung wurde hier Comödie gespielt, später diente er als Tanz- und Speisesalon.

Dann kam Einer der Schweizergardisten, die zugleich als Fremdenführer fungiren, und geleitete mich weiter durch den zauberschönen Park. Unter dem südwestlichen Flügel des Schlosses öffnet sich ein tiefes Thal, durch welches über Felsen schäumend ein Bach stürzt; nachdem er eine kleine Roseninsel umflossen, verliert er sich in den großen Lac, über welchem man das chinesische Dorf Mu-Lang mit einer Pagode erblickt. Weiter gegen Westen wandernd, gelangt man zu der berühmten oder berüchtigten Fasanerie, derentwegen der Kurfürst in der Nähe keine Eisenbahn gestatten wollte; und den Berg emporsteigend zur Löwenburg, welche die Westseite der Anlagen begrenzt. Sie ist allerdings nur eine Spielerei, aber eine höchst interessante, insofern sie, am Abhange des Gebirges liegend, welches sich unter ihr jäh und wild herniedersenkt, das Bild einer zwar noch bewohnbaren, aber schon im Verfall begriffenen Ritterburg des 15. Jahrhunderts giebt, mit grauen Tuffsteinmauern, trockenen Gräben, Zugbrücken, eisernen Fallgittern und einem im steifen holländischen Geschmack angelegten Burggarten.

Am Thore, wo sich eine Wachtstube für die Schweizergardisten befindet, übergab mich mein Führer, indem er erklärte, daß hier sein Revier aufhöre, und nachdem er das obligate Trinkgeld eingesteckt, den Händen eines seiner Kameraden, der mich über den geräumigen, mit Linden beschatteten Hof zu dem Kastellan brachte und dann gleichfalls ein Douceur liquidirte. Der Kastellan, welcher ein solches natürlich erst recht zu beanspruchen hatte, zeigte mir den Marstall, die reich mit allen Waffen und Rüstungen ausgestattete Rüstkammer, die Burgkapelle, die alle dem Ganzen entsprechend decorirten Zimmer, eine Bibliothek von lauter alten Ritterromanen, und stieg mit mir zum Rittersaale hinauf, von dessen Zinnen ich weit in das Land schaute.

Am Ausgange wartete meiner schon wieder ein dritter Schweizer, der mich zu den Cascaden transportirte, wo er die flache Hand ausstreckte und sich dann verabschiedete. Hoch über mir thronte das Riesenschloß oder der Winterkasten, auf dem 1312 Fuß über dem Spiegel der Fulda erhabenen Karlsberg. Von dem Riesenschlosse ziehen sich die Cascaden den Berg herab, in einer Länge von 900 und einer Breite von 40 Fuß. Sie sind dreifach und werden von 150 zu 150 Fuß durch Bassins unterbrochen. Wenn die Wasser gehen, fallen sie unten über die Grotte des Neptun in ein Bassin von 220 Fuß Durchmesser. Zu beiden Seiten der Cascaden führt eine Steintreppe den Berg und zum Schlosse hinauf. Ihren Zugang bildet ein Pförtchen, das ich verschlossen fand; doch da kam aus einem nahen Wirthshäuschen — es giebt deren in den Anlagen mehrere — ein junges, schlankes Mädchen und öffnete behend. Sie forderte kein Trinkgeld, aber als ich ihr's darbot, nahm sie's gern und nun kletterte ich die Treppe hinan, was mir eine Kleinigkeit geschienen, was ich aber jetzt recht mühsam fand, denn es waren nicht weniger als — 842 Stufen, dazu hohe, schlüpfrige Stufen. Tief Athem schöpfend, trotz des rauhen Windes in Schweiß gebadet, und wenn ich mich umkehrte, ob der steilen, wilden Höhe fast schwindelnd, kam ich zu dem Riesenbassin, wo der Riese Enceladus unter einer Felsenlast begraben eine hohe Fontäne auswirft, während über dem 77 Fuß steilen Felsen brausend ein Strom herabstürzt. Plötzlich versperrte ein zweites Pförtchen auf dem obern Drittel der Treppe mir den Weg. Diesmal öffnete ein kleines dickes Mädchen: Trinkgeld! — und fragte, ob ich die Grotte des Polyphem und die Vexirwasser sehen wolle. Ich wollte sie sehen und sah sie. Im Hintergrunde der Höhle bläst der einäugige Riese auf einer Hirtenpfeife — der Mechanismus ist eine Wasserorgel — schrille Weisen und plötzlich umspielen mich zischend und pfeifend dünne Wasserstrahlen, von unten, von oben und von allen Seiten wie tausend glitzernde Schlangen, ohne aber mir ein Haar zu netzen. Trinkgeld! Kurz vor dem Riesenschlosse ein drittes Pförtchen und ein drittes Mädchen. Sie führt mich zu dem höchstgelegenen, zu dem nach seiner Gestalt sogenannten Artischoken-Bassin, aus dem 9 Fontänen steigen, und dann endlich in das Schloß selber. Es ist ein Achteck von 224 Fuß Durchmesser und besteht aus drei übereinander gesetzten Kreuzgewölben, von denen das dritte von 192 gekuppelten 48 Fuß hohen Säulen toscanischer Ordnung gebildet wird, die eine geräumige Plateform tragen. Vier von außen angebaute Treppen führen zu dem ersten, vier andere zu dem zweiten Umgange, eine Wendeltreppe zum dritten Stockwerk. Das Innere bildet ein 96 Fuß im Durchmesser haltender achteckiger Hof mit einem gleichförmigen Wasserbehälter von 49 Fuß Tiefe. Auf jener Plateform erhebt sich eine Pyramide aus fünf übereinander gestellten Kreuzgewölben und von 96 Fuß Höhe, und auf dieser endlich das kolossale, aus Kupfer getriebene Standbild des auf seine Keule gelehnten farnesischen Herkules oder, wie er auch heißt, des großen Christoph. Hier blieb das Mädchen zurück, denn schon hier war der Wind zum Sturm angeschwollen, der den wolkenansteigenden Sterblichen hinabzuwerfen drohte. Weil ich aber gewissenhaft Alles sehen und andererseits mir vor dem etwas spöttisch lächelnden Mädchen kein Dementi geben wollte, kroch ich nun auch noch mit dem Muthe der Scham die 31 Fuß hohe Höhlung hinauf. Doch fast sollte ich's bereuen. Der große Christoph schien wie ein Trunkener zu schwanken, um ihn und in seinem gewaltigen Bauche ras'te der Sturm, und jetzt vernahm ich über mir ein dumpfes Murmeln und Schnaufen. Ueber meinem Kopfe bewegte sich ein Knäuel von Gestalten, das näher und näher kam und auf mich herabzufallen drohte. „Halt Werda?" schrie ich in der Dämmerung voll Todesangst. — „Gut Freund!" — schallte es zurück, und nun schwebten acht Beine über meinen entsetzten Augen, 8 dicksohlige, nägelbeschlagene Stiefel, nur ein paar Fuß noch von meinem Haupte entfernt. Sie gehörten 4 preußischen Musketieren, die sich bereits auf dem krebsartigen Rückzuge befanden und sich nun Einer nach dem Andern unter gutmüthigen Witzen und Späßen an mir vorbeidrückten. Immer höher hinauf und jetzt in die Keule des Riesen, in die ein falbes Tageslicht fällt und deren Höhlung noch 9 Personen fassen kann. Ich klammere mich an die Wand und blicke durch eine kleine Fensteröffnung in die schwindelnde Tiefe, in der das Lebendige verschwindet und nur noch Höhen und Tiefen sichtbar bleiben. Um mich Nebel und Wolken und Sturm, aber da zerreißt ein Windstoß das Gewölk und auf Meilenweite thut sich die Landschaft auf; das Auge überfliegt den größten Theil des Hessenlandes und schweift über dessen Grenzen hinaus, nordöstlich bis zum Brocken, östlich bis zum Inselsberg, südöstlich bis zum Baier bei Lengsfeld und südlich bis zum Vogelsberge. Ich vergesse Schwindel und Beklemmung, schwenke den Cylinder und grüße die weiten Gauen und ihre bläulichen Grenzmarken mit einem dreifachen Hurrah!

(Schluß folgt.)

Mit einer Beilage.

E. **Hirschberg**, 15. August. [Wähler-Versammlung.] Das liberale Wahl-Comite für Hirschberg-Schönau hatte eine Wähler-Versammlung in der hiesigen Turnhalle ausgeschrieben, welche heute Nachmittag von 1—2 Uhr stattfand und in welcher der vom liberalen Wahlcomite aufgestellte Candidat, Herr Professor Dr. Tellkampf, sich den anwesenden Wählern vorstellte. Herr Kreis-Gerichtsrath Fliegel eröffnete die Versammlung, indem er gleichzeitig die Gründe darlegte, welche den früheren Abgeordneten für den Reichstag, Prof. Dr. Röpell, nöthigten, für eine Wiederwahl zu danken. Demnächst ergriff Herr Prof. Dr. Tellkampf das Wort. Redner erkennt die Schwierigkeiten, welche die gegenwärtigen Reichstagswahlen haben, an. Herr Röpell hätte zu uns in einer Zeit gesprochen, als die Erfolge der siegenden Armee alle Gemüther bewegten. Jetzt sei das etwas ganz Anderes. Theilnahmlosigkeit scheine zu herrschen und bittet der Herr Redner diese Thatsachen zu berücksichtigen. Es frage sich zunächst: 1) Was die Aufgabe des Reichstages sein und 2) wie er, Prof. Dr. Tellkampf, sich zu dieser Aufgabe zu verhalten haben werde. Die Aufgabe des Reichstages sei eine sehr wichtige. Die Verfassung (des norddeutschen Bundes) stehe vorläufig nur auf dem Papiere, sei aber in dem Sinne: „Erst Einheit dann Freiheit", angenommen und beschlossen worden. 30 Millionen gehören zu dieser Einheit unter preußischer Führung. Aber Süddeutschland fehlt. Zur deutschen Einheit ist der Zutritt sehr wichtig und trotz des Zusammentrittes des Zollparlamentes die National-Einheit noch unvollständig. Sie entstehen zu lassen, könnten große Schwierigkeiten nicht entgegenstehen. Süddeutschland sei auf Vereinigung angewiesen und schon die geographische Lage bedinge dieses; eine Harmonie der Interessen auf materiellem Boden könne sehr leicht angebahnt werden, trotz der Hindernisse. Um jedoch die erwünschte Einheit zu erlangen, müsse der Reichstag alle Kraft durch liberale Abgeordnete anwenden. Frankreich suche ja die deutsche Einheit zu hintertreiben und wieder einen Rheinbund herzustellen. Wenn aber die nationale, große Einheit gelingen könnte, würde dann von Westen und Osten schwerlich Neigung sein, die Kraft und Schwere Deutschlands zu erproben. — In der Einleitung habe der Herr Professor ferner gesagt: „Erst Einheit, dann Freiheit." Man müsse also im Reichstage die Einheit weiter ausbauen und mit ihr die Verfassung zugleich so, daß sie der Zustimmung des Volkes entspreche. (Bravo!) Wenn man bedenke, welche Opfer das Volk im vorigen Jahre „treulich" gebracht habe, so ist es wohl begründet, daß man daran im Reichstage erinnert. Dem Süden gegenüber müsse man Reformen im Innern herbeiführen. Eine reactionäre Regierung würde Italien nie geeinigt haben. (Bravo!) Das Budget betreffend, ist der Herr Professor für die möglichste Sparsamkeit und haben in dieser Beziehung die Erklärungen in den officiellen Blättern angenehm überrascht. Man müsse sich aber doch sagen, daß in den nächsten Jahren es schwer sein wird, Ermäßigungen einzuführen, und daß einige Opfer dem großen ganzen Deutschland gebracht werden müßten. „Aber, meine Herren", fährt der Redner weiter fort, „wenn erst wirklich die deutsche Einheit begründet ist, dann darf man auch erwarten, daß weniger Steuern erhoben werden" u. s. w. Ein fernerer wichtiger Gegenstand ist die Volkswirthschaft. Wenn auch die materielle Wohlfahrt nicht das Höchste im Leben ist, so ist sie doch nothwendig; es zeigt sich die materielle Wohlfahrt am besten im preußischen Volke 2c. Dampfkraft und Hafenplätze spielen in der Neuzeit eine merkwürdige Rolle. Sie sind die Centralpunkte der Geschäfte geworden. Darum ist die Freizügigkeit durch die Eisenbahn und Dampfkraft geboten. Man ersehe hieraus, daß volkswirthschaftliche Kenntnisse zur Thatkraft im Reichstage gehören 2c. Herr Professor Dr. Tellkampf kommt nun zur Beantwortung der zweiten Frage: Wie er sich nämlich zu den Aufgaben im Reichstage zu benehmen haben werde? Als Professor der Staatswissenschaft könne man ihm wohl die nöthigen Kenntnisse zutrauen und sei es ihm wünschenswerth, sich am Reichstage zu betheiligen. Als Mitglied des Herrenhauses werde ihm die freie Zeit zur nöthigen Thätigkeit im Reichstage werden. Redner verweist hierauf auf seine Wirksamkeit in der Verfassungs-Commission 1848 und 1849 (für Waldenburg), ferner auf die in der Finanz-Commission, das Rentenbank-Gesetz nach Vorlage von Patow u. s. w. Die liberale Gemeinde-Ordnung, welche 1850 zu Gesetz geworden, von der folgenden Kammer jedoch wieder aufgehoben worden sei, müsse wieder eingeführt werden, obwohl der Reichstag damit nichts zu thun habe. Herr Professor Tellkampf erklärt, daß er es für ein großes Glück und eine Ehre ansehen würde, den Hirschberg-Schönauer Wahlkreis zu vertreten. Er fühlt sich in unserem Gebirge wie in seiner Heimath und hofft, falls er gewählt würde, den besten Erfolg bei Ausbau der Verfassung mit erzielen zu können. Der Schluß des Vortrages wurde mit lebhaften Bravos begleitet.

Herr Rechtsanwalt A. Aschenborn erklärt hierauf, daß das Comite keinen anderen Candidaten als Hrn. Professor Tellkampf vorzuschlagen in der Lage sei, ersucht für seine Wahl nach Kräften thätig zu sein und dankt für die „rege Betheiligung", namentlich von Seiten der ländlichen Bevölkerung trotz des schönen Erntewetters. Hr. Großmann sagt: „Meine Herren, Wahlen sind eine sehr schlimme Sache." Diese habe ihre Schwierigkeiten, da Hr. Röpell nicht habe annehmen wollen, Hr. Tellkampf jedoch habe erklärt, 3 Jahre lang die Legislaturperiode aushalten zu wollen, sei also im Stande, das Opfer zu bringen. Das Comite hat ihn vorgeschlagen, weil es wußte, wie Hr. Tellkampf im Herrenhause mit nur 3 bis 4 gegen das ganze Herrenhaus für das Wohl des Volkes dagestanden habe. (Bravo.) „Wie Tell in der Schweiz hat auch Tellkampf für das Wohl seines Vaterlandes gekämpft." (Bravo.) Herr Professor Dr. Tellkampf dankt hierauf den Anwesenden, namentlich den Landleuten, für ihre Theilnahme. Der Landmann müsse ernten, so lange die Sonne scheint. Aber die Interessen des Vaterlandes befördern, wäre auch eine Ernte 2c.

E. **Hirschberg**, 15. August. [Unglücksfall.] Gestern Abend gegen 7 Uhr ritt ein Kutscher, Namens Geister, die Pferde unterhalb der Nepomukbrücke in die Schwemme, wobei er sich zu weit in die Tiefe des Wassers wagte. Mit Entsetzen sahen die Zuschauer ihn sammt den Pferden, deren Aufbäumen er verhindern wollte, untertauchen, wieder emporkommen und den armen Hilferufenden und mit Händen und Füßen gegen das Untersinken Kämpfenden, plötzlich — verschwinden. Nachdem ein Kahn herbeigeschafft worden war, gelang es erst Abends 10 Uhr den Entseelten im Wasser aufzufinden. Er ist 26 Jahr alt, vor einigen Tagen vom Militär entlassen und erst 3 Tage im Dienste des Hrn. Mehnert.

---

d. **Landeshut**, 15. Aug. [Zur Tagesgeschichte.] Vorigen Montag, als den 12. d. M., wo vorigen Jahres hier der österreichische Soldat Joseph Haas aus Ungarn an seinen Wunden gestorben und auf dem jüdischen Kirchhofe begraben worden war, ließ demselben aus verbliebenen Mitteln Herr Kaufmann Prerauer ein würdiges Grabdenkmal aufstellen. In Folge der Einladung hatte sich der hiesige Militär-Begräbniß-Verein in großer Anzahl auf dem Kirchhofe eingefunden. Das Musikchor blies einen Choral und die darauf folgende vorzügliche Rede des Gemeindelehrers Hrn. Cohn über Jes. 22, 16 machte den tiefsten Eindruck auf die zahlreiche Versammlung. Nach dem Gebet erfolgte die Enthüllung des Gedenksteins, während der Militärverein salutirte und 3 Salven gab, womit die erhebende Feier geschlossen wurde. — Zu dem Bericht von gestern über die Bahnabnahme zu Rubbank wird hier noch zugefügt, daß die regelmäßigen Züge in Rubbank in folgender Zeit eintreffen, von Hirschberg aus des Morgens 7 Uhr 27 Min., Nachm. 4 Uhr 28 Min. und Abends 6 Uhr 40 Min.; von Waldenburg aus des Morgens 7 Uhr 4 Min. und 11 Uhr 21 Min. und Abends 9 Uhr 4 Min.

Schweidnitz, 15. August. [Provinzial-Gewerbeschule.] Der Director der königl. Provinzial-Gewerbeschule, Herr Wernicke, hat soeben den Bericht über die von ihm geleitete Lehranstalt während des verflossenen Schuljahres veröffentlicht. Der Inhalt desselben besteht aus einem Aufsatze über „Industrie und Schule" (S. 3—18) und aus den Schulnachrichten (19 bis 32). Insgesammt wurde die Anstalt, welche aus 2 Klassen besteht, von 52 Zöglingen besucht, von denen am Ende des Jahrescursus noch 43 verblieben. Nur der vierte Theil der Zöglinge gehörte dem Kreise Schweidnitz, ein noch kleinerer Theil der Stadt Schweidnitz an. Die Kosten zur Erhaltung der Lehranstalt trägt zur Hälfte der königliche Fiscus, zur Hälfte die Stadt-Commune. Das Lehrer-Collegium wird gebildet von 3, das Curatorium der Anstalt von 5 Mitgliedern. Die diesjährige Abiturientenprüfung war die zehnte, welche seit dem Bestehen der Anstalt abgehalten worden ist. (S. Nr. 379 der Bresl. Z.) Insgesammt haben während der Jahre 1858—1867 94 Abiturienten die Prüfung bestanden.

△ **Reichenbach**, 16. August. [Der Handelsminister Graf von Itzenplitz] passirte gestern Nachmittag gegen 4¼ Uhr von Frankenstein kommend unsern Bahnhof. Eine Anzahl Mitglieder des Directoriums der Freiburger Bahn begleiteten den Extrazug, der ohne Aufenthalt seinen Lauf nach Liegnitz fortsetzte.

Neisse, 15. August. [Zur Tagesgeschichte.] Gestern wurde der Flüchtling (s. Nr. 378 der Bresl. Ztg.) abermals in das Inquisitoriat zurückgebracht, welcher im Briesener Walde von dem Förster Winkler wieder aufgegriffen worden war. — Nachdem am Montag Früh das letzte Bataillon des 1. Oberschles. Infanterie-Regiments Nr. 22 nach einem hier abgehaltenen Ruhetage nach Kosel und das letzte des 3. Oberschles. Infanterie-Regiments Nr. 62, das ebenfalls über Sonntag hier gewesen war, nach Glatz abgerückt war, ist die unsere Stadt berührende Truppendislocation beendet. — Bis jetzt hat die Hitze des Sommers einen Sprengwagen noch nicht nöthig gemacht. Nun wäre es aber an der Zeit, daß sich Neisse einer solchen Einrichtung, die auch in viel kleineren Städten zu finden ist, erfreue.

△ **Brieg**, 15. August. [Garnisonwechsel.] Gestern Vormittag rückte das 2. Bataillon des 51. Infanterie-Regiments von Glatz kommend hier ein, um dauernd am hiesigen Orte die Garnison zu bilden. Auf dem Marktplatze angelangt, wo seiner die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung harrten, wurde es von denselben durch Herrn Bürgermeister Dr. Riedel in einer Ansprache an den Commandeur herzlich begrüßt, wofür dieser im Namen des Bataillons dankte. Die Mannschaften bezogen hierauf für die Dauer eines Tages die Bürgerquartiere. Heute früh gegen 7 Uhr verließ das 2. Bataillon des 23. Infanterie-Regiments, welches seit einigen Jahren die hiesige Garnison gebildet hatte, unsere Stadt, um nach Neisse überzusiedeln. Wie gestern bei dem vorerwähnten Empfange einen Bewillkommnungsgruß, so sagte heute derselbe Redner an der Spitze der städtischen Behörden den Scheidenden ein herzliches Lebewohl, was vom Commandirenden ebenso erwiedert wurde.

= **Oppeln**, 15. August. [Personalien.] Wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, ist der mit der hiesigen Wasserbau-Inspection betraute königl. Bau-Inspector Sasse zum Ober-Bau-Inspector ernannt und an die königl. Regierung zu Merseburg versetzt worden. Sein Nachfolger im hiesigen Amte ist der zum königl. Bau-Inspector beförderte seitherige Landbaumeister Bader bei der eben gedachten Regierung.

•• **Tarnowitz**, 14. Aug. [Feier.] Am vergangenen Sonntag waren wir Zeuge einer ebenso schönen wie seltenen Feier. In Alt-Repten wurde nämlich der Grundstein zu einer neu zu erbauenden katholischen Kirche in Anwesenheit des Grundbesitzers Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck, des Vertreters des Grafen Hugo Henckel von Donnersmarck, Bergrath Ficinus (als Mitinteressent) und einer ungemein zahlreichen Versammlung gelegt. Um 10 Uhr Vormittags erschien der Patron der Kirche, Herr Gr. Guido Henckel, und unter Böllerschüssen begaben sich die schon versammelten Herren auf den Bauplatz. Daselbst hielt zuerst Hr. Pfarrer Broll eine polnische Rede an das versammelte Volk und nachdem der fürstbischöfliche Commissarius Hr. Purkop den Stein geweiht und der Ortspfarrer Hr. Sobota in deutscher Rede die Wichtigkeit des Augenblicks hervorhob, hielt der Hr. Patron eine treffliche Ansprache an das Volk (polnisch), worin er auf sein Streben hinwies, mit dem Volke stets im Einvernehmen bleiben zu wollen, und auch das Volk aufforderte, dessen längst bethätigte Anhänglichkeit an seine Person und sein Haus immer mehr zu festigen. Die Versammlung war von der Ansprache sichtlich ergriffen. Hierauf wurde das Hochamt in der alten Kirche celebrirt. Am Nachmittage versammelte der Herr Graf sämmtliche Geistliche und die übrigen Ehrengäste in seinem Park zu einem Festmahl. Nicht lange blieben aber die Herren allein; bald bewegte sich ein unübersehbarer Zug von Schulkindern unter Begleitung ihrer Lehrer von Repten aus nach dem Schlosse, um ihrem langjährigen Gönner ihre Liebe und Anhänglichkeit darzuthun. Nachdem dieselben splendid bewirthet, erfreuten sie die Herrschaften durch gelungene Gesangsvorträge und besonders durch musterhaftes Turnen. Es war ein seltener Anblick, dessen wir uns erfreuen konnten, wie der Herr Graf von der munteren Kinderschaar umjubelt, umstürmt sich Stunden lang unermüdlich der Freude mit der kleinen Dorfjugend hingab, durch verschiedene Spiele ihnen die Zeit vertrieb. Aber auch die erwachsenen Parochianen sollten nicht leer ausgehen, diese, meist Bergleute, arrangirten unter Musikbegleitung einen imposanten Lampenzug. Bis tief in die Nacht erfreuten sich Alle der Gastfreundschaft des Herrn Grafen. — Möge der Herr Graf Guido Henckel eine solche Gesinnung zu dem Volke, unbeirrt der vielfachen Anfeindungen, bewahren; denn vor solchen Thatsachen müssen auch die Anfeindungen verstummen.

⚒ **Tarnowitz**, 15. Aug. [Festliches.] Gestern fand hierselbst die feierliche Einführung des neuen Bürgermeisters, Herrn Regierungs-Referendarius Engel, in sein neues Amt statt. — Nachdem Vormittags 10 Uhr die Installation und Vereidung durch den Regierungs-Chefpräsidenten, Herrn Dr. v. Viebahn stattgefunden hatte, bewegte sich der Festzug nach der katholischen Kirche, wo ein feierliches Hochamt abgehalten wurde und Hr. Caplan Laxi eine gediegene Ansprache hielt. — Nachmittags 1 Uhr versammelten sich sowohl Magistrat und Stadtverordnete, als auch ein großer Theil der Bürgerschaft zu einem Festessen im Schießhaussaale, welchem außer mehreren anderen Ehrengästen auch der Hr. Chefpräsident Dr. v. Viebahn, sowie der Hr. Graf Guido Henckel v. Donnersmarck auf Neudeck beiwohnten. Mit der größten Gemüthlichkeit, welche durch die theils ernsten, theils humoristischen Tischreden und Gesänge noch erhöht wurde, blieb die Gesellschaft bis nach 4 Uhr beisammen, worauf das Fest in dem schattigen Schießhausgarten fortgesetzt wurde; bei einbrechender Dunkelheit wurde mit Musikbegleitung nach der Stadt marschirt, welche Abends festlich illuminirt war. — Es wohnen hier alte Bürger, welche sich auf sechs Tarnowitzer Bürgermeister zu erinnern wissen, doch hat noch keine Installation bisher Veranlassung zu einem so vollendeten, wahren Volksfeste gegeben, als die gestrige; möge dieses ein gutes Omen für das neue Stadt-Oberhaupt sein und möge es ihm gelingen, Tarnowitz auf diejenige Stufe zu erheben, welche unserer alten Bergstadt vermöge ihrer Verhältnisse mit Recht gebührt.

Vorträge und Vereine.

T. **Breslau**, 16. Aug. [Versammlung der National-Liberalen.] Die gestern Abend im Saale des Hotel de Silesie abgehaltene, ziemlich zahlreich besuchte Versammlung national-liberaler Männer Breslau's, welchen sich auch Mitglieder des Wahlvereins angeschlossen hatten, wurde von Herrn Rechtsanwalt Lent mit dem Hinweise eröffnet, daß er von den Veranstaltern der Versammlung den Auftrag erhalten, die Versammlung einzuleiten und bis auf weitere Bestimmung den Vorsitz zu führen.

Zur Eröffnung der Verhandlung, bemerkte der Redner, erlaube ich mir, kurz die Gesichtspunkte anzudeuten, von welchen ausgehend die einladenden Herren die Berufung dieser Versammlung für angemessen erachteten und unter welchen sie die heutige Versammlung stattfinden zu sehen wünschen.

Da ich selbst von Breslau abwesend war, so bitte ich, falls meine Auffassung eine irrthümliche sein sollte, mich zu berichtigen. Die Wahlen zum ersten ordentlichen Reichstage des norddeutschen Bundes stehen nahe bevor. Alle politischen Parteien pflegen sich durch Partei-Berathungen für solche Wahlen vorzubereiten und zu sammeln; ja wir erleben in neuester Zeit, daß nicht allein politische Gegensätze, sondern auch die Rücksicht auf Gemeinsamkeit des religiösen Bekenntnisses oder auch die Berufs- und Arbeitsthätigkeit Veranlassung giebt, in gesonderten Parteien aufzutreten. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß bei den allgemeinen, directen und geheimen Wahlen alle Berathungen und Beschließungen in Wahlangelegenheiten wesentlich nur den Charakter von Vorschlägen und nicht von bindenden Beschlüssen haben können. — Von den beiden großen politischen Parteien des Landes, der liberalen und der conservativen, sind in unserer Stadt von einem Theile der ersteren bereits Wahlvorschläge gemacht. Der Wahlverein der Fortschrittspartei hat, wenn ich recht unterrichtet bin, in einigen Versammlungen über diese Angelegenheit berathen; von den übrigen Fractionen der liberalen Partei ist hierüber bis jetzt nichts verlautet. Es ist naturgemäß, daß jede politische Partei, und in jeder Partei jede einzelne kleinere Fraction darnach strebt, die Männer ihrer eigenen Anschauung gewählt zu sehen; da nun keiner dieser kleineren Gruppen die Macht und die Befugniß zustehen sollte, selbstständig für sich allein den anderen gleichberechtigten Gruppen ihre eigenen Wahlvorschläge in der Form von Wahlordonnanzen zu octroyiren, so stellt sich folgerichtig das Verfahren heraus, daß zunächst diese, innerhalb der einzelnen Fractionen beschlossenen Vorschläge zur Berathung und Prüfung der gesammten Wählerschaft der ganzen Partei zu unterbreiten sind. In diesem ersten Stadium der diesmaligen Wahlvorbereitung befindet sich in diesem Augenblicke die liberale Partei Breslau's; soviel bekannt, hat nur der in dem Wahlverein der Fortschrittspartei vertretene Theil der liberalen Wählerschaft unserer Stadt in schwach besuchten Versammlungen und, wie es heißt, mit schwachen Majoritäten Beschlüsse, auf die Wahlen bezüglich, gefaßt. — Es erschien daher den Veranstaltern der heutigen Versammlung nothwendig, auch ihre näheren Gesinnungsgenossen zu gleichen Berathungen zu veranlassen, um so mehr, als die immense Wichtigkeit der auf eine dreijährige, voraussichtlich die wichtigsten inneren und äußeren Fragen ihrer Entwickelung schnell entgegenführende Legislaturperiode berechnete Reichstag an jeden Wähler von Pflichtgefühl die ernste Aufforderung richtet: mit höchster Gewissenhaftigkeit und fern von allem Persönlichen lediglich die Sache selbst beachtend, die Wahlen vorzunehmen.

Die heutige Versammlung beschränkt sich, was den Kreis der zur Theilnahme eingeladenen Personen betrifft, nach dem Wortlaute der Einladung auf diejenigen, welche im Sinne der national-liberalen Partei an der Wahl sich betheiligen wollen.

Die Einladung ist also nicht gerichtet und beschränkt etwa auf die Mitglieder einer hiesigen national-liberalen Partei, denn eine diesen Namen führende Partei hat sich, soviel mir bekannt, in Breslau noch nicht constituirt; die Einladung ist aber erlassen nur an solche, welche im Sinne der national-liberalen Partei wirken wollen. Hiermit ist die politische Richtung der Berathung in der Versammlung angezeigt. Dieser Sinn und die Tendenz der national-liberalen Partei ist in dem Programm, welches im Juni d. J. von ihren Mitgliedern im preußischen Abgeordnetenhause und im norddeutschen Reichstage und deren Parteigenossen veröffentlicht ist, sowie in dem in den letzten Tagen bekannt gemachten Rundschreiben des geschäftsführenden Ausschusses dieser Partei, hinlänglich bestimmt ausgesprochen.

Die Veranstalter der heutigen Versammlung glauben daher zu der Voraussetzung berechtigt zu sein, daß alle Theilnehmer dieser Versammlung dem in jenem Programm ausgesprochenen Zwecke beistimmen, welches die Bildung der national-liberalen Partei veranlaßte; nämlich dem Zwecke: auf den Grundlagen, welche durch den Krieg und Sieg des vorigen Jahres, sowie durch die Nachsuchung und Bewilligung der Indemnität und den hieraus gewonnenen parlamentarischen Frieden gegeben sind, „die Einheit Deutschlands zu Macht und Freiheit herzustellen"; die Veranstalter dieser Versammlung glauben überzeugt sein zu können, daß alle Erschienenen „als die höchste Aufgabe der Gegenwart die Einigung des ganzen Deutschland unter einer und derselben Verfassung ansehen", daß uns alle der Gedanke beseelt und vereinigt: daß die nationale Einheit nicht ohne die volle Befriedigung der liberalen Ansprüche des Volkes erreicht und dauernd erhalten und daß ohne die thatkräftige und treibende Macht der nationalen Einheit der Freiheitssinn des Volkes nicht befriedigt werden kann.

Auch darin glaubte man, daß allgemeines Einverständniß besteht: daß wir nicht gesonnen sind, anderen Fractionen der liberalen Partei feindlich entgegenzutreten, „denn wir fühlen uns Eins mit ihnen im Dienste der Freiheit".

Diesen letzteren Standpunkt hat die national-liberale Partei vom Augenblicke ihrer Begründung an deutlich ausgesprochen und festgehalten. Gerade aus diesem Grunde hatte die Fraction des preußischen Abgeordnetenhauses sich nicht als die national-liberale Partei bezeichnet, sondern sich den Namen „neue Fraction der national-liberalen Partei" beigelegt. Und diesen selben Standpunkt hat diese Fraction sowohl in der Sache als auch in der Form deren Behandlung und haben deren einzelne Mitglieder unbeirrt festgehalten. Auf Angriffe, zum Theil persönlichster und unerhörter Art, hat man sachlich und objectiv erwidert; aber kein Wort der persönlichen Entgegnung und kein persönlicher Gegenangriff erfolgte.

Diesem Beispiele folgend, hoffen die Veranstalter der heutigen Versammlung, daß eine rein sachliche Discussion der Wahlvorbereitungen zu einem Einverständnisse darüber führen werde: **ob und welche Candidaturen im Sinne der national-liberalen Partei hier aufzustellen und ob und welche Schritte zu thun seien, um eine allgemeine Berathung aller liberalen Wähler unserer Stadt herbeizuführen.**

Darüber besteht unter den Proponenten vollständige Uebereinstimmung, daß jede Maßregel zu unterlassen ist, welche ein liberales Wahlresultat gefährden könnte, daß für eine solche Befürchtung aber in Breslau kein Grund vorhanden sei und daß schließlich bei etwaigen engeren Wahlen die Stimmen jederzeit auf die Candidaten der liberalen Partei zu vereinigen seien.

Hiermit glaube ich mich, bemerkt Redner, des mir ertheilten Auftrages entledigt zu haben und erkläre ich die Versammlung für eröffnet.

Hiernächst wurde beschlossen, daß Herr Rechtsanwalt Lent die Leitung der Verhandlungen führen und Herr Rechtsanwalt Petersen ihm dabei assistiren solle. Letzterer spricht sich dahin aus, daß nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden wohl zunächst die Frage zur Entscheidung zu bringen sei, ob national-liberale Candidaturen für Breslau aufzustellen seien?

Redner glaubt, aus den von dem Vorsitzenden bereits hervorgehobenen Gründen diese Frage unbedingt bejahen zu können und theilt mit, daß bereits im engeren Kreise national-liberal gesinnter Männer Breslau's Vorschläge über die aufzustellenden Candidaturen gemacht und erörtert worden seien, als deren Resultat die Empfehlung der Herren v. Carnall, Lent, Dr. Michaelis und Lasker zu betrachten. Die Namen dieser Männer sind so genügend bekannt, ihre Wirksamkeit ist eine allgemein als so hervorragende anerkannt, daß es erübrigt, über diese Candidaturen noch Weiteres zu bemerken. In den parlamentarischen Versammlungen des Abgeordnetenhauses haben die ersten Beiden, in denen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages die letzten Beiden sich bereits bewährt. In jenem engeren Kreise der Parteigenossen ist es zugleich als am wünschenswerthesten erachtet worden, daß die Herren v. Carnall und Lent in erster Reihe als Candidaten aufgestellt werden. Redner stellt nun für seine Person den Antrag: die Herren v. Carnall und Lent als Candidaten der national-liberalen Partei Breslau's aufzustellen. Vorschläge aus dem Schooße der Versammlung seien selbstredend dadurch in keiner Weise beschränkt.

Herr Nagel fragt, warum nach dem Standpunkte des Vorsitzenden die Candidaten des Wahlvereins bekämpft würden? Herr Zech knüpft an die Ausführungen des Vorsitzenden die thatsächliche Bemerkung, daß die Behauptung unrichtig, wonach die Versammlungen des Wahlvereins nur schwach besucht gewesen seien; die gegenwärtige wäre keineswegs zahlreicher besucht; wie es aber mit den Majoritäten im Wahlvereine stehe, gehe daraus hervor, daß Herr v. Kirchmann mit allen gegen 1 (soll heißen 2) und Herr Ziegler mit allen gegen 6 Stimmen als Candidaten der Fortschrittspartei aufgestellt wurden. (Beifallsrufe von Mitgliedern des Wahlvereins.)

Herr Lent erachtet die Berichtigung seiner Ausführungen als aus irriger Auffassung derselben entsprungen; thatsächlich stehe fest, daß über den Antrag Stein's: „Es ist gleichgiltig für seine Candidatur, ob Jemand für oder gegen die Reichsverfassung gestimmt oder sich anderweit darüber ausgelassen hat", wiederholt eine Abstimmung vorgenommen werden mußte, welche schließlich das Resultat ergeben, daß jener Antrag mit Einer Stimme Majorität zum Beschluß erhoben wurde.

Herr Redacteur Pietzet spricht sich in demselben Sinne und unter näherer Angabe der Zahlenverhältnisse bei jenen Abstimmungen, sowie bei jenen Versammlungen überhaupt aus.

Herr Rechtsanwalt Petersen erwidert die Frage des Herrn Nagel dahin, daß davon keine Rede sei, die Candidaturen des Wahlvereins zu bekämpfen. Bisher habe sich eben nur der Wahlverein über die Reichstags-Candidaturen geäußert; die Versammlungen dieses Vereins mit ihren etwa 200 anwesenden Mitgliedern können aber nicht als Ausdruck der großen liberalen Partei Breslau's unbedingt angesehen werden; darum eben sei die gegenwärtige Versammlung berufen worden, um auch der Fractionen der National-Liberalen Gelegenheit zu geben, ihre Ansicht auszusprechen; einer großen allgemeinen Versammlung sämmtlicher liberaler Fraction Breslau's würde es dann anheimgegeben werden, aus den verschiedenen Vorschlägen die entscheidende Wahl zu treffen. (Sehr richtig!)

Herr Rechtsanwalt Lent, welcher den Vorsitz an Herrn Petersen übergeben, nimmt auch zur Beantwortung der Nagel'schen Frage das Wort. In keinem Worte sei bisher eine Bekämpfung der Candidatur Kirchmann's und Ziegler's enthalten gewesen; es ist hier Niemandem eingefallen, diese Candidaturen zu bekämpfen; bekämpfen aber müsse man das Dogma: daß, wenn der Wahlverein gesprochen, nunmehr kein Widerspruch mehr gelte! (Lebhafter Beifall. Zischen.) Ja, wir wollen die volle Freiheit und wenn Sie auf den Gallerien (zu den Besuchern derselben gewendet) noch so sehr zischten, sie werden damit die Freiheit nicht hemmen. Wenn der Wahlverein der Fortschrittspartei mit uns zusammentreten, mit uns gemeinsam berathen wird, dann wird auch der Zeitpunkt gekommen sein, rückhaltslos auszusprechen, wo die liberale Gesinnung existirt und ob dies da der Fall, wo die Männer, welche sich um das Vaterland die größten Verdienste erworben haben, verdächtigt, verfolgt werden. Es ist eine Schmach für das ganze deutsche Volk, die Ehre jener Männer, wie dies geschehen, wie Spreu vor dem Winde verweht zu sehen. Wenn das Freiheit sein soll — dafür danke ich! (Lebhafter Beifall.)

Herr Petersen stellt auf's Neue die Frage, ob es sich empfehle, selbstständig Candidaten aufzustellen? Herr Nagel empfiehlt, nachdem die unerquicklichen Debatten im Wahlverein geendet, im Interesse der guten Sache sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Gegen die von dem Wahlverein aufgestellten Candidaten v. Kirchmann und Ziegler werde wohl nichts einzuwenden sein. (Unruhe.) Der Vorsitzende empfiehlt, die freie Meinungsäußerung zu wahren und da der Vorredner seinem Vorschlage nichts weiter hinzufügt, giebt er auf's Neue anheim, über die von ihm zur Discussion gestellte Frage sich schlüssig zu machen, alles Andere aber für später zu verschieben. Die Versammlung schließt sich dem mit großer Majorität an; sie erklärt: selbstständig Candidaten aufstellen zu wollen. Es wird nunmehr in die Discussion über die Candidaturen von Carnall und Lent eingetreten. Herr Nagel empfiehlt auf's Neue die Candidatur der Herren v. Kirchmann und Ziegler. Herr Lent nimmt daraus Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, durch den Vorredner, der jedenfalls darüber sehr genau unterrichtet sein müsse, darüber Auskunft zu erhalten, ob die Herren v. Kirchmann und Ziegler zur national-liberalen Partei übergegangen seien? Nach dem von Ersterem an die Wählerschaft Breslau's gerichteten Briefe scheine

dies in Bezug auf v. Kirchmann in der That der Fall zu sein, denn in demselben anerkenne er allerdings, was er bisher bekämpft.

Herr Zech wünscht, es möge der Unterschied, welcher zwischen dem Standpunkt der National-Liberalen und dem der Herren v. Kirchmann und Ziegler bestehe, genau definirt werden. So viel er wisse, hätten Beide sich auf den Boden der Verfassung gestellt und sich bereit erklärt, an ihrem Ausbau mitwirken zu wollen. Worin wichen sie nun von den National-Liberalen ab?

Herr Lent bemerkt zur Geschäftsordnung, daß zu der gegenwärtigen Versammlung diejenigen berufen, welche im Sinne der national-liberalen Partei wählen wollen; nicht über die Differenzen zwischen Nationalen und — um es kurz zu bezeichnen — Radicalen sei also hier zu handeln; darauf sei bei einer in Aussicht genommenen großen und allgemeinen Versammlung sämmtlicher Fractionen der liberalen Partei zu rücksichtigen. Wenn, wie angedeutet, überhaupt keine Unterschiede, keine Differenzen in den Meinungen bestehen, woher kommen denn dann die Angriffe, die Verdächtigungen? In den letzten Wochen ist allerdings Manches anders geworden und Redner begrüßt mit Freuden den Umschwung. Wenn aber Differenzen selbst zwischen Kirchmann und Ziegler bestehen, wie sollten sie nicht auch zwischen Beiden und den National-Liberalen vorhanden sein!? Die Unterordnung des Abgeordnetenhauses unter den Reichtag, von den Radicalen seither bestritten, wird durch Kirchmann anerkannt. Beide haben sich zum Ausbau der Verfassung bereit erklärt; so hoch man aber auch Jeden von ihnen stellt, in der Sache ist es gleichgiltig, ob der Einzelne die Verfassung anerkennt oder nicht; sie besteht sie lebt im Herzen des Volkes und vielleicht schon die nächste Zeit wird zeigen, welche reichen Keime der Entwickelung in ihr liegen. Ausbauen helfen kann sie daher Jeder; darauf aber, wie er an diesen Ausbau herantritt, ob es geschieht mit Sympathie oder mit Abneigung, darauf kommt es an. Es wird wohl kaum einen Baumeister geben, welcher für den Bau sich Leute sucht, denen die Arbeit widerstrebt! Wünsche man noch andere Unterschiede? Sie könnten zahlreich vermehrt werden. Nur noch eines soll gedacht werden. Man wirft uns vor, daß der Erfolg der Gott der Narren ist, daß wir vor dem Erfolge auf den Knien liegen. Der Erfolg, dessen wir uns freuen, ist aber auf ehrenvolle Weise errungen und wir wollen uns die Freude daran nicht verkümmern lassen, während durch die Gegner behauptet wird, es sei durch Alles, was im Vorjahre geschehen, nichts erreicht worden, es stehe jetzt schlimmer wie früher ꝛc. Und doch geht es nicht anders, man muß die großen Erfolge nach außen, den Friedensschluß nach innen anerkennen, wenn man nicht durch einen Kampf gegen unabläugbare Thatsachen sich den Kopf einrennen will. (Beifall.)

Herr Zech erklärt, daß er in der Versammlung aller liberalen Wähler über die Steuerverhältnisse und die moralischen Eroberungen Preußens in Hannover, Hessen ꝛc. sprechen werde. (Beifall.)

Herr Petzet weist auf die Form der Einladung zu gegenwärtiger Versammlung hin; sie erfolgte für Solche, welche bereit, im Sinne der national-liberalen Partei zu wählen. Die Beifalls- und Mißfallens-Kundgebungen, welche bei den verschiedenen Reden sich zur Geltung gebracht, ließen jedoch annehmen, daß auch Männer sich eingefunden, die nicht in diesem Sinne wählen wollen. Er ersuche den Vorstand, an diese Männer die Frage zu richten, ob sie es mit ihrem Gewissen zu vereinbaren vermöchten, in einer Versammlung zu tagen, zu der sie nicht geladen. (Beifall.)

Der Vorsitzende (Petersen) erklärt, die Sache von einem anderen Gesichtspunkte als der Vorredner anzusehen; von allen Erschienenen müsse man annehmen, daß sie gewillt, im nationalliberalen Sinne zu wählen. Daß dabei Meinungsverschiedenheiten zu Tage treten, sei ganz natürlich. Diese Meinungsverschiedenheiten träfen nicht die Sache, sondern nur die Personen. Es soll nunmehr, da sich Niemand weiter zum Wort gemeldet, über die Candidatur von Carnall und Lent abgestimmt werden, da die Versammlung weitere Vorschläge nicht gemacht. Letzteres wird von einigen Anwesenden bestritten. Der Vorsitzende erklärt daher aufs Neue, daß über die von dem Wahlverein aufgestellten Candidaten hier nicht abzustimmen sei, sondern daß eine solche Abstimmung über sämmtliche von der liberalen Partei vorgeschlagene Candidaturen in der beabsichtigten großen Wählerversammlung zu erfolgen habe.

Herr Borchert hält die Candidatur von O. Michaelis und Lasker aufrecht. Herr Lent befürwortet dieselbe, besonders die von Lasker, aufs Angelegentlichste. Herr Traumann schlägt die Herren v. Kirchmann und Lasker als Candidaten der Nationalliberalen Breslaus vor und zwar Letzteren wegen seiner Befähigung, Ersteren, um ein Compromiß mit dem Wahlverein anzubahnen. Nachdem der Vorsitzende diesen Antrag vorerst abzulehnen empfohlen, wird über die Herren v. Carnall, Lent, Lasker und Michaelis abgestimmt und erhalten Lent 115, Lasker 97, v. Carnall 42 und Michaelis 9 Stimmen. Es sind also Lent und Lasker die Candidaten der Nationalliberalen Breslaus. Die Zuweisung derselben in die resp. Wahlbezirke der Stadt wird vorbehalten.

Der Vorsitzende empfiehlt, nunmehr ein Comite zur Veranlassung des weiter auf die Wahlen Bezughabenden zu wählen. Nachdem über den Umfang und die Befugnisse dieses Comite's debattirt, wird der Antrag des Herrn Dr. Honigmann acceptirt, das Comite zu beauftragen, eine Verständigung mit dem Wahlverein anzubahnen und über deren Resultat einer demnächst zu berufenden Versammlung Bericht zu erstatten. Hiermit wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Breslau, 16. August. [Handwerker-Verein.] Die gestrige Versammlung war der Fragebeantwortung gewidmet, die in Abwesenheit der Vorsitzenden das Vorstandsmitglied Hr. Finster leitete. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Serbin mit ausführlicher Beantwortung über Tendenz und Sicherheit der französischen caisse paternelle („väterliche Kasse") einer Lebens-, Ausstattungs-, Capital-, Renten-, Eisenbahn-Versicherungskasse auf Gegenseitigkeit und zu festen Preisen in Paris und Berlin. Er wies auf die Vortheile hin, welche diese Gesellschaft den Theilnehmern gewähre, die namentlich als Ausstattungskasse sie benutzen, wo bereits Kinder von 1 Jahr an versichert werden können, um bei der Verheirathung eine größere oder geringere Summe zu erhalten, und führte Beispiele an. Anschließend daran wies er auf die „englischen Baugenossenschaften" hin, die als Spar- und Versicherungskassen noch größere Vortheile gewähren und bei denen ein Kind bei einer wöchentlichen Einlage von 25 Sgr. nach 15 Jahren 1000 Thlr. erhalte, bei 5 Sgr. Einlage 200 Thlr., und wo der Versichernde das Geld selbst dann erhalte, wenn das versicherte Kind unterdeß sterben sollte. — In Bezug auf Sicherheit der Versicherungs-Gesellschaft „Germania" befragt, glaubt Herr S. auch diese Gesellschaft ohne Bedenken empfehlen zu können, sie genieße auch in Stettin, wo er selbst länger gelebt, das beste Vertrauen. Nach einigen Fragen über Erwerbung eines Vereinshauses und die Sicherheit der Speditionsgüter kam die Frage zur Beantwortung: „Was wohl schuld sei, daß der Lohn der Arbeiter von Jahr zu Jahr schlechter werde, die Steuern erhöht ꝛc.?" zur Besprechung. Herr Schilling bestritt zunächst die behauptete Thatsache, der Lohn als solcher sei im Gegentheil gestiegen. Ein Magistratsarbeiter habe ehemals 6 Sgr. erhalten, heute 10 Sgr., in den Gewerben habe ein Geselle je nach seiner Tüchtigkeit pro Woche 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Sgr. nebst Kostgeld von 2 Thlr. bekommen, heute dagegen erhalte er 3 Thlr. bis 3 Thlr. 15 Sgr. oder mehr. Ob er sich dabei besser stehe? sei allerdings die Frage, die er verneine. Die Ansprüche seien gestiegen und es heiße: Wirthschaft treiben, namentlich für den Familienvater. Wenn man von einem patriarchalischen „Familienleben" spreche, das der Geselle statt des Schlafstellenwesens bei dem Meister geführt, so sei das Redensart. Eine solche Sorge habe bei den wenigsten Meistern stattgefunden; der Geselle habe auf dem Boden schlafen müssen, wo ihm das Bett oft verschneit oder an den Mund gefroren sei. Auch habe es früher weniger Arbeit gegeben, im Winter haben die meisten Gesellen wandern müssen oder feiern, wie heute höchstens Maurer und Zimmerleute. Lindner führte dagegen an, daß bei den „kleinen Handwerkern" der Lohn allerdings durch die Concurrenz sehr herabgedrückt werde, da sich, theils durch die Freizügigkeit veranlaßt, zu viel Fremde nach der Stadt ziehen und sich so das Angebot vermehre. Viele Gesellen bieten, sich selbstständig hinsetzend, ihre Arbeit zu geringerem Preise an, arbeiten freilich auch schlechter, ehe sie dem bedrängten Meister gegenüber an Lohn nachlassen. Literat Weiß: Die Lösung dieser Frage gehöre aber zur Lösung der socialen Frage. Sie liege mit in dem Kampfe des untergehenden kleinen Handwerks gegen das Fabrikwesen; die Arbeitsbegrenzungen der alten Zünfte seien nicht mehr aufrecht zu erhalten; der goldene Boden des Handwerks in den alten Innungen habe aber mit darin bestanden, daß der Geselle nur für den Meister gearbeitet habe. Durch einen Machtspruch lasse sich die sociale Frage nicht lösen. Durch Selbsthilfe auf materiellem Boden in der Association, durch Bildung und Selbstbeherrschung könne jeder Arbeiter mit beitragen zur Lösung dieser Widersprüche und Mißstände. Nachdem Herr Lindner mitgetheilt hatte, daß am nächsten Sonntag noch einmal, zum dritten Male, ein Spaziergang nach Sanssouci versucht werden solle, beantwortete Herr Serbin eine Frage, wegen Vollendung des Statuts der Baugenossenschaften dahin, daß es bereits vollendet und einigen hiesigen und auswärtigen, in solchen Angelegenheiten competenten Männern zur Beurtheilung übersandt sei. Nach Eingang dieser Gutachten, also zum Herbst, werde sich die Genossenschaft constituiren und Einlagen annehmen, so daß zum Frühjahr mit dem Bau der Arbeiterhäuser angefangen werden könne. Schließlich empfehle er diese Genossenschaften als Sparinstitut für alle Berufsklassen. Nach Schluß der Sitzung fand wiederum eine vertrauliche Nachsitzung statt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 16. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. August 56¼ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 53⅓ Thlr. Br., September-October 51½—¾ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 50 Thlr. Br., November-Dezember 49½ Thlr. Br., April-Mai 48½ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 81 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 51½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 42 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 10⅚ Thlr. Br., pr. August und August-September 10⅔ Thlr. Br., September-October 10⅚ Thlr. bezahlt und Br., October-November 10⅔ Thlr. Gld., November-Dezember 10⅚ Thlr. bezahlt und Gld. 10⅔ Thlr. Br., April-Mai 11¼ Br.

Spiritus höher, gek. — Quart, loco 21⅔ Thlr. Gld., 22 Thlr. Br., pr. August 21 Thlr. Gld., August-September 20⅓ Thlr. Gld., September-October 19⅙—19¼ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 17⅙ Thlr. Gld. und Br., November-Dezember 16⅙ Thlr. Gld., April-Mai 16½ Thlr. Gld., 16⅔ Thlr. Br.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

=ββ.= **Breslau**, 16. August. [Von der Oder.] Der Unterpegel zeigt heute Mittag 1'. In Ratibor ist der Wasserstand unter 1 Fuß. Seitdem das Wasser gefallen, hat auch der Schifffahrts-Verkehr niederwärts aufgehört. Am 2. d. war der letzte hier liegende Schleppkahn mit 1200 Ctr. Zucker bei 5 Sgr. Fracht von hier nach Stettin abgeschwommen. Die Frachten sind gegenwärtig 3½ Sgr. nach Stettin, 4 Sgr. nach Berlin, 5 Sgr. nach Hamburg, 6 Sgr. nach Magdeburg pro Ctr. und wird zumeist Zink eingeladen, wogegen das Getreide-Geschäft ganz stockt. Aus Berlin kommen viele leere Kähne an, da dort fast gar keine Ladung vorhanden ist. Dagegen kommen von Stettin die Schiffe allerdings mit Ladung, doch haben solche nur 2 Sgr. Fracht pro Ctr., so daß diese kaum zur Deckung der Kosten langt. — Durch den Oderbau von der Posener Eisenbahnbrücke bis nach Oswitz hat sich die Wasserstraße bis zu 5' Tiefe bei jetzigem Wasserstande gebildet, so daß tiefgehende Schiffe diese Strecke passiren können.

[Hopfen.] Ueber die bevorstehende Hopfenernte in Böhmen wird der Wiener „Presse" geschrieben: Der größte Theil der Saazer Pflanzungen ist trotz eines kühlen Sommers rasch herangewachsen und überragt die Spitzen der Stangen; nur ist die Pflanze nicht bei jenem Grade der Entwicklung angelangt, den sie sonst um diese Zeit schon eingenommen hatte. Während in anderen Jahren die Saazer Ernte am 10. bis 15. August beginnt, wird sie heuer in mehreren Lagen nicht vor dem 24. d. M. im Gange sein, ja bei anhaltend kühler Witterung wird vor dem 1. September nicht viel geerntet sein. Was die Quantität anlangt, so schätzt man dieselbe überall auf eine Dreiviertel-Ernte, die bis jetzt günstigste Ernte als Einheit angenommen. Ein großer Theil der dortigen Gärten steht in halben, beinahe auch schon ganz ausgewachsenen Dolden; in vielen Lagen werden noch Blüthen oder kürzlich verblühte Dolden angetroffen. Die Ernte der Stadt Saaz ist gegen das Land etwas ungünstiger; dagegen weist die Umgebung Fluren und Lagen auf, die eine ganze Ernte produciren werden; so namentlich Saluschitz, Stecknitz, Liebotschan, Hriwitz, Solopisk, Teschnitz u. s. w. Die Qualität läßt nach allen Anzeichen auf Vorzügliches schließen, besonders da die Gärten bisher von allem Ungeziefer rein blieben. Ebenso günstig hat sich die Hopfenpflanze in den übrigen Hopfengegenden Böhmens entwickelt und es wird in Auscha, Melnik und allen zur Auschaer Gegend gerechneten Lagen auf eine Dreiviertelernte gehofft; doch stehen die dortigen Pflanzungen späterer Sorten noch in der Blüthe und hängen noch mehr von den Zufällen der Witterung ab. Sie stehen aber bis jetzt ganz rein und gesund und es ist wegen großer Feuchtigkeit auf ein vollkommenes Auswachsen der Frucht zu hoffen.

△ **Proskau**, 15. August. [Die landwirthschaftliche Akademie.] Das königl. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten ist unablässig bemüht, die Einrichtungen und Lehrhilfsmittel der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau weiterer Vervollkommnung entgegenzuführen. Das Versuchswesen wird neu organisirt und durch Gründung einer Versuchsstation nach bewährtesten Mustern erweitert. Es steht ferner der Neubau eines chemischen Laboratoriums in Aussicht, da die Einrichtungen des bisher benutzten nicht im vollen Einklange mit den Zeitansprüchen stehen und für die jetzige Frequenz der Akademie unzulänglich sind. Durch die Berufung des Dr. Schönberg ist die Besetzung des neu gegründeten Lehrstuhls für Staatswirthschaftslehre und Nationalökonomie erfolgt. Auch die Technologie wird in Kurzem durch einen besonderen Docenten, dessen Berufung bevorsteht, vertreten werden. Die Vervollständigung des landwirthschaftlichen Museums hat den erfreulichsten Fortgang. Von allen Seiten gehen demselben die werthvollsten Beiträge zu, ein Beweis von der Gemeinnützigkeit des Publikums und seiner Bereitwilligkeit, sich an der Bereicherung der Belehrung dienender wissenschaftlicher Sammlungen zu betheiligen.

Schützen- und Turn-Zeitung.

B. **Liebau**, 15. August. (Verspätet) Am Sonntag den 11. August c. fand in unserer Stadt die Fahnenweihe des hiesigen Männer-Turn-Vereins statt. Nur wer die vielen Schwierigkeiten, die sich bei Anschaffung der Fahne hindernd entgegenstellten, kennt, wird es dem Vereine nicht verargen, wenn er dieses Fest in hervorragender Weise beging. Am frühen Morgen kündete eine Reveille den Festtag an, mehrere Ehrenpforten schmückten die Straßen, Guirlanden und Kränze die Häuser der Stadt. Nachdem am Nachmittag bis 2 Uhr vom Fest-Comite die Turner von Landeshut, Schmiedeberg und Schömberg (Vereine des Riesengebirgs-Turngaues) empfangen worden waren und sämmtliche Turner sich beim Schießhause aufgestellt hatten, bewegte sich der Festzug von da nach der Stadt zu der Wohnung des Vorsitzenden Herrn Finke zur Abholung der Fahne. — Auf dem Marktplatze angelangt und nach Empfang des Magistrats und der Herren Stadtverordneten begann die Weihe mit einem Liede, gedichtet von dem Vereins-Mitgliede Hrn. Gruner, worauf Hr. Finke die Festrede hielt, die Fahne dem Vereine (resp. dem Fahnenträger) übergab und den Eifer zur Turnerei recht warm an's Herz legte. Herr Gruner dankte im Namen des Vereins dem Redner in kurzen, herzlichen Worten für seine bisher gehabte Mühewaltung; ein zweites Lied beschloß die Weihe. Sodann begab sich der Zug nach dem Schießhause zurück und das Schauturnen wurde eröffnet. Ein zahlreiches Publikum hatte sich daselbst versammelt, und machten die Uebungen an den Geräthen, besonders aber die Freiübungen einen guten Eindruck auf jeden Zuschauer. Nach dem Turnen fand in dem prächtig decorirten Schießhaus-Saale ein gemeinschaftliches Abendbrot statt und nahm dasselbe in gemüthlicher Weise gegen 8 Uhr sein Ende. Gegen 9 Uhr zogen die Turner mit Zapfenstreich in die von den Bewohnern herrlich illuminirte und durch bengalische Flammen erleuchtete Stadt, und nach Einbringung der Fahne wieder zurück nach dem Schießhause. Darauf begann dort im Saale die gemeinsame Tanz-Unterhaltung. Der Frohsinn und die Gemüthlichkeit, die sich überall kundgaben, ließ die tanzlustigen frischen Turner bis zum frühen Morgen verweilen. Montags wurde zur Nachfeier ein Spaziergang mit der Fahne von den Vereins-Mitgliedern nach Bethlehem, einem unweit von hier gelegenen Vergnügungsorte, unternommen. — Der hiesige Männer-Turn-Verein hat sich in diesem Jahre zur schönsten Blüthe gestaltet und der Eifer der Turner ist anzuerkennen. Möchte derselbe ein ausdauernder sein und der Verein sich stets der Theilnahme, die von Seiten der Bewohnerschaft Liebau's in so befriedigender Weise gezeigt wurde, erfreuen können.

Miscellen.

[Der Centralverein deutscher Zahnärzte] hielt seine achte Jahresversammlung am 5., 6. und 7. August in Hamburg. Es hatten sich dazu über hundert Theilnehmer nicht allein aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs, sondern auch aus der Schweiz, Frankreich, Rußland, Schweden und Norwegen eingefunden. Besonderes Interesse erregten unter den gehaltenen Vorträgen: ein Vortrag von Schrott aus Mühlhausen im Elsaß über die im Munde vorkommenden lebenden Pflanzen und Thiere mit mikroskopischen Demonstrationen. Die klare lichte Darstellungsweise des Redners nicht minder wie seine präcisen Demonstrationen wurden mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommen. Ferner ein Vortrag von Dr. Wilhelm Süersen sen. in Berlin: „Ueber die Herstellung einer guten Aussprache durch ein neues System künstlicher Gaumen bei angeborenen und erworbenen Gaumendefecten". Redner hatte von Berlin aus drei Patienten mitgebracht, die er der Versammlung vorstellte. Nachdem er dann die Theorie seines Systems in einfachen klaren Worten entwickelt hatte, ließ er jeden Patienten zuerst ohne und dann mit den künstlichen Gaumen lesen und der Erfolg war ein so überraschender und eclatanter, daß die Versammlung jedesmal in allgemeinen anhaltenden Applaus ausbrach. — Die Vorträge von Dr. Blume in München: „Ueber eine verbesserte Art, Adhäsionsplatten herzustellen", und von Leppold in Güstrow: „Ueber Stiftzähne" ernteten ebenfalls vielen Beifall. — Der erste Preis (die große goldene Medaille des Vereins) wurde durch einstimmigen Beschluß der Plenarversammlung dem Dr. Wilhelm Süersen sen. in Berlin zuerkannt. Die nächste Jahresversammlung wird im August 1868 in Dresden stattfinden.

Bromberg. [Curiosum.] In den Quittungsbüchern der Bromberger allgemeinen Gesellen-Krankenkassen finden wir folgenden Satz: „Wer Kranken-Unterstützung nach § 6 in Anspruch nehmen will, muß solches dem Ladenmeister vor Beginn der Krankheit anzeigen."

London, 13. Aug. [Eisenbahn-Unglück.] Kaum ist die Kunde von dem Eisenbahn-Unfall in Irland verhallt, als abermals ein Unglück gemeldet wird. Auf der Bahnstrecke Longridge-Preston lief ein Vergnügungszug, der sich siebenzehn Minuten verspätet hatte, vom erstgenannten Bahnhofe ab, als schon der nächste Reglementszug in derselben Richtung auf der Station eintraf. Der Vergnügungszug suchte seine verlorene Zeit einzuholen und es gelang ihm, mit beschleunigter Geschwindigkeit zur rechten Zeit auf der nächsten Station Fulwood einzutreffen, wo die Billets abgenommen wurden. Dieser Verzug und das Fehlen der sonst am Ende des Zuges befindlichen Lichter, sowie die Fahrlässigkeit eines signalisirenden Bahnwärters, der die Linie richtig meldete, sollte den fröhlichen Vergnügungspassagieren theuer zu stehen kommen. Der nächste Zug, der ebenfalls an der Station Fulwood zu halten hatte, fuhr mit großer Gewalt in den bereits am Perron stehenden Zug hinein und die fünf letzten Wagen wurden durch die Gewalt des Stoßes zerschmettert. Die Dunkelheit vermehrte die Schrecken der nun folgenden Scene, eine große Anzahl Personen erhoben theils aus Furcht, theils vor Schmerz ein herzzerreißendes Jammergeschrei und Niemand wußte, wo Hilfe am nöthigsten war. Eine Locomotive schaffte bald ärztliche Hilfe zur Stelle und von den bis jetzt gemeldeten Verletzungen, die sich auf 40—50 belaufen, soll glücklicherweise keine in gebrochenen Gliedern bestehen. Ein Todesfall war nur die indirecte Folge des Unfalles. Eine alte Frau nämlich, deren Tochter sich in dem Vergnügungszuge befand, gerieth auf die Nachricht über den Zusammenstoß in eine solche Aufregung, daß sie kurz nachher starb, die Tochter war unverletzt nach Hause gekommen.

London, 13. August. [Zur Criminalstatistik.] Nach den officiellen Gerichtsstatistiken ergaben die Zahlen bei den Criminalfällen für das Jahr 1866 gegen das Jahr vorher eine Abnahme, während auf der anderen Seite die Fälle, die summarisch erledigt wurden, zahlreicher waren als im Jahre 1865. Wir ersehen ferner, daß die Zahl der auf freiem Fuße befindlichen Verbrecher sich auf 113,566 beläuft, von denen indessen 33,191 in die Kategorie des Landstreicher- und Vagabundengesindels gehört. Von denen, die in Haft sind, befinden sich 16,708 in Localgefängnissen, 7018 in Zuchthäusern und 3635 in Besserungsanstalten. In England und Wales existiren 20,249 übel berufene Häuser. Im Laufe des Jahres kamen 50,549 Assisenfälle vor und 27,190 Personen wurden auf Grund derselben festgenommen und vor die Schwurgerichte gestellt. Die Zahl der Mordthaten stellt sich auf 131 (gegen 127 für 1865). Mordversuch figurirt mit 45, Körperverletzung mit 679, Tödtung mit 259, Abtreibung der Frucht mit 8, Verheimlichung der Geburt mit 211, unnatürliche Verbrechen mit 155, Nothzucht mit 257, Versuche dazu mit 322, thätliche Beleidigungen mit Körperverletzung mit 272, einfache thätliche Beleidigung mit 207 und dito gegen Beamte mit 164. 481,770 Personen wurden nach summarischem Verfahren belangt und mehr als ein Viertel davon in Freiheit gesetzt. Was die Wächter der öffentlichen Sicherheit anbelangt, so finden wir, daß die oben angeführte Armee von Verbrechern sich einer Polizeimacht von 23,728 Mann gegenüber sieht, die dem Lande 1,827,105 Pfd. St. jährlich kostet. Gegen das vergangene Jahr ist die Polizei um 478 Mann mit einem Kostenzuwachs von 78,647 Pfund St. vermehrt worden.

[Auch eine diplomatische Wendung.] Nach dem jetzt veröffentlichten preußisch-hessischen Postvertrage kommen das preußische Postwappen und das hessische Wappen nebeneinander an die Postanstalten; das preußische Wappen rechts, das hessische Wappen links. Damit aber Hessen die Ehre hat, sein Wappen auch rechts zu sehen, so besagen die Worte des Vertrages, daß das hessische Wappen „rechter Hand des Beschauers" zu stehen kommt. So hat jeder Theil die genügende Ehre, Preußen in der Sache, Hessen in den Worten, und Beide sind zufriedengestellt. (Zu lesen in Art. 5 des hessisch-preußischen Postvertrages vom 19. Juli 1867.)

Briefkasten der Redaction.

Dem anonymen Anfrager in Liegnitz: Der Stettiner Productenbericht wird, statt wie früher im Mittagblatt — jetzt schon in der Morgen-Nummer mitgetheilt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Aug. Die „Nord. A. Z." nennt außer den bereits bekannten noch folgende Bundesrathsvorlagen: Gesetze über einen gleichmäßigen Portotarif, ferner in Betreff der Befugnisse fremder Consuln im Bundesgebiete, sodann über Nationalität der Seeschiffe und über die Maß- und Gewichtsordnung. Die Einbringung anderweitiger Vorlagen ist nicht ausgeschlossen.

Die „Nordd. A. Z." erklärt die Correspondenz der „Bresl. Ztg." über die Vorbereitung des Bundes-Preßgesetzes für unbegründet.

Der „Staats-Anz." meldet, daß das Großkreuz des rothen Adler-Ordens Herrn Visconti Venosta, die erste Klasse desselben aber dem Unter-Staatssecretär Cerutti verliehen worden ist.

Ein allerhöchster Präsidial-Erlaß vom 12. August, gegengezeichnet vom Grafen Bismarck, genehmigt die Errichtung des Bundeskanzler-Amtes und ernennt Delbrück zu dessen Präsidenten.

Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern setzt die Reichstagswahlen für die ganze Monarchie auf den 31. August fest.

Heute hat die zweite Sitzung des Bundesrathes stattgefunden.

(Wolff's T. B.)

Darmstadt, 16. August. Die erste Kammer adoptirte den Beschluß der Abgeordnetenkammer, den Staatszuschuß für die Pfarrei St. Christoph in Mainz zu verweigern, um die Verwerfung des Budgets zu vermeiden. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144. Breslau-Freiburger 135. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 69. Galizier 91¾. Köln-Minden 141⅞. Lombarden 102¾. Mainz-Ludwigshafen 126⅛. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92¾. Oberschl. Litt. A. 193½. Oesterr. Staatsbahn 130¼. Oppeln-Tarnowitz 74¾. Rheinische 117¾. Warschau-Wien 59⅞. Darmstädter Credit 80. Minerva 31¾. Oesterreich. Credit-Actien 75⅜. Schles. Bank-Verein 113½. 5proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 54½. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 69¾. 1864er Loose 42⅞ B. Italien. Anleihe 49⅞. Amerikan. Anleihe 78¾. Russ. 1866er Anleihe 93¾. Russ. Banknoten 83¾. Oesterreichische Banknoten 81⅝. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 80¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 57⅞. Baierische Prämien-Anleihe 99 B. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91½. Posener Creditscheine 87¾. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48¾. — Fest. Still. Koseler, Franzosen lebhaft.

Wien, 16. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 10. National-Anl. 67, 80. 1860er Loose 86, —. 1864er Loose 78, 80. Credit-Actien 184, 50. Nordbahn 170, 25. Galizier 224, 25. Böhm. Westbahn 147, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 239, 60. Lomb. Eisenbahn 188, 75. London 125, 30. Paris 49, 70. Hamburg 92, 25. Kassenscheine 184, 75. Napoleonsd'or 10, 3.

Berlin, 16. August. Roggen: Höher. August 64¼, September-October 57, Novbr.-Dezbr. 53¼, April-Mai 52¼. — Rüböl: besser. September Octbr. 11 5/24, April-Mai 11½. — Spiritus: höher. August 21½, Sept.-Oct. 21⅙, Nov.-Dezbr. 17⅛, April-Mai 17⅓. (M. Kurnik's T. B.)

New-York, 15. August. Wechsel auf London 109¾. Gold-Agio 40⅛. Bonds 113⅞. Illinois 120. Erie 70½. Baumwolle 29. Petroleum 28. Die Dampfer „Hammonia" und „Teutonia" sind am Mittwoch eingetroffen.

London, 16. August. Regenwetter.

Stettin, 16. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen höher, pro Aug. 98. Sept.-Oct. 80½. Frühjahr 73. — Roggen höher, pro Aug. 66. Septbr.-Oct. 57. Oct.-Nov. 53½. — Rüböl behauptet, pro Aug. 11 1/12. Sept.-Oct. 11 1/12. — Spiritus höher, pro Aug. 21½. Sept.-Oct. 20 7/12. Oct.-Nov. 18⅛.

Inserate.

Vorgestern wurde ausgegeben:

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 33.

Redig. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Die Resultate von dem Dampfpflügesystem. (Schluß.) — Vergleich des Einkommens einer Tagelöhnerfamilie in Mecklenburg und in Schlesien. — Die Bienenzucht als das beste Mittel zur Erzielung reicher Obsternten. — Der „landw. Central-Verein für Schlesien" in 25jährigem Bestehen. (Forts.) — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Landwirthschaftl. Bericht aus dem Königreich Sachsen. — Allg. landw. Bericht aus England für den Monat Juli 1867. — Vereinswesen. — Verzeichniß der Kreisvereins-Vorstände des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten. (Forts.) — Amtliche Marktpreise. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 33.** Inhalt: Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 31

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Die Fortschrittspartei zu Breslau
wählt als Abgeordnete für den Reichstag:

im östlichen Wahlkreise (Ohlauerthor-Seite)

Herrn von Kirchmann,

Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten a. D. zu Berlin;

im westlichen Wahlkreise (Nikolaithor-Seite)

Herrn Ziegler,

Oberbürgermeister a. D. zu Berlin.

Der Vorstand und das Gesammt-Comité des Wahl-Vereins.
(Fortschrittspartei.)

Ad. Ahr. Althöft. A. Anders, Webermeister. R. Biberfeld. Bouneß. Brier. Herrm. Brost. Louis Cohn. S. Cohn. Dr. Deutsch. Dittberner. Dumas. Dr. Eger. M. Fraenkel. Graul. Wilh. Günzel. Gundlach. Herrm. Haber. Heinr. Hamburger. Haynke. C. Herold. Herrmann, Werkführer. Hofferichter. Hüllebrand. C. F. W. Jacob. D. Kempner. Dr. Köbner. C. Krause. Krönig. Kosch. R. Kracker. Laßwitz. Luschner. F. Mockrauer. A. Moschner. Riesel. A. Oelsner. W. Peuckert. Philipp. Dr. Pinoff. Rackuff. A. Sauer. Scheyl. Schilling. C. Schneider, Zimmermeister. Semrau. Max Simon. R. Simson. Sobeck. Dr. Stein. Reinh. Sturm. Dr. Steuer. J. Türkheimer. Weiß, Literat. Wulff. Zellenay. Zerban. C. G. Zorn. [1129]

Zum Besten der Ferdinand Gleim'schen Stiftung für Wittwen und Waisen der Lehrer
erschien soeben bei **Eduard Trewendt** in **Breslau** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [576]

Zur Erinnerung an die abendliche Feier des hundertjährigen Stiftungs-Jubiläums der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena, begangen in der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße in Breslau den 1. Juni 1867. 8. Geh. Preis 6 Sgr.

Dem von allen Seiten am Ende des Festes selbst laut gewordenen Wunsche, es möchte alles Druckbare von den Aufführungen auch dem Drucke übergeben werden, damit es den Theilnehmern zur Erinnerung diene und durch seinen Ertrag zugleich der bei Gelegenheit des Festes von früheren Schülerinnen gegründeten wohlthätigen Stiftung nützlich werde, wird hiermit entsprochen. Möge die kleine Schrift ihren doppelten Zweck erfüllen.

Anstatt jeder besonderen Meldung zeigen wir hierdurch die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Max Bredig** ergebenst an. [3379]
Glogau, 14. August 1867.
H. Troplowitz und Frau.

Ernestine Troplowitz,
Max Bredig,
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Ottilie** mit dem Hüttenmeister Herrn **Recha** aus Lipine beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Beuthen OS., den 15. August 1867.
[3380] **Schitting** und Frau.

Unsere am 14. d. Mts. zu Mittelwalde vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns allen unseren Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [1667]
Breslau, den 17. August 1867.
C. G. Pawolleck.
Bertha Pawolleck, geb. **Küttner.**

Entbindungs-Anzeige.
Heute Morgen 12¼ Uhr beschenkte mich meine inniggeliebte Frau **Emilie,** geborene **Schwartz,** mit einem gesunden kräftigen Knaben. Breslau, den 16. August 1867.
[1671] **Ferdinand Betensted.**

Heute Vormittag 11 Uhr wurde meine liebe Frau **Paula,** geb. **Schlesinger,** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeige. [1664]
Gr.-Strehlitz, den 15. August 1867.
Simon Grätzer.

Entbindungs-Anzeige. [3383]
Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner vielgeliebten Frau **Paula,** geborne **Hoebig,** von einem kräftigen Mädchen, beehre ich mich all' meinen Freunden und Verwandten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Loslau, den 15. August 1867.
Feodor Knop, Apotheker.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 8½ Uhr starb nach fast 2jährigem Leiden unser guter Gatte und Vater, der Büreau-Diätar Herr **Adolph Schipke,** im Alter von 58 Jahren. Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Breslau, den 16. August 1867.
Die Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag 3¾ Uhr starb nach langen Leiden unsere liebe Frau und Mutter, **Bertha Rost,** geb. **Städt,** im Alter von 43 Jahren. Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, hiermit tief betrübt an [1666]
A. Rost, königl. Assistenzarzt a. D.
nebst Tochter **Olga.**
Breslau, den 15. August 1867.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Früh 5¼ Uhr starb unsere gute Schwester **Ernestine** im Alter von 29 Jahren.
Ohlau, den 16. August 1867. [3385]
Geschwister **Weske.**

Heut Nachmittag 2½ Uhr starb plötzlich am Herzschlag unsere innigst geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin, Jungfrau **Bertha Kahlert,** im Alter von 26 Jahren 20 Tagen.
Dies zeigt tiefbetrübt an
[1126] **A. Kahlert,** Schullehrer,
im Namen der Hinterbliebenen.
Mährengasse b. Neisse, d. 14. August 1867.

Am 12. August Nachts 11¾ Uhr entschlummerte sanft und Gott ergeben unser heißgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, **Isaac Bernard Riesenfeld,** im schönsten Mannesalter von 52 Jahren.
Diese Trauerbotschaft widmen wir auswärtigen Verwandten und Freunden in tiefster Betrübniß. [3386]
Woischnik, den 15. August 1867.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute Abends 8 Uhr verschied unsere vielgeliebte, treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau **Eva Guttmann,** im Alter von 78 Jahren. Ihr Andenken bleibt uns unvergeßlich.
Katscher, den 15. August 1867.
[1673] **Die Hinterbliebenen.**

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonnabend, 17. August. Bei erhöhten Preisen. 11. Gastspiel des Fräul. **Friederike Fischer** aus Wien, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Meinhold.** **„Die schöne Galathee."** Komisch-mythologische Oper in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Suppé. (Pygmalion, Hr. Meinhold. Galathee, Frl. Fischer.) Vorher: **„Ein Schwiegersohn unter Aufsicht."** Schwank in 1 Akt von C. A. Görner. **„Der Hofmeister in tausend Aengsten."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen bearbeitet von Th. Hell.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Humanität.
Täglich Concert.

Entree 1 Sgr. [1085] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.

Heute: [813]

Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Sonnabend [1674]

Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Ulbrichshöh
(bei Reichenbach).
Sonntag, d. 18. August:

Großes Militär-Concert
von der Regimentsmusik Kgl. 18. Inf.-Regts. aus Schweidnitz unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Zikoff.** [1139]

Kattowitz.

Sonntag den 18. August, Abends 8 Uhr,
im Hôtel de Prusse
CONCERT [1672]
des Violoncellisten Ferdinand Klesse, großh. sächs. Kammermusikus aus Weimar.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die heiligen Schriften des Neuen Testaments
aus der griechischen Ausgabe von **August Hahn,** übersetzt von **J. G. Hofmann.**

Eine neue, von den bisherigen Ausgaben abweichende Uebersetzung, mit kritischen Anmerkungen. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. [1131]

Maruschke & Behrendt,
Buchhandlung in Breslau.

Meine Augenklinik
befindet sich von heute ab:
Carlsstraße Nr. 2, Ecke Schweidnitzerstraße.
Sprechstunden: Früh von 9 bis 11 Uhr.
Für Unbemittelte von 2 bis 4 Uhr.
[1028] **Dr. Korn.**

Der Extrazug nach Berlin 2c.

geht Sonntag den 18. August bestimmt Früh 6 Uhr ab und sind noch Billets, welche vier Wochen Giltigkeit zur Rückkehr haben, schleunigst abzuholen im **Stangen'schen Annoncen-Büreau, Carlsstraße Nr. 28.**

Gesucht.

Ein im Fache des Taubstummenunterrichts tüchtig durchgebildeter Lehrer, welchem empfehlende Zeugnisse über seine bisherige Wirksamkeit zur Seite stehen, wird mit einem jährlichen Gehalte von 500 Thlrn. für das Taubstummen-Institut in Braunschweig zu engagiren gesucht und nimmt der Provisor **E. Melchior** daselbst frankirte Offerten bis zum 1. September dieses Jahres entgegen. [876]

40,000 Auflage!

Für die Beilage des „Kladderadatsch" werden Inserate angenommen [969]
im Haupt-Annahme-Bureau von
Rudolf Mosse, Zeit.-Annoncen-Exped., Berlin, Friedrichsstr.

Zu einem rentabeln Geschäft wird ein **Compagnon** gesucht. Näheres auf Franco-Anfragen unter Chiffre E. F. 3. Gogolin poste restante. [3343]

Bekanntmachung.

Vom 25. d. M. ab werden nach Vereinbarung mit der Königlichen Direction der Wilhelmsbahn von unserer Station **Breslau** directe Tages-Billets für die drei ersten Wagenklassen zu ermäßigten Preisen und mit einer Giltigkeitsdauer von zwei Kalendertagen nach den Wilhelmsbahn-Stationen **Hammer, Rendza, Ratibor, Annaberg, Krzizanowitz, Oderberg, Czernitz, Rybnik, Orzesche, Nicolai, Peterwitz, Bauerwitz** und **Leobschütz** ausgegeben.

Breslau, den 15. August 1867. [1137]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

[1125] **Berlin,** den 12. August 1867.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. II. Nr. 5455 und 24,676 à 50 Thlr. nebst Coupons Ser. IV. 3—8 und Talons sind als durch Brand vernichtet angemeldet worden.

In Gemäßheit des 4. Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849, S. 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852, S. 89) werden die gegenwärtigen Inhaber der obenbezeichneten Prioritäts-Obligationen nebst Coupons hierdurch aufgefordert, dieselben an uns einzureichen oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Bekanntmachung geschehen ist.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

PARIS.

Einladung
zu
Louis Stangen's 3. Gesellschaftsreise
nach **Paris**
zur
Welt-Industrie-Ausstellung
mit 9- u. 12tägigem Aufenthalte nebst Verpflegung daselbst.

Während meines 3monatlichen Aufenthaltes in Paris und nachdem ich bereits zwei Gesellschaften daselbst versorgt, geführt und begleitet habe, ist es mir gelungen, zu **bedeutend ermäßigtem** Preise, und zwar: [3363]

bei 9tägigem Aufenthalte in Paris
II. Klasse ab Breslau für 85 Thlr.
III. „ „ „ „ 70 Thlr.

bei 12tägigem Aufenthalte in Paris
II. Klasse ab Breslau für 95 Thlr.
III. „ „ „ „ 80 Thlr.

eine Gesellschaftsreise, ganz bestimmt abgehend von Breslau

Montag, den 26. August d. J., Früh 7 Uhr,
vom Niederschles.-Märkischen Bahnhofe aus

zu arrangiren.

Specielle Reiseprogramme hierzu sind bei
1) Herrn **Hugo Harrwitz** in **Breslau,** Schweidnitzerstr. 19,
2) Herrn **Franz Golz** in **Liegnitz,**
3) Herrn **Herrmann Richter** in **Schweidnitz**

gratis auf frankirte Anfragen zu haben.

Bis spätestens zum 22. August ist die Anmeldung und ein Angeld von 10 Thalern erforderlich.

Auch für diese Reise ist mir vom Seine-Präfecten in Paris die Erlaubniß zum Besuch der Katakomben — die höchst selten gegeben wird — ertheilt worden.

Louis Stangen,
Arrangeur der Orientreisen
und Gründer der Gesellschaftsfahrten.

Die genannten Commanditen, sowie **J. G. Tauch** in **Hausdorf** bei Schweidnitz, welcher bereits zweimal die Reise gemacht hat, werden auf jegliche Anfragen bereitwilligst Bescheid ertheilen.

Caravan-Salon
auf dem Zwingerplatz

ist täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends zum gefälligen Besuch geöffnet.

Enthaltend: **Meisterwerke der Modellirkunst und Mechanik, Automaten in Lebensgröße,** wie auch **Hubert Martinets mechanischer Elephant,** ein an 200 Jahr altes weltberühmtes Kunstwerk von Gold, Silber und reich mit Edelsteinen verziert. **Erster Platz 5 Sgr. Zweiter Platz 2½ Sgr. Kinder die Hälfte.**

[1046] Ergebenst **G. Tiets.**

Meyers Reisebücher — Redaction Berlepsch
für 1867. [124]

Führer: Rhein — Schweiz — Thüringen — West-Deutschland — Paris.
Wegweiser: Harz — Thüringen — Schweiz. (In allen Buchhandlungen.)

Das Bank- und Wechselgeschäft
von Louis Warschauer in Liegnitz

hält sich unter Zusicherung prompter und reeler Bedienung bestens empfohlen.

Bekanntmachung. [1935]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Premier-Lieutenants **Otto Maximilian Thomas** ist beendet.

Breslau, den 10. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1936] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 434 die durch den Austritt des Kaufmanns **Samuel Hollaender** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Steiner & Hollaender** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2111 die Firma **T. Steiner** und als deren Inhaber der Kaufmann **Tobias Steiner** hier eingetragen worden.

Breslau, den 12. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1938] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 182 das Erlöschen der Handlungsfirma **„F. Wendel"** hierselbst, deren Inhaber der Kaufmann **Franz Ferdinand Wendel** hierorts war, heute eingetragen worden.

Reichenbach in Schles., den 13. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1939] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute eingetragen worden:

1. bei der unter Nr. 43 eingetragenen Firma **„Möbelmagazin der vereinigten Tischlermeister zu Langenbielau" Klemens Nafel,** in Col. 4:
   Die Gesellschaft ist aufgelöst.
2. in Col. 1: Nr. 56.
   in Col. 2: **Möbelmagazin der vereinigten Tischlermeister zu Langenbielau Gustav Berger,**
   in Col. 3: **Langenbielau,**
   in Col. 4: Die Gesellschafter sind:
   1. der Tischlermeister **Gustav Berger,**
   2. „ „ **Heinrich Helfer,**
   3. „ „ **Wilhelm Stiller,**
   4. „ „ **Heinrich Geisler,**
   5. „ „ **Carl Hedwig,**
   6. „ „ **Robert Grimm,**
   7. „ „ **Anton Böer,**
   8. „ „ **August Pfeiffer**
   (1.–8.: zu Langenbielau,)
   9. der Tischlermeister **Theobald Goebel** zu Habendorf,
   10. der Sattlermeister **Franz Gellrich** zu Langenbielau.

Die Gesellschaft rechtsverbindlich zu vertreten sind allein
die Tischlermeister **Gustav Berger** und **August Pfeiffer**
befugt, jedoch nur Beide gemeinschaftlich.

Alle übrigen Gesellschafter sind von der Vertretung ausgeschlossen.

Reichenbach in Schl., den 12. August 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des königl. Kreis-Gerichts zu Reichenbach i. Schl., in der 2. Beilage zu Nr. 359 dieser Zeitung ist zu lesen: „die Handelsfirma **W. Rönisch**", nicht, wie irrthümlich gedruckt, **„W. Bönisch".**

[1933] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 67 unter der Firma:

Weißler & Hamburger

am Orte Kattowitz mit einer Zweigniederlassung zu Myslowitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Moses Weißler** zu Myslowitz,
2) der Kaufmann **Joseph Weißler** zu Myslowitz,
3) der Kaufmann **Hirschel Hamburger** zu Wilhelminenhütte.

Die Gesellschaft hat am 1. August 1867 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist ein jeder Gesellschafter für sich befugt.

zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden.

Beuthen OS., den 13. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

[1934] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 751 die Firma **S. Ascher & Co.** zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Simon Ascher** zu Kattowitz zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden.

Beuthen OS., den 13. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Güter

in allen Größen werden nachgewiesen durch das Commissions-Bureau von **C. Günther** in **Ohlau.** [3384]



Aufträge auf die schönsten hochtragenden **Allgäuer Kühe und Kalben** nimmt entgegen:
Frank,
Leipzig, Frankfurterstraße 38.

[1932] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft laufende Nr. 11 unter der Firma: **Gebrüder Werner** am Orte Oels (Stadt) unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:

Kaufmann **Jacob Werner**,
Kaufmann **Moritz Werner**.

Die Gesellschaft hat den 12. August 1867 begonnen, zufolge Verfügung vom 14. August 1867, eingetragen worden.

Oels, den 14. August 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Freiwillige Subhastation.

Das dem Maurermeister **Valentin Kuschnia**, jetzt dessen Erben zu Karf gehörige, hierselbst in der Tarnowitzer-Vorstadt gelegene Grundstück Nr. 583 des Hypothekenbuches von Peiskretscham, bestehend aus einem massiven Wohnhause, einem Stalle und einem Obst-, Gemüse- und Grasegarten, abgeschätzt auf 1200 Thlr. (Eintausendzweihundert Thaler) soll im Termin

den 2. October 1867
von Vormittags 11 Uhr ab

an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden.

Die Verkaufsbedingungen, die Taxe und der neueste Hypothekenschein können täglich während der Amtsstunden in unserem Bureau eingesehen werden.

Peiskretscham den 3. August 1867. [1937]

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

[1919] **Bekanntmachung.**

Die Erd- und Maurer-Arbeiten zum Bau eines Canales in der Gabitzerstraße in dem Theile von der Gartenstraße bis zur Tauenzienstraße sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Anschlag und Bedingungen hängen in der Dienerstube des Rathhauses aus und werden hierauf bezügliche Offerten versiegelt bis **Freitag den 23. August d. J., Nachmittags 5 Uhr**, im magistratualischen Bureau VII., Elisabetstraße Nr. 12, angenommen. Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten ist am 24. August Nachmittags in der Dienerstube des Rathhauses einzusehen.

Breslau, den 14. August 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Zur letzten

und Hauptklasse der königl. Preußisch-Hannoverschen Lotterie, in welcher Haupttreffer von

36,000 Thaler,

24,000 Thlr., 1 à 12,000, 6000, 4000 Thlr. u. s. w.,

empfehle ich meine Haupt-Collecte zum Glücksversuch bestens.

Die Ziehung beginnt den 2. September und endet den 14. September d. J.

Ein ganzes Loos kostet 29 Thlr. 20 Sgr.,
ein halbes " " 14 " 25 "
ein viertel " " 7 " 12½ "

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt durch das

Hauptcomptoir von

Julius Seemann.

Hannover. [1127]

Im Riesengebirge

zu verkaufen ist Familienverhältnisse wegen eine höchst romantisch gelegene, die schönste Aussicht auf das Hochgebirge darbietende und zu jedem Geschäft sich eignende Besitzung. Dieselbe besteht zuerst aus einem massiven Gebäude, in welchem die Gastwirthschaft betrieben wird und das 2 große Säle, 5 Zimmer, zwei Kammern, eine Küche und große Kellerräume enthält; sodann aus einem zweiten Gebäude, das 5 Zimmer, 3 Kammern, eine Küche und 2 Gewölbe enthält und dem ein Mangelschuppen, nebst Kuh- und Holzstall angebaut sind; ferner aus einem ebenfalls massiven Scheuer- und Stallgebäude mit daranhängender Holzremise, und viertens aus einem diese Gebäude umgebenden und mit schönen Anlagen versehenen Garten. Endlich gehören zu dieser in einem der volkreichsten Fabrikdörfer und in der Nähe einer vielbesuchten Gebirgspartie gelegenen Besitzung noch einige Morgen Wiesen, Acker- und Forstland. Die Bedingungen sind höchst annehmbar. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der Buchdruckerei-Besitzer Herr **C. Beholz** in **Warmbrunn.**

Es wird ein thätiger, durchaus solider **Agent** gesucht für den Verkauf von Holländischen Käsen in Breslau und Umgegend von einem Engros-Geschäft in Cleve. Franco-Offerten mit Referenzen nimmt entgegen die Expedition des Neuen Clevischen Volksblattes in Cleve.

Eine in einer der schönsten Straßen Breslau's gelegene **Besitzung**, worin seit Jahren eine **großartige Restauration** schwunghaft betrieben wird, wobei sich großer **Saal** und **Gesellschaftsgarten** befindet, ist eingetretener Familienverhältnisse wegen zu billigem Preise bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Näh. unter A. B. 8 Briefk. d. Bresl. Zeitung franco.

Eingetretene Verhältnisse lassen mich wünschen, baldmöglichst mein Haus mit Garten, Tauenzienstraße 27, zu billigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Darauf Reflectirende bitte ich, sich an mich, Hochparterre, zu wenden. [1557]

Eine sehr starke Eiche,

ganz grade und gesund, 25 Fuß lang, bis 12 Fuß astrein und bis dahin 100, in Summa aber ohne Rinde 192 Cubik-Fuß haltend, an einem Wege ¼ Meile von der Chaussee und 1 Meile vom Bahnhofe Lissa liegend, verkauft die Forstverwaltung zu D.-Wilke bei Poln.-Lissa. [3367] **Springer.**

Möbel-Politur,

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebrauchsanw.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Bimstein-Seife,

zur gründlichen Reinigung der Haut, jeder Haushaltung zu empfehlen, namentlich auch für Kinder. Das Stück 1, 2, 4 und 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Der angekündigte [1113]

Extrazug
von Morgenroth nach Krakau und Wieliczka und zurück

geht am 18. August, Mittags 12 Uhr, vom Bahnhofe Morgenroth bestimmt ab.

Anschluß und Fahrpreise sind festgesetzt:

von Bahnhof	Morgenroth	2. Klasse	4 Thlr.	5 Sgr.	3. Klasse	3 Thlr.	15 Sgr.
" "	Schwientochlowitz	2. "	4 "	5 "	3. "	3 "	15 "
" "	Kattowitz	2. "	4 "	— "	3. "	3 "	10 "
" "	Myslowitz	2. "	3 "	22½ "	3. "	3 "	2½ "

Die Rückfahrt geschieht innerhalb acht Tagen mit jedem fahrplanmäßigen Personenzuge, jedoch excl. Schnellzug.

Bei Ankunft in Krakau findet Empfangs-Concert von der k. k. Stadtkapelle im Bahnhofe und in dem prächtigen Krakauer Schießgarten statt. — **Montag am 19. d. M., Früh 7 Uhr, Abfahrt vom Bahnhofe Krakau nach Wieliczka.** Daselbst erfolgt Einfahrt und Besichtigung der

brillant mit bengalischen Flammen vollständig illuminirten Salzbergwerke,
sowie eine unterirdische Eisenbahn- und Dampfschifffahrt,

für die resp. Theilnehmer **völlig kostenfrei**, unter Leitung der Arrangeure, welche den Wieliczkaer Bergwerksbehörden 2c. circa **500 Fl. ö. W.** für die im großartigen Maßstabe getroffenen Vorbereitungen vergüten.

Außerdem findet Concert im Wieliczkaer Park statt.

Für Logis, Comfort und Besichtigung sämmtlicher Sehenswürdigkeiten in Krakau und Wieliczka wurde gesorgt.

Wir bitten, Billets baldgefälligst

in Tarnowitz bei Herrn Holzhändler **Leschnitzer**,
in Beuthen bei Herrn **H. Gärtner**,
in Morgenroth bei Herrn Bahnhofs-Restaurateur **Vogt**,
in Schwientochlowitz bei Herrn Bahnhofs-Restaurateur **Wiener**,
in Kattowitz bei Herrn Bahnhofs-Restaurateur **Schäfer**,
in Myslowitz bei Herrn Bahnhofs-Restaurateur **Schmidt**,
in Königshütte bei Herrn Gastwirth **Schall**

zu lösen, da wir bei der voraussichtlichen großen Betheiligung schwerlich in der Lage sein werden, am Tage der Abfahrt allen Anforderungen zu entsprechen.

Omnibusse werden von Beuthen nach Morgenroth und zurück für 7½ Sgr. von dem Posthalter Herrn **Metzner** gestellt.

Königshütte, im August 1867. **L. Berger. A. Nalepa.**

Dampfschiffs-Verbindungen.

Zwischen **Stettin** und
Hull, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Altona, Kiel, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, St. Petersburg (Stadt) unterhalte ich mit von mir zu expedirenden Dampfschiffen regelmäßig **wöchentliche** Verbindungen. [126] **Rud. Christ. Gribel** in **Stettin.**

Gesucht wird

für hiesigen Ort ein Haupt-Agent für eine erste Preußische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. — Gefällige Adressen unter Chiffre X. Y. Z. 231. Berlin poste restante. [3382]

Fein gemahlenes grünes Rapskuchenmehl

offerirt die Oelfabrik von Emanuel Freyhan, Salzgasse Nr. 7. [1663]

Ia. Chili-Salpeter,
Ia. echt Peru-Guano,
Ia. Baker-Guano-Superphosphat,
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat,
Ia. fein gemahlenes Knochenmehl,
roh u. dreifach concentr. Kalisalz

offeriren billigst: **Paul Riemann & Co.,**

Oderstraße 7, eine Treppe,
[597] von Ende August in unserem eigenen Grundstücke, Kupferschmiedestr. 8.

Die unterzeichneten, vom **Guano - Depôt der peruanischen Regierung** für ganz **Deutschland** zur Aufschliessung des **Peru-Guanos** einzig und allein autorisirten Fabrikanten zeigen hierdurch an, dass ihre Preise für den [133]

aufgeschlossenen Peru - Guano

(ammoniak. Superphosphat)

mit 10 pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 pCt. löslicher Phosphorsäure, in feinster, sofort verwendbarer Pulverform unverändert sind **ab Fabriken in Hamburg und Emmerich a./R.:**

Pr. Crt. Thlr. 4⅓ bei Entnahme von und über 600 Ctr.,
Pr. Crt. Thlr. 4½ bei Entnahme von unter 600 Ctr.

pr. 100 Pfd. Brutto-Zollgewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung.

Hinsichtlich ihrer sonstigen Verkaufsbedingungen, sowie der im vorigen Jahre mit ihrem Fabrikat erzielten, hervorleuchtend günstigen Resultate verweisen dieselben auf ihren dritten Bericht (vom Januar d. J.), welcher direct von ihnen oder durch alle respectablen Guano-Handlungen Deutschlands gratis zu beziehen ist.

Hamburg und **Emmerich a./R.**, im Juli 1867.

Ohlendorff & Comp.

Rohen Peru - Guano

in bester Depôt-Waare liefern frei ab hier, sowie frei nach jedem Platze Deutschlands zu den billigsten Preisen. [134]

Hamburg und **Emmerich a./R.**

Ohlendorff & Comp.

Die Chamott- und Thonwaaren-Fabrik von Kowalski & Goldfeld

[1665] empfiehlt

Retorten für Gasanstalten,
Façonsteine jeder Art,
Chamottsteine, bester Qualität,
Chamottplatten, jeder Dimension,

liegende und **Treppenroste,** in bewährter Güte,
Bau-Ornamente,
Traillen, Consolen, Ballustraden,
Form- u. Verblendungsziegel.

Fabrik und Lager: Nikolai-Vorstadt,
vis-à-vis dem Glashause.

[1138] Vorzügliche

Preiselbeeren,

à Pfund 2 Sgr. bei

Gebrüder Heck,

Compôt- und Delicatessen-Waaren-Handlung, Ohlauerstraße Nr. 34.

Durch das mercantilische Placirungs-Comptoir in Berlin können tüchtige junge **Kaufleute aller Geschäfts-Branchen** jederzeit passende Engagements erhalten.

Auch haben wir Stellen für **ältere Kaufleute**, resp. als **Geschäftsführer**, **Kassirer**, **Fabrik-Buchhalter** 2c. im Auftrage zu besetzen. Honorar nur für wirkliche Leistungen resp. Anstellung. [3296]

A. Goetsch & Co. in Berlin, Lindenstr. 89.

Ein Philologe, der auf Grund seiner umfangreichen Lehrberechtigung als Haus- und anderweitiger Lehrer selbst bis zu den höheren Klassen erfolgreich unter guten Attesten und Empfehlungen unterrichtete, sucht sofort oder zu Michaelis eine Stellung. Gefällige Anerbieten werden sub Adr. R. S. T. in der Exped. dieser Zeitung erbeten. [1128]

Für ein bedeutendes Tapisserie- und Galanterie-Geschäft in einer Provinzial-Hauptstadt wird zum 1. October ein mit der Branche vertrauter **Commis**, gewandter Verkäufer und befähigt, auch Reisen zu machen, gesucht. Franco-Adressen befördert die Expedition der Bresl. Zeitung unter L. 11. [1662]

Ein j. Mann noch activ gel. Specerist u. Eisenw.-Händler, d. poln. Sprache sowie dopp. Buchf. mächtig, sucht unter besch. Ansprüchen vom 1. October c. in einem Comtoir oder als Lagerhalter 2c. dauernde Stellung. Gef. Off. erb. unt. Chiffre E. K. Nr. 1 poste restante Kattowitz. [3357]

Ein solider **Commis**, Specerist, der gut polnisch spricht, mit der Buchführung gut vertraut ist, gut und ganz sicher rechnen kann, findet bei gutem Salair zum 1. October d. J. Stellung bei **J. Keßler**, Oppeln. [1659]

Ein Kaufmann in gesetzten Jahren, noch activ am hiesigen Platze, im Colonialwaaren-, Sprit-, Wein-, Producten- und Agentur-Geschäft routinirt, der doppelten Buchführung und Correspondenz mächtig, sucht per 1. September oder October in einem größeren Colonialwaaren-Geschäft oder Comptoir, gleichviel welcher Branche, anderweitiges Engagement. Gütige Offerten werden ersucht unter Chiffre D. D. # 7 im Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [1119]

Ein Forstbeamter,

der früher in Privatforsten und nach Entlassung der Mobilmachung 1859 in königl. sächsischen Staatsforsten bis jetzt als Hilfsbeamter fungirt, sucht eine selbstständige Stellung als Revierförster. [3378]

Gute Zeugnisse sowie auch Empfehlungen stehen zur Seite.

Frankirte Offerten unter Chiffre A. F. # 9 im Briefkasten der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein Maurer, im Zeichnen und Veranschlagen geübt, sechs Jahre im Baufach beschäftigt, welcher den Cursus einer Gewerbeschule absolvirt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung auf einem Bau oder Comptoir. Offerten sub X. V. 10 im Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [3381]

Kleinburgerstraße 17

ist die erste oder zweite Etage mit Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres daselbst Hochparterre. [1615]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Anweisungen
für den
Curgast von Ober-Salzbrunn.
Von
Dr. Straehler,
Fürstlich Pleß'scher Brunnenarzt.
Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Reinerzer Badegeschichten.
Erzählungen nach dem Leben.
Von
A. Brosig.
Octav. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Für auswärt. Hausbesitzer.

Ein cautionsfähiger, zuverläßiger Bürger wünscht Stellung als Verwalter von Häusern anzunehmen. Gefällige Offerten unter A. 97 in den Briefkasten der Breslauer Ztg. niederzulegen. [1556]

In meiner **Buchhandlung** kann ein **Lehrling** spätestens zum 1. October eintreten. Gymnasialbildung bis Secunda und empfehlendes Aeußeres sind unerläßliche Bedingungen.

[1130] **H. Skutsch,**
Firma: **Schletter'sche Buchhandlung,**
in Breslau, Schweidnitzerstr. 16—18.

Ritterplatz Nr. 12

ist der 1. Stock mit 4 Zimmern, Alcove 2c. zu vermiethen. Näheres 2 Treppen. [1669]

Gesucht wird

per Michaelis oder Neujahr zu beziehen eine elegante Wohnung in der Mitte der Stadt von 6 bis 7 Zimmern.

Gef. Offerten sub H. G. an die Expedition der Breslauer Morgen-Zeitung. [1668]

Schmiedebrücke 50 ist der größere Theil der ersten Etage zu Michaeli zu vermiethen. Ebendaselbst im dritten Stock eine Stube mit Cabinet. [1675]

Hintermarkt Nr. 3

ist der **renovirte 2. Stock** bald oder Michaelis zu vermiethen. [1670]

Ring 32, Fenster Hintermarkt, ist eine Wohnung von 4 Zimmern für 180 Thlr,

Hintermarkt 1 eine Wohnung von 3 Zimmern für 160 Thlr. zu vermiethen. Näheres **Ring 32, im Bazar.** [1676]

Die dritte

Köln. Domb. Geld-Lotterie

enthält Hauptgewinne von 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlrn. und eine beträchtliche Anzahl Gewinne von 500 Thlr. abwärts bis 20 Thlr. [1123]

Original-Loose à 1 Thlr zu dieser überall und in allen Ständen beliebten Lotterie sind zu beziehen durch

Schlesinger's Haupt-Agentur,
Breslau, Ring 4.

---

15. u. 16. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''00	331'''48	330'''89
Luftwärme	+ 13,8	+ 10,2	+ 21,4
Thaupunkt	+ 7,4	+ 6,4	+ 7,0
Dunstsättigung	59 pCt.	73 pCt.	32 pCt.
Wind	SO 2	SO 2	SO 2
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 15,6

Ein Gasthaus

mit größerer **Ackerwirthschaft** in einem **renommirten Badeorte Oberschlesiens**, wo **bedeutende Wochen- und Jahrmärkte** abgehalten werden, wird mit geringer Anzahlung zum Kauf empfohlen. Frankirte Anfragen hier nach Brieg poste restante A. B. Nr. 36 aufzugeben. [1135]

Auf der Erbscholtisei zu Heinersdorf bei Frankenstein ist vom 1. November d. J. ab die **Käserei** anderweitig an einen ordentlichen Käse-Fabrikanten zu verpachten. [3388]

Geräucherten Rhein- und Silber-Lachs,

Spick-Aale,
Speckflundern,



sehr schön, auch neue [1136]

Fettheringe,

das Stück 9 Pf., 1—1¼—1½ Sgr., ⅟₁₆ To. 1⅓ Thlr., tonnenw. billiger,

neue Matjesheringe,

das Stück 4—6—8—9 Pf., die ⅟₁₆ To. 1⅙ Thlr. incl. Faß, sowie 1867er große und kleine **Berger-**, **Iblen-**, **Küsten-**, **Sloe-** und **Schotten-Heringe** empfiehlt

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Hühneraugen-Ringe,

elastische, welche den Schmerz sicher sofort beseitigen. [1134]

Das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Breslauer Börse vom 16. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅞ B.
do. Staatsanl.	4½	98¼ B.
do. Anleihe. .	4½	98¼ B.
do. do.	4	90½ B.
St.-Schldsch. .	3½	85¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88¼ B. 87¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	85¼ B. 84¾ G.
do. Lit. A. .	4	93⅔ B.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Ptb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93⅛ B. 92⅝ G.
do. Rentenb.	4	91⅟₁₂ B.
Posener do. .	4	90⅛ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	90½ B.
Freibrg. Prior.	4	87½ B.
do. do.	4½	93⅜ G.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B. 78¾ G.
do. do.	4	87¾ B. 87¼ G.
do. do.	4½	94 G.
do do.	4½	94½ B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or. . . .		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		84 B. 83½ G.
Oest. Währ. .		81¾ B. 81¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	134¾ bz. G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	194 B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73¾ bz. B.
Wilh.-Bahn .	4	67-67⅜-67b. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	59¾ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78¼ bz G.
Ital. Anleihe.	5	49¾-⅝ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57½ G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48½ G.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55 bz. G.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99 B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31½ bz. G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit	5	74⅞ bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143⅝ G.
do. 250fl	2M	142¾ B.
Hambrg. 300M	kS	151½ B.
do. 300M	2M	150⅞ bz. B.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 24 bz.
Paris 300Frcs.	2M	81⅟₁₂ bz. G.
Wien 150 fl. .	kS	81½ B.
do. do.	2M	80¾ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 24 G.

Die Börsen-Commission.

Auch heut beschränkte sich das Geschäft ausschliesslich auf Cosel-Oderb. Actien, welche abermals höher bezahlt wurden. In anderen Eisenbahn-Actien kein Umsatz, Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-105	95	90—93
do. glb., alt	96—102	94	90—92
do. do. neu	90—92	88	86
Roggen	73—74	69	62—66
Gerste neue	50—52	49	46—47
do. alte . .	60	58	56
Hafer	33	32	30—31
Erbsen	73—75	70	65—68

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 183. 178. 168. Winter-Rübsen 185. 175. 165. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 17 August.

Roggen 56¼ Thlr., Hafer 42, Weizen 81, Gerste 51½, Raps 92½, Rüböl 10⅔, Spiritus 21.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22 B. 21⅔ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.